



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

LF.
2701
.C52

B 508344 P

UNIV. OF MICH.

MAR 30 1910

CHRONIK

DER

GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT

ZU GÖTTINGEN

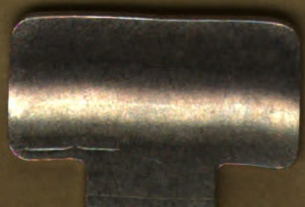
FÜR DAS

RECHNUNGSJAHR 1901.

GÖTTINGEN 1902.

DRUCK DER DIETERICHSCHE UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI.

W. FR. KAESTNER.



CHRONIK

DER

GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT

ZU GÖTTINGEN

FÜR DAS

RECHNUNGSJAHR 1901.

GÖTTINGEN 1902.

DRUCK DER DIETERICHSCHE UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI.

W. FR. KAESTNER.

I.

Allgemeine Universitäts-Angelegenheiten.

Das Prorektorat bekleidete bis zum 1. September 1901 Professor Dr. Theodor Liebisch; seitdem Professor Dr. Gustav Roethe.

Das Decanat führten:

in der theologischen Facultät: Professor D. Althaus bis 15. October 1901; seitdem Abt und Consistorialrath Professor D. Dr. Schultz;

in der juristischen Facultät: Professor Dr. Detmold bis 18. März 1902; seitdem Professor Dr. R. von Hippel;

in der medicinischen Facultät: Geheimer Medicinalrath Professor Dr. Runge bis 30. Juni 1901; seitdem Geheimer Medicinalrath Professor Dr. Braun;

in der philosophischen Facultät: Professor Dr. Berthold bis 30. Juni 1901; seitdem Geheimer Regierungsrath Professor Dr. Dziatzko.

Der Verwaltungs-Ausschuss bestand bis zum 1. September 1901 aus den Professoren Liebisch (Prorektor), Joh. Merkel (Exprorektor), Stimming, Roethe, Fleischmann, Bonwetsch, Frensdorff, Jacobj und dem Universitätsrichter Bacmeister; später aus den Professoren Roethe (Prorektor), Liebisch (Exprorektor), Schulze, Fleischmann, Bonwetsch, Frensdorff, Jacobj, Peter und dem Universitätsrichter Bacmeister; für den am 1. März 1902 statutenmässig ausgeschiedenen Professor Schulze wurde Professor Wellhausen gewählt.

Den Rechtspflege-Ausschuss bildeten bis zum 1. September 1901 die Professoren Liebisch (Prorektor), Joh. Merkel (Exprorektor), Detmold, Hilbert, Morsbach, Dove und der Universitätsrichter Bacmeister; später die Professoren Roethe (Prorektor), Liebisch (Exprorektor), Hilbert, Morsbach,

Dove, R. von Hippel und der Universitätsrichter Bacmeister; für den am 1. März 1902 statutenmässig ausgeschiedenen Professor Hilbert wurde Professor Nernst gewählt.

Der Senat, welcher im Sommer-Semester 1901 aus 64 und im Winter-Semester 1901/1902 aus 63 Mitgliedern bestand, hielt während des Berichtsjahres 7, der Verwaltungs-Ausschuss 11, der Rechtspflege-Ausschuss 6 Sitzungen.

Unterm 1. Juni 1901 ist vom Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten eine neue Honorar-Stundungsordnung erlassen. Die vom Senat beschlossenen neuen Statuten des akademischen Krankenpflegeinstituts fanden unterm 13. Juli 1901 die ministerielle Bestätigung und sind seit dem 1. October 1901 in Wirksamkeit. Vom Sommer-Semester 1901 ab sind die unter dem 21. Februar 1901 vom Senat beschlossenen neuen Bestimmungen über Fecht-Unterricht und Fecht-Uebungen in Kraft getreten.

Nachdem das Aulagebäude im Vorjahr durch den Umbau des Carcerflügels erheblich an verwendbarem Raum gewonnen hatte, ist ihm in diesem Jahre durch die Einführung elektrischer Beleuchtung eine weitere bedeutende Verbesserung zu Teil geworden. Die umsichtige Ausnutzung der durch den Staatshaushalts-Etat 1901 gewährten Mittel erlaubten es, dass nicht nur der grosse Aulasaal und der Senatssaal, sondern auch eine Anzahl anderer Sitzungszimmer durch Nernst- und Glühlampen in einer Lichtstärke von zusammen 6929 Kerzen beleuchtet werden konnten. Besonders glücklich wirkt die Ausstattung des grossen Saales mit 33 grossen Nernstlampen (à 130 N.-K.), die den festlichen Charakter und die Architektur des schönen Raumes vortrefflich hervortreten lassen. Am 8. November 1901, dem Tage der 150jährigen Jubelfeier der Kgl. Ges. d. Wiss., war die elektrische Lichtanlage vollständig eingerichtet.

Der im Sommer 1901 in Angriff genommene Erweiterungsbau des Auditoriengebäudes ist soweit gefördert, dass er voraussichtlich im Herbst 1902 seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Die auf Seite 49/50 der vorjährigen Chronik beschriebene neue Universitäts-Fechthalle ist mit Beginn des Sommersemesters 1901 in Benutzung genommen.

Vom 1. April 1901 ab ist ein am Fusse des Hainberges gelegenes ca. 150 Ar grosses Grundstück der Stadt zunächst auf

10 Jahre abgemietet und als Spielplatz für die Studierenden hergerichtet worden. Die Stadt hat auf dem Spielplatz ein geräumiges Schutzhaus erbauen lassen. Um Pfingsten 1902 ist der Platz seiner Bestimmung übergeben worden. Der hiesige Magistrat hat es übernommen, dafür zu sorgen, dass der Spielplatz in gutem Stande erhalten wird; zu der ersten Herrichtung hat der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten einen beträchtlichen Zuschuss gewährt.

II. Lehrkörper.

A b g a n g.

1. Todesfälle.

Durch den Tod sind der Universität im Berichtsjahre ent-rissen:

- 1) am 1. Juli 1901 der ordentliche Professor in der philo-sophischen Facultät Dr. phil. Wilhelm Schur.
- 2) am 4. Juli 1901 der ausserordentliche Professor in der philosophischen Facultät Dr. phil. Eduard Rehnisch.
- 3) am 12. October 1901 der ordentliche Professor in der philo-sophischen Facultät Dr. phil. Georg Kaibel.

Wilhelm Schur wurde am 15. April 1846 zu Altona geboren; in seinem 14. Lebensjahre erwachte in ihm die Neigung, sich einem mathematischen oder technischen Fache zu widmen, nachdem er eine Reihe mathematischer Preisauf-gaben aus einer pädagogischen Zeitschrift gelöst und den dafür ausgesetzten Preis erhalten hatte. Er entschied sich bald für die Astronomie und studirte 1864 in Kiel und 1864—1867 in Göttingen, wo er auf Grund seiner Dissertation „Unter-suchungen über die Bahn des Doppelsterns 70p Ophiuchi“ im October 1867 pro-movirte. Nach seiner Promotion begab sich Schur nach Berlin, wo er noch einige Vorlesungen an der Universität hörte und sich an den Arbeiten für die von Prof. Auwers unternommene „Neue Reduction der Bradley'schen Beobachtungen“, sowie an den Rechnungen für das Berliner Astronomische Jahrbuch beteiligte. Im No-venber 1868 trat er als Assistent in das Geodätische Institut zu Berlin (Central-bureau der Europäischen Gradmessung) ein, welche Stellung ihm insofern weniger zugesagt zu haben scheint, als er sich zu rein astronomischer Beschäftigung zurücksehnte. Als im Jahre 1872 Vorbereitungen zu den Beobachtungen des Venusdurchganges von 1874 getroffen wurden, gab das für ihn Anlass, seine Stellung Ende des Jahres 1872 aufzugeben, um an der Expedition nach den Aucklands-Inseln teilzunehmen. Dieser Entschluss wurde im Wesentlichen be-

stimmend für seine ganze spätere wissenschaftliche Thätigkeit, indem das wichtigste Instrument für die auf der Expedition vorzunehmenden Beobachtungen, das Heliometer, sein Lieblingsinstrument wurde. Er beteiligte sich mit grossem Eifer vom Juli 1873 an in Strassburg an den vorbereitenden Messungen für die Expeditionen; die Reise selbst dauerte im ganzen von Juli 1874 bis Juni 1876, der Aufenthalt auf der Hauptinsel der unbewohnten Aucklandsgruppe vom 15. October 1874 bis 6. März 1875. Der eigentliche Zweck des Unternehmens, die Beobachtung des Venusdurchganges am 9. December, wurde glücklich erreicht, obwohl das unzuverlässige Wetter anfangs jeden Erfolg äusserst zweifelhaft machte.

Nach seiner Rückkehr von der genannten Expedition, mit der Schur eine Weltumsegelung ganz zu Wasser in 111 Tagen verbunden hatte, übernahm er eine Assistentenstelle unter Winnecke an der Strassburger Sternwarte und wurde dort 1877 zum Observator befördert. Als Winnecke Ostern 1882 erkrankte, besorgte Schur die Leitung der Sternwarte als stellvertretender Director; als solcher führte er die instrumentelle Einrichtung der bereits unter Winnecke's Leitung im Bau fertiggestellten neuen Sternwarte mit grossem Geschick zu Ende, und entfaltete eine äusserst rege Beobachtungsthätigkeit.

Auf das Heliometer concentrirte sich mehr und mehr sein ganzes Interesse; er lieferte einen wertvollen Beitrag zur Bestimmung der Jupitermasse durch seine Abhandlung „Bestimmung der Masse des Planeten Jupiter aus Heliometermessungen seiner Satelliten“. Auf Grund dieser Arbeit habilitierte er sich im November 1881 an der Universität Strassburg, worauf ihm die Genugthuung zu Teil wurde, im März 1883 von der Pariser Académie des Sciences einen sehr wesentlichen Anteil am Damoiseau-Preise in Gestalt eines Encouragements mit einer namhaften Geldsumme zu erhalten, obwohl er selbst seine Arbeit nicht zur Bewerbung eingesandt hatte.

Ostern 1886 siedelte Schur als ordentlicher Professor und Director der Sternwarte nach Göttingen über, wo er sich zunächst bemühte, die stark vernachlässigte Sternwarte wieder in einen geordneten Zustand zu versetzen. Er veranlasste einen ziemlich durchgreifenden Umbau und stellte ein neues vorzügliches 6-zölliges Heliometer auf, an dem er fast alle seine zahlreichen späteren Arbeiten ausführte, von denen die wichtigsten die Triangulierung der Praesepe und die Vermessung der beiden Sternhaufen λ und ζ Persei sind. Eine besondere Sorgfalt widmete er auch der Bibliothek der Sternwarte.

Schur's hervorragendste Charaktereigenschaften waren ein unermüdlicher Fleiss und eine gänzliche Hingabe an die von ihm unternommenen Arbeiten: was er sich einmal vorgenommen hatte, führte er mit grosser Pflichttreue aus. Für seine Person kannte er keine Schonung; er hielt die zahlreichen von ihm auf der Sternwarte eingeführten Dienststunden am allerpeinlichsten für sich selbst inne, und wenn der Nachthimmel klar war, so schien ihm jede Stunde verloren, die er nicht am Fernrohr zubrachte. Dabei war es für ihn eine Genugthuung, um nicht zu sagen ein Bedürfniss, wenn auch andere um ihn herum mit demselben Eifer thätig waren. Der Unterzeichnete erinnert sich lebhaft, wie schwer es zuweilen war, ihn von seinem Arbeitstisch zu einem Spaziergange loszureissen, dessen er doch zu seiner Erholung dringend bedurfte, namentlich in der Zeit, wo seine Gesundheit schon etwas angegriffen war.

So pflichttreu Schur bei seiner stillen Arbeit war, ebenso bescheiden war er auch in seinem äusseren Auftreten; niemals hat er sich bemüht, irgendwie mit

seiner Person hervorzutreten. Wer Gelegenheit hatte, ihn nahe genug kennen zu lernen, der konnte sich überzeugen, dass unter seinem stillen Aeußeren eine seltene Herzensgüte verborgen war.

Nachdem Ende des Jahres 1900 bereits einzelne Anzeichen einer schweren Erkrankung (Magenkrebs) sich gezeigt hatten, wurde er seit Januar 1901 ans Zimmer gefesselt, so dass er seine Arbeiten nur noch teilweise fortsetzen konnte; seine Kräfte nahmen langsam aber stetig ab, und es war ihm ein besonders hehrer Gedanke, dass er den Druck seiner letzten Schrift „Beiträge zur Geschichte der Astronomie in Hannover“ (Festschrift der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften zu ihrem 150jährigen Bestehen, November 1901) nicht mehr selbst beaufsichtigen konnte. Wenn er auf seinem Schmerzenslager zu klagen begann, so war es in erster Linie darüber, dass er nicht mit gewohntem Fleisse arbeiten konnte, und nicht über sein körperliches Leiden. Nachdem es ihm beschieden gewesen war, bis kurz vor seinem Hinscheiden viele Stunden des Tages, wenn auch in liegender oder halbsitzender Stellung bei schönem Wetter im Garten zuzubringen, erlöste ihn ein sanfter Tod am Abend des 1. Juli 1901 von seinen Leiden, gerade als sie drohten, unerträglich zu werden. Es wurde ihm so das Schlimmste erspart, und es scheint, als ob er sich des ganzen Ernstes seiner Erkrankung niemals recht bewusst geworden ist.

Brendel.

Julius Eduard Rehnisch, geboren am 19. Juli 1840 als Sohn eines Landwirts in Olbersdorf in der Nähe von Zittau, verliess Ostern 1859 das Gymnasium dieser Stadt mit dem Entschlusse, sich dem Lehrberuf zu widmen und bezog die Universität Jena, wo damals Stoy als Pädagoge eine anerkannte Wirksamkeit entfaltete. Hier bot sich ihm reiche Gelegenheit, eine vielseitige gelehrte Bildung zu erwerben. Mit besonderem Eifer hörte er in den beiden Jahren seines dortigen Studiums, Semester für Semester, den Theologen Karl Hase nicht nur in Kirchengeschichte und Leben Jesu, sondern auch in Dogmatik. In der Philosophie konnte ihm der Kantianer E. Fr. Apelt, zu dem er heimatliche und entfernte verwandtschaftliche Beziehungen hatte, nur eine erste Anleitung geben, da er bereits im Herbst 1859 starb. Dennoch verdankte ihm Rehnisch einen Fingerzeig, der ihm über den fernern, seiner geistigen Natur entsprechenden Weg Klarheit gab. Das Studium der Werke von Fries nämlich, auf das ihn Apelt verwiesen hatte, war es ohne Zweifel, was ihm die Bedeutung exacter Forschung für alles Erkennen zu Bewusstsein brachte. So entschied er sich denn Ostern 1861 nach Göttingen zu gehen, um Wilhelm Weber zu hören. In der That sind ihm Weber's Vorlesungen über Experimentalphysik durch die Forschungsmethode, die sie deutlich zu Tage treten liessen, grundlegend für sein eignes Denken geworden, wie er ausdrücklich bezeugt hat. Physik hörte er übrigens auch bei O. E. Meyer, dem Schüler des Königsberger Physikers Franz Neumann, und trieb eifrig Mathematik, namentlich unter Anleitung von Stern, Riemann und Schering. Das in ihm erwachte philosophische Interesse aber trieb ihn dazu, die erworbene Vertrautheit mit den Methoden exacter Wissenschaft zur Lösung philosophischer Probleme nutzbar zu machen. Nun war diesem Gedanken auf einem speciellen Gebiete der Philosophie bereits eine streng folgerichtige Durchführung zu Theil geworden: in Herbart's mathematischer Psychologie. War dieser Versuch missglückt? Was stand seiner allgemeinen Anerkennung bei den Philosophen entgegen? Derartige Fragen brachten in Rehnisch den Entschluss zur Reife, sich einem gründlichen Studium der Philosophie zuzuwenden. Bessere Gelegenheit dazu konnte er ja

Wirklichkeit uns unmittelbar gegeben sei als das Gebiet der äussern Erfahrung und das Gebiet der innern Erfahrung“ (beide sich zu einander verhaltend wie zwei Exemplare eines naturgeschichtlichen Allgemeinbegriffs). Als er sich dann aber auf die geplanten Ueberlegungen eingelassen, da habe er zunächst die Entdeckung gemacht: Metaphysik liefert uns nicht das Alles schon fertig (die für beide Gebiete giltigen Begriffe); da hat er dann selbst das Bedenken bekommen: „Ist denn Metaphysik dieser ihrer Grundlage nach, auf die wir bauten, überhaupt richtig?“

Diese Bedenken und Ueberlegungen finden sich nun entwickelt in Rehnisch's Studien zur Metaphysik, erstes Heft (August 1869—1872), Göttingen, Deuerlich, 1872, und zwar mit stetiger Rücksicht auf die Vorlesung Lotze's über Metaphysik (die jetzt in Lotze's „Grundzügen der Metaphysik“, Leipzig 1888 und 1887, gedruckt vorliegt). Ungelöst, findet er, ist in Lotze's Metaphysik geblieben das Problem: Dürfen wir den Begriff des Seins, wie es üblich ist (und wie auch Lotze in seiner neuern Metaphysik 1879 gethan hat), als den allem Wirklichen, Natur wie Geist, übergeordneten Begriff betrachten? Gegeben sind uns nur Erscheinungen. Aufgabe der theoretischen Philosophie ist es aber, das, wovon die gegebene Welt eben Erscheinung ist, — die wahrhafte wirkliche Welt zu erkennen und einen Complex von Sätzen aufzustellen, denen gemäss der allgemeine formelle Charakter der wahrhaft wirklichen Welt gedacht werden muss, damit sie in der That richtig gedacht werde. Nun enthält die Vorstellung von Erscheinungen die Voraussetzung, dass es zweierlei giebt, etwas das erscheint, die Dinge, und etwas, dem es erscheint, die geistigen Wesen, und Niemand zweifelt, dass beides in unbestimmt vielen Exemplaren Wirklichkeit hat. „Eine „unbestimmt grosse Vielheit von Dingen und geistigen Wesen in mannigfachem „Verkehr unter einander, das ist, ihrem allgemeinsten formellen Charakter nach, „die Wirklichkeit, die wir die wahrhaft wirkliche Welt nennen.“ Der allgemeine übergeordnete Begriff, der beide Vielheiten umfasst, ist Wesen. Jeder von uns weiss sich als ein Exemplar desselben und weiss auch, was er unter einem geistigen Wesen meint, weil er weiss, wie einem solchen zu Muthe ist. Von den Dingen dagegen wissen wir nicht, was sie für sich sind, sondern nur, was sie für uns, die geistigen Wesen, sind. Wohl aber können wir auf dem Umwege durch den übergeordneten Gattungsbegriff des Wesens über sie Aufschluss gewinnen, ausgehend von dem Grundsatz in Lotze's Logik, dass den bestimmten Merkmalen der mehreren Artbegriffe je ein unbestimmtes Merkmal des übergeordneten Gattungsbegriffes entspricht. So finden wir, dass dem unbestimmten Merkmale eines jeden Wesens, irgendwie für sich zu sein, zu wirken und zu leiden, bei dem Artbegriff des Dinges, — gegenüber der Singularität des geistigen Wesens, die Determination entspricht, dass (wie in der früheren Arbeit aus dem Begriffe des Wechselwirkens deducirt worden) nicht ein Wesen, sondern eine Mehrheit solcher, mindestens vier, zu einem Dinge gehört. Wie beschaffen, diese Frage erhebt sich hier unabweislich, ist nun aber die Wirklichkeit ihrem allgemeinen formellen Charakter nach, d. h. welche Aufgabe stellt sie dem Denken? Auf alle Fälle zunächst muss sie so gedacht werden, dass auch so wirklich zu sein, wie wir wirklich sind, in ihr denkbar ist; dann aber so, dass sie irgend welches Erscheinende und Erkennbare, endlich so, dass sie Solches enthält, das erklärt oder auch experimentell hervorgebracht werden kann. Noch eins aber gehört sicher zu ihrem allgemeinen formellen Charakter, ein in dem zuerst genannten Bestimmungsstück nothwendig Inbegriffenes: dass es absolut Werthvolles,

ein „du sollst“, unbedingt verpflichtende Gesetze für etwelche Wesen giebt. Die Aufgabe nun, diesen allgemeinen formellen Charakter der Wirklichkeit zu bestimmen, fällt offenbar der Metaphysik zu. Aber hier erheben Diejenigen Einsprache, die da sagen: Nur kein Ineinandermischen von Metaphysik und Ethik! Die Metaphysik hat ihr eigenstes Problem in Dem zu sehen, was der Physik, was dem Menschen im Verkehr mit der Natur, der Aussenwelt als Princip erscheint. Mit Recht erwidert Rehnisch: Den allgemeinen formellen Charakter der Wirklichkeit bestimmen bedeutet soviel, wie den der ganzen, ungetheilten, totalen Wirklichkeit bestimmen. Und gehören zu dieser nicht ebenso gut die Geister wie die Dinge? Keine Weltanschauung hat noch mit Erfolg das eine oder das andere dieser Glieder der Wirklichkeit eliminiren können. Wenn sich nun Schwierigkeiten zeigen, Beides, die Natur und die sittliche Welt, in ein Verhältniss der Coordination innerhalb des Gebietes der Wirklichkeit zu setzen, woran liegt dies? Nicht an den Dingen hier und den Personen dort, nicht die Theile der Wirklichkeit verhalten sich völlig disparat zu einander. Vielmehr, wo sie uns so erscheinen, da ist der Zweifel am Platze, ob die Vorstellungsweisen, die sich über Natur und sittliche Welt allmählich in uns gebildet haben und die sich als unvereinbar erwiesen, denn in der That dem Wirklichen übergeordnet, d. h. seinem wahren Wesen entsprechende waren. — Rehnisch wendet sich nun zu dem Theile der Metaphysik, dessen besondere Aufgabe es ist, von dem allgemeinen formellen Charakter aller Wirklichkeit zu handeln, zur Ontologie. Seine These lautet: Sie ist kein correctes Stück Arbeit. Dies gelte so gut für die ehemalige Disciplin dieses Namens, wie für die Ontologie als ersten Theil der Vorlesung Lotze's. Weniger anfechtbar sei dagegen der entsprechende Abschnitt des Mikrokosmos, das 9. Buch (im Band III). Das Hauptgebrechen findet Rehnisch darin, dass die Ontologie, obgleich grundlegender Theil der Metaphysik, dennoch nicht genau denselben Begriff des Seienden zur Darstellung bringe, der in den beiden andern Theilen, in Kosmologie und Phänomenologie, aufgestellt und durchgeführt werde. Sie handele nur von der „erklärbaren“ Wirklichkeit, nicht vom geistigen Sein, wenn sie auch prätendire, von aller Wirklichkeit zu gelten. „Dort fühlen wir „uns zur Wirklichkeit wie vom Gestade zum Ocean blickend, hier (in der Phänomenologie) wir selber ein Wassertropfen des Oceans“ (Lotze würde wohl erwidert haben, er habe nicht Alles auf einmal sagen können; aber präcludirend gegen das Geistige sei seine Ontologie in keinem Punkte). Was ist nun Haltbares an Ontologie, fragt Rehnisch weiter, und wo liegt der Grund des Irrthums? Wenn die Ontologie es unter Anderm mit den Principien zu thun hat, die der Aussenwelt zu Grunde liegen, so handelt sie von Erscheinungen. Denn das ist ja Kants epochemachende Entdeckung: Erscheinung ist das Wirkliche in Raum und Zeit. In dieser Wirklichkeit ist mit der Physik zu unterscheiden ein sich nicht Veränderndes und keiner Erklärung Bedürftiges, das Seiende, und Solches, das sich ändert, und Object der Erklärung wird. Das Letztere sind die Beziehungen des Seienden und das sich Aendern ist das Geschehen. Das Seiende ist also nicht etwa vorzustellen als ein Wesenhaftes, ein letztes Wirkliches, sondern es ist nur Anknüpfungspunct für Beziehungen und die Aenderungen seiner Beziehungen sind Dasjenige, was wir in der Physik erklären. Der Fehler der Ontologie in Bezug auf dieses Seiende besteht nun darin, dass sie in ihm ein Wirkendes sehen will, anstatt dessen, was es ist: ein Hervorgebrachtes, ein Product, ein Gewirktes. Das Inbeziehungstehen des Seienden ist durchaus kein Wirken und Leiden. Das Seiende tritt vielmehr aus dem betrachteten Geschehen ebenso wieder heraus,

wie es in dasselbe eintrat. Dem Sein widerspricht es nämlich nach Rehnisch, der hierin Herbart und den alten Eleaten folgt, gradezu, eine Aenderung zu erfahren. Wenn wir von einem Wirklichen sagen, es ist Seiendes, so soll damit nur behauptet werden, dass es Etwas für uns leiste, nicht aber soll seine eigenthümliche innerliche Beschaffenheit und Gestalt charakterisirt werden. Wir subsumiren es damit nur diesem Gesichtspuncte, und dass alle Welt dabei an eine Action dieses Seienden denkt, sei eine Vorstellungsweise, für die Herbart die richtige Erklärung gefunden habe. Sie ist Schein und kann darum allgemein angenommen und doch falsch sein. Demselben täuschenden Scheine unterliegen wir nach Rehnisch auch mit einer anderen, vielen Wissenschaften geläufigen, Conception: unter Substanz versteht man etwas, das sowohl ist als auch wirkt und leidet. Diese beiden Merkmale widersprechen sich. Substanz ist also ein verfehltes, nichtiges Gedankengebilde, eine Fiction. Wir sehen hier deutlich, welchen Fortgang die Ueberlegungen Rehnisch's von der früheren Arbeit aus genommen haben. Dort war Substanz ein allgemeines Schema, das Beharrende bezeichnend, dem das Verschiedenste subsumirt wurde, ein blosser Titel, der an und für sich nichts über die Natur des durch ihn Ausgezeichneten besagte. Hier ist ihr Begriff zum Scheinbegriff, zum Aushängeschild eines nichtigen, täuschenden Denkverfahrens geworden. Und woher diese Wendung? Am Schlusse der gedruckten Bogen war gesagt: „Wir bauten — auf die Vorstellungsweise: „— Aeussere Erfahrung und innere Erfahrung — nun, die verhalten sich eben „zu einander, wie zwei Exemplare eines naturgeschichtlichen Allgemeinbegriffs „sich zu einander verhalten.“ Diese dort bereits angezweifelte Vorstellung hat er hier aufgegeben. Was man bisher als das Gemeinsame beider Daseinskreise anzusehen pflegte, das Geschehen, das Werden, die Veränderung, ferner die Träger und Subjecte des Wechselnden, es sind verbreitete Vorstellungen; aber es ist Täuschung zu meinen, dass nach Abzug des Widersprechenden in ihnen noch ein wahrer, haltbarer Kern, ein Seinsbegriff, übrig bliebe. Es sind Namensgleichheiten für die Gegenstände draussen und das innerlich Erlebte. Aber den Objecten selbst fehlt die Homogenität, die solchen Vorstellungen, wie Träger des Geschehens, allein den Rang von wirklichen Begriffen, von Gattungsbegriffen für beide Arten des Wirklichen verleihen könnte. Sie fehlt nach Rehnisch, so wahr Kant Recht hat, dass das Wirkliche draussen nur Erscheinungen sind, und Seiendes, wie die Physik lehrt, ein unverändert Bleibendes ist, und so wahr andererseits unser Selbstbewusstsein bezeugt, dass wir in unserm Ich unter denselben Bezeichnungen von Subject, Wirken, Leiden u. s. w. einen ganz andern Inhalt vorstellen: während in der Aussenwelt als Constantes, zum Vehikel von veränderlichen Beziehungen Dienendes das Atom anzusehen ist, finden wir in der Innenwelt als Subject das veränderliche, fühlende, wollende und vorstellende Ich. Als wirklich mussten wir beide anerkennen, das Atom wie die Seele, aber es gelang nicht, sie einem deutlichen Oberbegriff unterzuordnen; nur durch eine Fiction, die widerspruchsvolle Vorstellung von Substanz, konnte man versuchen, sie unter einer Benennung zusammenzufassen. Für die Ontologie folgt aus dieser Sachlage für Rehnisch: so, wie sie jetzt ist, hat sie nicht die Bedeutung einer wissenschaftlichen Lehre. Ihre Begriffe haben nur apagogischen Werth, d. h. wir werden uns bei dem Versuche, sie auf beide Gebiete, welche die Ontologie umfassen soll, anzuwenden, darüber klar, dass diese Gebiete nicht homogen sind. Aber ist Ontologie damit endgültig aus der Welt geschafft? Das ist Rehnisch's Meinung nicht. Es gilt, sie so zu gestalten, wie sie gestaltet werden muss, um correct

zu sein. Ueber die positive Lösung des ontologischen Problems, die ihm vorschwebte, äussert er zum Schlusse nur, er sei mit Lotze der Ueberzeugung, dass Kant's Lehre von der Idealität von Raum und Zeit eine bleibende Errungenschaft der Philosophie sei. Was vor Allem noth thue, scheine ihm die Beantwortung der Frage: Wie haben wir es anzufangen, um den Nachweis der Richtigkeit des historisch gegebenen Grundgedankens der Kantischen Philosophie zu erbringen? Ihm scheine es nun, als ob man bei diesem Unternehmen der apagogischen Ueberlegungen, welche sich aus Ontologie machen lassen, nicht wohl werde entzuthen können, als ob diese am einleuchtendsten wären, die grösste überzeugende Kraft hätten. — Die hier nur angedeutete positive Lösung in Rehnisch's Sinne dürfte wohl in der Richtung der oben mitgetheilten an Riemann anknüpfenden Aeusserung der früheren Arbeit zu suchen sein, wonach es „Verzweigungspuncte giebt, in denen ein Uebergang von einer Daseinsphäre (einem „Blatte“) zu einer anderen stattfindet“. Als solche mag er wohl die einzelnen Seienden innerhalb der Erscheinung, die sogenannten Substanzen, betrachtet haben: selbst Producte des Wechselwirkens der realen Wesen aus der Sphäre des reinen Seins, sind sie zugleich die unveränderten, aber verschieden begabten Quellpuncte der veränderlichen Beziehungen, auf denen die Erscheinungen beruhen.

Auf Grund der „Studien zur Metaphysik“ erwarb Rehnisch in Göttingen den Doctorgrad und habilitirte sich hier im Juni 1873 als Privatdocent. Seine Vorlesungen betrafen anfangs hauptsächlich Logik und Encyclopädie der Philosophie. Seit der Mitte der 80er Jahre las er im Winter beides getrennt; später (seit 1896) dagegen war die Hauptvorlesung des Wintersemesters Metaphysik und Religionsphilosophie, während er im Sommer, seit 1883, in 5 oder 6 wöchentlichen Stunden die Geschichte der Philosophie vorzutragen pflegte. Ein Thema, das er mit besonderer Vorliebe öffentlich behandelte, war die Moralstatistik (seit 1873/74), auch in Verbindung mit Bevölkerungskunde (z. B. 1879).

Auf die Bedeutung der moralstatistischen Streitfrage war er schon früher aufmerksam geworden. In den gedruckten Aufzeichnungen von 1866 bis 69 findet sich eine Stelle, wo er auf den Missbrauch zu sprechen kommt, der vielfach mit der Benennung Gesetz getrieben werde: „Solch eine totale Desorientirung über „das, was man an dem wissenschaftlich Erarbeiteten nun in Wahrheit habe, wie „sie in Folge des leichtsinnigen Unfugs, den man mit der Benennung „Gesetz“ „getrieben, gegenwärtig auf dem Gebiet der Statistik herrscht und dort der „Quell einer ganzen Reihe „grosser Principienfragen“ geworden ist, die sich alle „nach dem Schema erledigen lassen: die vermeinte Schwierigkeit existirt in der „That gar nicht — solch ein Zustand dürfte doch am wenigsten auf dem alten „Stammgebiet exacter Wissenschaft vom Wirklichen zu wünschen sein.“ Diese letzte Wendung zielt darauf, dass der Urheber des ganzen vermeintlichen Problems der belgische Astronom Quetelet, als bedeutender Statistiker weithin berühmt und gepriesen war. Rehnisch, dem von Haus aus alles Thatsächliche, documentarisch Nachweisbare das liebste Object der Betrachtung war, fühlte sich zu diesen in der Statistik aufgetauchten Fragen hingezogen. Er hatte hier, in Göttingen, die beste Gelegenheit, das nöthige Material an officiellen Publicationen des Auslandes herbeischaffen zu lassen, und ausserdem wirkte hier (1840—1879) J. E. Wappaeus, einer der angesehensten deutschen Statistiker. Er bezeugt es selbst dankbar (Zeitschrift für Philosophie u. phil. Kritik Bd. 69 S. 66), dass ihm Vieles aus der statistischen Literatur durch diesen Gelehrten zugänglich geworden sei. Persönlich sehr nahe stand er ausserdem Hanssen, dem Specialcollegen von Wappaeus und

Freunde Wilh. Webers. Auf diese Weise vielseitig angeregt und wohl ausgerüstet, entschloss er sich, die Frage öffentlich zu besprechen. Er that dies in zwei vortrefflichen Aufsätzen „Zur Orientierung über die Untersuchungen und Ergebnisse der Moralstatistik“ (Zeitschrift für Philosophie u. phil. Kritik, Halle 1876, Bd. 68 S. 213—264 und Bd. 69 S. 43—115). Das Resultat seiner Kritik lässt sich in folgenden fünf Punkten zusammenfassen. 1) Die erste Verkündigung des Principes, die Quetelet 1828 in dem Worte aussprach: *ce qui frappe le plus au milieu de tous ces résultats c'est l'effrayante exactitude avec la quelle les crimes se reproduisent*, beruhte auf ganz ungenügender Unterlage. Von nur drei Jahren 1827, 1826 und 1825 hatte er die Zahlen der eines Verbrechens (crime), der eines Vergehens (délit) Angeklagten (merkwürdiger Weise pflegten in dem französischen *compte général* nicht die Verurtheilungen, sondern die Anschuldigungen gezählt zu werden) und der zum Tode Verurtheilten beigebracht. Diese sollten also in frappirender Weise mit einander übereinstimmen. Nun zeigte aber die Zahl der in Frankreich 1826 criminell Angeklagten (7591) und die derselben Kategorie im Jahre 1825 Angehörnden (7816) eine Differenz von 225, d. h. von 3 Procent. Die Zahl der Vergehen, die 1825 zur Verhandlung gebracht waren (141 733), differirte von der Zahl (171 146) des Jahres 1827 um 29 413 oder um 21 Procent. Die Zahl der Todesurtheile von 1827 war 151 gegen 197 im Jahre vorher, also eine Differenz von 46 oder von 30 Procent zwischen der ersten und zweiten. In solchen Zahlen lag, wie Rehnisch bemerkt, vielleicht ein Fingerzeig für weitere Forschung, aber nicht schon ein wohlfundirtes Resultat. Die Verschiedenheit der Zahlen der wirklich vollzogenen Todesurtheile in den Jahren 1825—1844, die nur zu Anfang, 1825 und 1826 sowie 1827 und 1828, in aufeinander folgenden Jahren constant blieben, in 1825 und 1834 aber zwischen 111 und 15 schwankten, hätte, sollte man meinen, Quetelet selbst überzeugen müssen, dass man von einem sich gleichbleibenden Budget, das der Mensch dem Verbrechen entrichte, auf Grund solcher Daten nicht reden könne. Es bleibt allerdings die Möglichkeit, wie Rehnisch bemerkt, dass er bei der eindringlichen allgemeinen Behauptung die Gesamtsumme der drei Budgets, nämlich *celui des prisons des bagnes et des échafauds*, im Sinne hatte. Aber dann war es höchst unexact, dieses nicht ausdrücklich anzugeben. 2) Eine Ungenauigkeit, nicht im Ausdruck, sondern in der Berechnungsart selbst, hat sich Quetelet bei seinen Ermittlungen über die Zahlen der Fälle von Todtschlag (*meurtre*) zu Schulden kommen lassen. Er legte gerade auf die Constanz in diesen Zahlen grosses Gewicht, weil bei Todtschlag der Vorbedacht fehle und mithin derjenige Zusammenhang, der da vorhanden sei, wo es der menschlichen Berechnung gelingt, die Gestaltung und Grösse der Verhältnisse vorauszusehen. Nun zeigt schon die Tabelle über die *accusés de meurtre et de tentative de meurtre* in seiner Abhandlung aus dem 21. Band der *Memoires de l'Acad. Belgique* (1848) nichts weniger als Constanz und Regelmässigkeit der Zahlen. Ueber eine der auffallendsten Differenzen, nämlich diese Verminderung der Zahlen vom Jahre 1833, schweigt Quetelet völlig. Aber hier giebt der zu Grunde liegende Bericht im *compte général* von 1842 selbst Aufschluss. Denn er besagt, dass die Verminderung in der Zahl der Anklagen auf Todtschlag in den spätern Zeiträumen gegenüber den Jahren 1826—1830 nur eine scheinbare sei, weil durch das Gesetz vom 28. April 1832 ein Theil der Verbrechen, die bis dahin, nach dem Gesetz von 1810, als Todtschlag betrachtet worden waren, nämlich die Verletzungen (*coups et blessures*), die Jemandem ohne die Absicht ihn zu tödten zugefügt wurden, aber doch den Tod des Verletzten zur Folge hatten, von da an anders rubricirt worden seien. Man müsse also,

um den Complex von Handlungen, den das frühere Gesetz (von 1810) als Fälle von Todtschlag angesehen habe, auch über das Jahr 1832 hinaus noch vor sich zu haben und numerisch richtig zu beurtheilen, die Fälle von Verletzungen mit tödtlichem Ausgang zu den als meurtres charakterisirten Fällen der Zeit seit 1833 hinzuzählen. Indem Quetelet dies gänzlich unbeachtet liess, zählte er alle Fälle als meurtres, die in den officiellen Zusammenstellungen als solche bezeichnet waren, ohne zu beachten, dass damit vom Jahre 1833 an ganz andere, nämlich weit geringere Complexe von Handlungen bezeichnet wurden als vorher, da erstlich die Fälle des blossen Versuchs des Todtschlags und zweitens die der Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang nicht mehr mit unter der Rubrik meurtres eingerechnet wurden. Dass dies nicht schon in der Aufstellung der officiellen Uebersichten selbst berücksichtigt war, erklärt Rehnisch daraus, dass für einen Rechenschaftsbericht von der Thätigkeit der Justizpflege in Frankreich keine Veranlassung vorlag, den Todtschlag und Versuch des Todtschlags geschieden zu halten, da der Artikel 2 des code pénal bestimmt hatte, dass beides als gleich zu achten sei. Dagegen ergaben sich für die statistische Berichterstattung von 1835 allerdings zwei Rubriken (meurtre und tentative de meurtre), denen als eine ganz andere Art von Verbrechen dann, entsprechend der Praxis der Gerichte, die früher ebenfalls als Todtschlag betrachteten Körperverletzungen mit tödtlichem Ausgang entgegengestellt wurden. Was Quetelet dazu brachte, solche und ähnliche Dinge völlig ausser Acht zu lassen, war, wie Rehnisch bemerkt, die übereilte Anwendung naturwissenschaftlicher Methode auf kulturgeschichtliche Gegenstände. Er glaubte in dem Begriffe meurtre und ähnlichen ebenso sicher und bestimmt eine Gruppe von Phänomenen von der Rechtspflege zusammengefasst sehen zu dürfen, wie in der Naturwissenschaft etwa durch die Begriffe Eisen, Blei, Arsenik u. s. w. Uebrigens ergab es sich, dass auch die gemäss den erörterten Begriffswandelungen verbesserte Tabelle nicht das beweisen konnte, was sie nach Quetelet beweisen sollte, dass nämlich les meurtres annuellement von 1826—1844 à peu près en même nombre geblieben seien. Ebenso wenig ist irgendwie nachweisbar, was Quetelet für die Zeit von 1826—31 behauptet hatte, dass auch die verschiedenen Mittel und Werkzeuge der Verbrechen in jedem Jahre gleich häufig sich verwendet finden. 3) Sehen wir ganz ab von jener Periode des Uebergangs in die neue Strafgesetzgebung in Frankreich und vergleichen nur für die Zeit von 1835 an die Zahlen der jährlich entweder wegen vollendeten oder wegen versuchten Todtschlags oder wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang Angeklagten, so giebt der compte général für 39 Jahre (1835—73) die Auskunft, dass die Zahlen der erstgenannten Kategorie geschwankt haben zwischen einem Minimum von 50 und einem Maximum von 177 Angeklagten (Differenz 127, d. h. 254 Procent des Minimum), die Zahlen der zweiten Kategorie zwischen 39 und 165 (Differenz 126, d. h. 323 Procent des Minimum), die Zahlen der dritten Kategorie zwischen 69 und 275 (Differenz 206, d. h. 298 Procent des Minimum). Die Gesamtzahl endlich aus allen drei Kategorien, also der Inbegriff der ehemaligen Rubrik meurtre, variirt zwischen 172 im Jahre 1861 und 510 im Jahre 1835, d. h. mit einer Differenz von 338 oder mit 196 Procent aller Vorkommnisse im Minimaljahr. Und nicht besser steht es mit der Uebereinstimmung und Constanz der Zahlen, wenn man diejenigen von zwei oder drei aufeinander folgenden Jahren vergleicht. Also auch der weitere Gang der Entwicklung hat Quetelet's These in keiner Weise bestätigt. 4) Bis dahin hatte Rehnisch im wesentlichen negative Kritik an der Arbeit Quetelet's geübt. Er hatte gezeigt, dass, was dieser als Ergebnis

von Erfahrungen, als urkundlich festgestellte Thatsache ausgab, die Constanz und regelmässige Wiederkehr der Zahlen von Verbrechen und Vergehen, sich bei genauem Zusehen durchaus nicht bestätigte, wodurch dann auch jede weitere Betrachtung und Forschung über die Gründe einer solchen angeblichen Gesetzmässigkeit hinfällig wurde. Nun aber macht er den Versuch, auch ein positives Resultat aus dem festgestellten wirklichen Thatbestande zu gewinnen, d. h. er verwendet die jetzt gefundene Ungleichheit der Zahlen im ätiologischen Sinne. Wie die plötzliche Verringerung der Zahlen der meurtres vom Jahre 1833 an ihre documentarisch nachweisbare Ursache in der Aenderung der Strafgesetzgebung gehabt hatte, so findet sich auch für spätere Verringerungen der criminalistischen Zahlen in den 50er Jahren in einzelnen wohlberechneten politischen Massregeln des napoleonischen Regiments die genügende Erklärung. Daneben weist er in der schwankenden wirthschaftlichen Lage, den Erndten besonders, während des 4. und 5. Jahrzehntes des vor. Jahrhunderts die Ursachen für die Schwankungen in der Häufigkeit der Criminalfälle nach, die, mit Lexis zu reden, ein „empfindliches reagens“ für Aenderungen der wirthschaftlichen Zustände sind.

5) Es blieb noch übrig, die Zahlen, auf die sich Quetelet für seinen Ausspruch von dem budget des prisons des bagnes et de l'échafaud berief, in ihrer Totalität zu betrachten. Was zeigt da die Uebersicht der eines Verbrechens (crime) Angeklagten in den Jahren 1825—1873? „Nicht so konnten wir es ja erwarten, sagt Rehnisch, nach dem steten Gerede von der wundersamen Constanz und Regelmässigkeit, nicht so, dass unter Anderm manchmal auch ein paar solche nur wenig verschiedene Jahre sich fänden, sondern wir mussten erwarten, dass das fast immer so wenig verschieden einhergehe von Jahr zu Jahr. Aber statt unbedeutender Schwankungen vielmehr so und so oft fünfhundert, ja anderthalb Tausend Angeklagte mehr oder weniger von einem Jahr zum anderen! Und schliesslich erscheint es ja auch in der That beim Anblick jener Zahlenreihe dem Auge von wenig Interesse, wenn es auf „regelmässige“ Triennien oder Quadriennien trifft, wie von 1866—68 oder von 1849—52, wo die Zahlen nur wenig differiren; beachtenswerth dagegen erscheint es, wenn ich bei 1847 die Zahl 8700 antreffe, während ich bei 1845 nur 6600 fand, und wenn ich 1869, also vor dem Kriege, 4189 finde und 1872, dem ersten Jahr nach demselben, 5498 „das erscheint mir beachtenswerth, das giebt zu denken“. Die ganze Zahlenreihe aber schwankt von 4154 bis 8704. Nicht minder aber wurden Quetelets Versicherungen über die constance und régularité der statistischen Zahlen noch auf zwei andern Gebieten durch die Thatsachen widerlegt. Die Eheschliessungen in Belgien blieben 1847 um 5000 hinter dem zurück, was er verkündet hatte, und während er in Betreff der Selbstmorde in seiner Abhandlung vom Jahre 1846 Sur la statistique morale berichtet, jedes Jahr bringe dieselben Zahlen wieder, lautete eine officielle Auslassung im compte général von 1847 dahin, dass die Zahl der Selbstmorde von Anfang der criminalstatistischen Ermittlungen an stetig gewachsen sei, und der compte général von 1854 sagte, die jährliche Durchschnittszahl derselben habe sich in dem Zeitraum von 1826—1850 verdoppelt, was in der That, wie Rehnisch bemerkt, ganz so klingt, als ob es unter directer berichtiger Bezugnahme auf Quetelet gesagt sei.

Dass Rehnisch das reiche Material der französischen Criminalstatistik noch weiter auszunutzen gedachte, sagt er selbst gegen den Schluss des zweiten Aufsatzes (S. 111). Nach einer brieflichen Aeusserung lässt sich nur soviel vermuthen, dass er in einem weitem Aufsätze über die Berechtigung zu handeln beabsichtigte, die statistischen Ermittlungen für „Erforschung des socialen Lebens nach der

exacten, naturwissenschaftlichen Methode“ auf dem Wege der „Vervielfältigung der Beobachtung“ auszugeben (s. auch seinen Nekrolog auf Lotze in den Grundzügen der Aesthetik S. 101), und zuletzt in einem Schlussartikel die Frage von dem Verhältnisse dieser statistischen Resultate zur Willensfreiheit zu besprechen dachte. Die Behauptung von Oettingen's (Die Moralstatistik 3. Aufl. 1882 S. 445), Rehnisch's Darlegung verliere sich schliesslich in den Sand, ist also gänzlich unbegründet, abgesehen davon, dass es sich in dem Schlusse des 2. Aufsatzes um die richtige Methode der Verwerthung statistischer Daten in der Geschichtsforschung, also um philosophisch, insbesondere logisch, wichtige Fragen handelte. Dass ihm die darauf bezüglichen Bemerkungen nicht Nebensache waren, erhellt auch daraus, dass seine nächste Veröffentlichung grade die Logik betraf.

Zunächst allerdings trug ihm die eingehende Beschäftigung mit der Statistik einen wohl unerwarteten Erfolg ein, der ihn von philosophischen Studien geradezu abzuziehen drohte. Seine Arbeit fand Beifall in den Kreisen der Statistiker vom Fach (s. auch Lexis in dem Handwörterbuch der Staatswissenschaften Band V Artikel Moralstatistik S. 869, vgl. Band IV S. 240). Es wurden Verhandlungen angeknüpft, die ihm die Aussicht auf eine Anstellung im statistischen Reichsamte eröffneten. Aber Rehnisch konnte sich nicht dazu entschliessen, die ihm liebgewordene Docententhätigkeit aufzugeben. Ohne Zweifel war es besonders auch der Gedanke, noch länger an Lotze's Seite arbeiten zu können, was ihn hier festhielt. Und Lotze hat ihn stets darin bestärkt, auf dem einmal betretenen Wege auszuharren. Er hielt seine Begabung und persönliche Eigenart für durchaus geschaffen zum akademischen Lehramt und glaubte ihm auch den besondern Zweig philosophischer Arbeit, der seinem Wesen entspreche, anweisen zu können, die Fächer der philosophischen Ethik. — Den Ungewissheiten, die jene Verhandlungen für Rehnisch mit sich gebracht hatten, wurde er dadurch enthoben, dass er im Frühjahr 1879 seine Ernennung zum ausserordentlichen Professor an hiesiger Universität erhielt. Im folgenden Jahre verheirathete er sich.

Die schon zuvor erwähnte Arbeit Rehnisch's über Logik war der Aufsatz Zur Kritik herkömmlicher Dogmen und Anschauungsweisen der Logik, insbesondere des Lehrstücks vom Schluss, erschienen in der Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik Band 76 (1880) S. 1—63 und 224—248. Er tritt hier energisch für eine gründliche Revision der traditionellen Logik ein. Der Schatten des Alterthums, mit Lotze (Mikrokosmos Buch VIII Cap. 1) zu reden, liege auch in diesem Theil der Philosophie noch breit über uns, auch über denen, die sich principiell von der aristotelischen Logik losgesagt hätten. Aber er ist nicht gesonnen, den Streit über den grössern Werth der aristotelischen oder der modernen „formalen“ Logik fortzusetzen. Selbst wenn sich zum Troste der Aristoteliker zeigen liesse, dass die „formale“ Logik eines Kant, eines Herbart keine Verbesserung des überlieferten Systems enthalte, so würde doch damit noch gar kein Beweis für die Tauglichkeit dieses letztern selbst erbracht sein. Darauf komme es vielmehr an, gründlich zu prüfen, ob denn der Complex von Lehren haltbar sei, den beide streitende Parteien festhalten, in dem sie beide übereinstimmen. Gemessen aber muss er werden an dem Fundamente, aus dem ursprünglich auch die aristotelische Syllogistik erwachsen ist, an der Praxis des Denkens. Wenn uns diese im Leben evident wichtige Schlüsse an die Hand gibt, die sich in das aristotelische Schema des Schliessens — das Capital vom Schluss ist ja das Stammgebiet der Logik — nicht einfügen lassen, so ist offenbar dieses Schema, die alte Logik, mangelhaft, incorrect. Und in der

That giebt es mannigfaltige derartige Schlüsse, nämlich alle aus singularen Prämissen sich ergebende. Und es gibt deren in allen drei Schlussfiguren, nicht nur in der dritten, in der sie Lotze schon nachgewiesen hatte. Sie lassen sich auch gar nicht aus dem Princip der aristotelischen Syllogismen, der Subsumtion unter ein Allgemeines, rechtfertigen. Dies gibt ihm Anlass zu einem historischen Excurs über die aus dem Mittelalter stammende Bezeichnung! dieses Princip, „dici de omni“ und „dici de nullo“ und über die ziemlich moderne, unter dem Namen *dictum de omni et nullo* gehende Formulirung desselben. Schliesslich versucht Rehnisch den Charakter jener der aristotelischen Logik sich nicht einfügenden Schlussweisen zu bestimmen. Ihre Schlusskraft beruht nach ihm lediglich auf dem Inhalt der Prämissen, während die Giltigkeit eines aristotelischen Schlusses blos auf der Form derselben, d. h. auf ihrer Quantität und Qualität, beruhe. Dass diese Form allein die Triftigkeit des Schliessens verbürge, sei ein blosses Vorurtheil, das sofort schwinde, wenn man mit Lotze auf die Praxis des mathematischen Beweisverfahrens achte. Hier beweist sich als besonders fruchtbar das Princip der Substitution, von dessen Anwendung Rehnisch Beispiele aus der Mathematik und der theoretischen Physik beibringt.

Im Frühjahr 1881 verliess Lotze Göttingen, dem Rufe nach Berlin folgend. Aber schon nach Verlauf eines Vierteljahres starb er dort am 1. Juli. Es braucht kaum gesagt zu werden, dass dieses Ereigniss tief eingriff in Rehnisch's inneres Leben. Wie hoch er den Lehrer stellte, sprach er bald nach dessen Tode in einem ausführlichen in der Nationalzeitung erschienenen Nekrologe aus (dann gedruckt in den Grundzügen der Aesthetik, Dictate aus Vorlesungen von Hermann Lotze, im Anhang). Aber auch seine nächste wissenschaftliche Thätigkeit war vor Allem der pietätvollen Erhaltung der Geisteserzeugnisse Lotze's, soweit dieser sie selbst nicht veröffentlicht hatte, gewidmet. Zunächst stellte er ein Verzeichniss der sämmtlichen Arbeiten Lotze's auf und sammelte die nothwendigen Daten zu einer künftigen ausführlichen Biographie (s. Grundzüge der Aesthetik und Grundzüge der Naturphilosophie, Dictate aus den Vorlesungen Lotze's, im Anhang und „Ueber Bilder von Hermann Lotze“ im Göttinger Anzeiger 1896 vom 26. Juni). Sodann unternahm er es, die Dictate Lotze's unter bereitwilliger Unterstützung des Verlegers der Lotze'schen Werke, S. Hirzel, nach den besten ihm erreichbaren Manuscripten herauszugeben. Es ist keine Frage, dass diese Publication nicht gleich gestellt werden darf mit den von Lotze selbst herausgegebenen Werken und in Zeitschriften veröffentlichten Aufsätzen. Denn sie sind, wenn auch von ihm aufs sorgfältigste durchdacht und dem Inhalt nach wiederholt, so oft er ein Colleg wieder las, doch Eingebungen des Momentes. Es geschah, wie es scheint, nur ausnahmsweise, dass er nachträglich das Dictirte für sich aufschrieb, und so zur spätern Verwendung sich aufbehält. So gut wie Briefe bedeutender Männer, wenn sie sachlichen Inhalts sind, der Nachwelt mitgetheilt werden sollen, so gut werden auch die Aeusserungen, die sie als Lehrer gethan haben, der Kenntnissnahme weiterer Kreise nicht vorenthalten werden dürfen. Es ist daher ein durchaus ungerechter Vorwurf, der von W. v. Hartmann gegen Rehnisch geschleudert worden ist, wenn er (Lotze's Philosophie Leipzig 1888 S. 13) sagt, es sei nicht ein Werk der Pietät zu nennen, durch Veröffentlichung der Dictate über Aesthetik und Ethik auch den schwächeren Augen erkennbar gemacht zu haben, dass Lotze auf diesen Gebieten wenig Bedeutendes geleistet habe. Das Urtheil darüber ist doch wohl noch nicht in letzter Instanz gesprochen, von welcher Bedeutung die Leistungen Lotze's auf diesen Gebieten sind. Zu be-

haupten, er habe seinen Zuhörern solches dargeboten, was seiner nicht würdig war, also Minderwerthiges, ist eine Verunglimpfung seines Charakters und eine Selbstüberhebung dem Dahingeschiedenen gegenüber. Vorlesungen über Geschichte der Philosophie hielt Lotze in dem Sinne, dass er seinen Standpunct an den Lehren der Vorzeit messen und den Hörern zu Bewusstsein bringen wollte, dass die Probleme, die die Vorzeit beschäftigten, zum grossen Theil auch noch Probleme des heutigen Philosophen seien. Er konnte sich nicht auf eigne Forschungen in den Quellen einlassen. Rehnisch hegte daher den Plan, das ein einziges Mal von Lotze gelesene Colleg über die gesammte Geschichte der Philosophie in der Weise herauszugeben, dass er in ausführlichen Noten alle irgend wesentlichen literarischen Nachweisungen gab. Er widmete dem Werke anhaltende Arbeit und insbesondere eingehende Nachforschungen auf der hiesigen Bibliothek. Der Druck ist bis zum 19. Bogen (bis zu Spinoza) gediehen.

Die letzten Jahre Rehnisch's waren durch die heimtückische Krankheit, die ihn ergriffen hatte, vielfach getrübt. Sie vermochte aber nicht ihn an der pflichttreuen Erfüllung seiner Lehrthätigkeit zu hindern, die er bis etwa 14 Tage vor seinem Tode fortführte. Auch in dem Wirken für gemeinnützige Zwecke, das er immer hochgehalten hat, liess er sich nicht stören. Die Direction der Göttingischen gelehrten Anzeigen, die er in dem Jahre 1880/1, der Zeit einer Umwandlung des Journals, führte, legte er bald nieder, da er fand, dass sie sich auf die Dauer nicht wohl mit seinen übrigen Obliegenheiten vereinigen lasse. Dauernd hat er dagegen der Verwaltung der hiesigen Professoren-Wittwen- und Waisenkasse seine Mitwirkung zur Verfügung gestellt, indem er seit 1890 Revisor des Instituts war und in den letzten Jahren in den Vorstand desselben eintrat.

Der letzte von ihm verfasste, in den Monaten vor seinem Tode ausgearbeitete wissenschaftliche Aufsatz ist ein Artikel, den er für das Neue Lausitzische Magazin schrieb und der erst nach seinem Tode in dem 77. Bande desselben erschienen ist, betitelt: Hermann Lotze.

Rehnisch starb nach 14 tägigem Krankenlager am 4. Juli 1901.

Peipers.

Georg Kaibel wurde am 30. October 1849 in Lübeck geboren und wuchs dort heran, bis er Ostern 1868 zur Universität ging, zuerst nach Göttingen, dann (Ostern 1869) nach Bonn; hier fand er seine philologische Ausbildung und promovirte am 16. Dezember 1871, nachdem er die von der philosophischen Facultät als Preisaufgabe verlangte Sammlung der metrischen griechischen Inschriften bearbeitet hatte. Aus dieser Arbeit ging damals seine Dissertation ('De monumentorum aliquot graecorum carminibus') und im Jahre 1878 das Werk 'Epigrammata graeca ex lapidibus collecta' hervor. Vom Herbst 1872 an wurde ihm durch das Stipendium des römischen Instituts ein zweijähriger Aufenthalt in Rom (1873 ein Vierteljahr in Griechenland) zu Theil; dort übernahm er die Bearbeitung der griechischen Inschriften von Italien und Sicilien (erschieden erst 1890). Nach Deutschland zurückgekehrt unterrichtete er ein Jahr am Elberfelder und bis Ostern 1879 am Askanischen Gymnasium in Berlin. Da erhielt er den ersten Ruf, als Extraordinarius nach Breslau, in unmittelbarer Wirkung der 'Epigrammata'. Schon Ostern 1881 ging er, als junger Ehemann, nach Rostock, Herbst 1883 nach Greifswald, Herbst 1886 nach Strassburg. Hier erschien die Ausgabe des Athenaeus (Band I 1887, II 1886, III 1890), der *Ἀθηναίων πολιτεία* des Aristoteles (mit Wilamowitz zusammen, 1891, 8. A. 1898),

das Buch 'Ueber Stil und Text der *Ἀθηναίων πολιτεία*' (1893), die commentirten Ausgaben von Galens *Protrepticus* (1894) und Sophokles' *Elektra* (1896), die 'Inscriptiones graecae Siciliae et Italiae' (s. o.). Einige hervorragende Abhandlungen: 'Observationes criticae in Anthologiam graecam' (in den *Commentationes Mommsenianae*, 1877), 'Philodemi Gadarensis epigrammata' (ind. lect. Greifswald 1885), 'Antike Windrosen' (*Hermes* XX 1885), 'Sententiarum libri' (*Hermes* XV 1880 ff.) und viele im 'Hermes', dessen Redaction er von 1882 an mit C. Robert zusammen führte.

Ostern 1897 nahm Kaibel, längst einer der ersten unter den lebenden Gräcisten, die von Wilamowitz verlassene Stelle an unserer Universität ein. Hier erschien der erste Band der 'Comicorum graecorum fragmenta' (1899), die wichtigen Abhandlungen: 'Προλεγόμενα περί κωμωδίας' (Abh. d. Gött. Ges. 1898), 'Cassius Longinus und die Schrift *περί ἔψους*' (*Hermes* XXXIV 1899) und andere in den Nachrichten der Göttinger Gesellschaft; in den Nachrichten von 1901 der nachgelassene Entwurf *Διάκτολοι Ἰδαίου*; im Namen der Universität die Programmabhandlungen 'De Sophoclis *Antigona*' 1897, 'De Phrynicho *sophista*' 1899 und die am 27. Januar 1898 gehaltene Rede 'Wissenschaft und Unterricht'.

Unsere Universität hat sich nur kurze Jahre seiner tiefgreifenden Wirksamkeit, seiner die Geister belebenden und die Herzen gewinnenden Persönlichkeit erfreuen dürfen. Im Sommer 1900 setzte ihm die Krankheit, am 12. October 1901 der Tod das Ziel.

Ausführlichere Mittheilungen über Kaibels Person und wissenschaftliche Entwicklung werden die diesjährigen Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften (Gesch. Mitth.) bringen.

F. Leo.

2. Berufungen an andere Universitäten oder in andere Stellungen.

Dem ausserordentlichen Professor in der philosophischen Facultät Dr. phil. Theodor Des Coudres ist durch Ministerial-Erlass vom 6. August 1901 die nachgesuchte Entlassung zum 1. October 1901 ertheilt worden. Professor Des Coudres hat eine ausserordentliche Professur an der Universität Würzburg übernommen.

Der Privatdocent in der philosophischen Facultät, Professor Dr. phil. Georg Wentzel wurde durch Ministerial-Bestellung vom 20. August 1901 zum ausserordentlichen Professor in der gleichen Facultät der Universität Marburg ernannt. Durch Ministerial-Erlass vom 23. September 1901 wurde Professor Wentzel beauftragt, während des Winter-Semesters 1901/1902 den erkrankten (später verstorbenen) Professor Dr. Kaibel in dessen Vorlesungen zu vertreten. Er hat sein Amt in Marburg deshalb erst mit Beginn des Sommer-Semesters 1902 antreten können.

Durch Allerhöchste Bestallung vom 21. August 1901 ist der als Hülfсарbeiter im Cultus-Ministerium beschäftigte ausserordentliche Professor in der juristischen Facultät Dr. jur. Leo von Savigny zum ordentlichen Professor in der gleichen Facultät

der Universität Marburg ernannt. Er hat sein neues Amt mit Beginn des Winter-Semesters 1901/1902 angetreten.

Der Privatdocent in der philosophischen Facultät Dr. phil. Julius Sommer ist auf Grund Allerhöchster Bestallung vom 26. September 1901 zum Professor für Mathematik an der Landwirtschaftlichen Akademie Bonn-Poppelsdorf berufen worden.

Durch Ministerial-Erlass vom 24. December 1901 ist der ordentliche Professor in der philosophischen Facultät Dr. phil. Wilhelm Schulze vom 1. April 1902 ab in gleicher Eigenschaft in die philosophische Facultät der Universität Berlin versetzt.

Mit Schluss des Sommer-Semesters 1902 schied der Lector der französischen Sprache Lic. Sechshaye aus seiner Stellung.

Z u g a n g.

1. Neuberufungen und Ernennungen.

Durch Ministerial-Bestallung vom 10. April 1901 ist der Privatdocent der hiesigen theologischen Facultät, Professor Lic. theol. Dr. phil. Alfred Rahlfs zum ausserordentlichen Professor in dieser Facultät ernannt; er wurde verpflichtet, die alttestamentlichen Disciplinen zu vertreten und insbesondere Uebungen in der hebräischen Sprache für Anfänger und für Geübtere zu halten.

Der Privatdocent Dr. phil. Albrecht Graf von der Schulenburg aus München ist durch Ministerial-Erlass vom 24. Juli 1901 zum ausserordentlichen Professor in der hiesigen philosophischen Facultät ernannt. Seine Lehrthätigkeit, die sich auf Vertretung des Chinesischen und Malaiischen erstrecken soll, hat er wegen Krankheit noch nicht aufgenommen.

Der ausserordentliche Professor in der philosophischen Facultät, Dr. phil. Conrad von Seelhorst ist durch Allerhöchste Bestallung vom 21. August 1901 zum ordentlichen Professor in dieser Facultät befördert.

Durch Ministerial-Bestallung vom 14. September 1901 ist der Privatdocent in der hiesigen philosophischen Facultät, d. Z. Docent des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a/M., Dr. phil. Hermann Simon zum ausserordentlichen Professor in dieser Facultät ernannt. Ihm liegt die ergänzende Vertretung der Physik ob; insbesondere ist er beauftragt, für regelmässige Unterweisung der Studirenden in den technischen Anwendungen der Elektrizitätslehre Sorge zu tragen.

Dem Privatdocenten, Professor Dr. phil. Edmund Husserl in Halle a/S. ist durch Ministerial-Bestallung vom 14. September 1901 eine ausserordentliche Professur in der philosophischen

Facultät mit Lehrantrag für das Gesamtgebiet der Philosophie verliehen worden.

Der Privatdocent Dr. phil. Carl Schwarzschild aus München ist durch Ministerial-Bestellung vom 19. October 1901 als ausserordentlicher Professor in die hiesige philosophische Facultät berufen. Gleichzeitig ist er mit der Verwaltung des durch das Ableben des Professors Schur erledigten Ordinariats der Astronomie beauftragt. Auch ist ihm die Direction der hiesigen Sternwarte anvertraut worden.

Durch Ministerial-Bestellung vom 21. October 1901 ist der Privatdocent der hiesigen philosophischen Facultät, Professor Dr. phil. Georg Bohlmann, zum ausserordentlichen Professor ernannt. Er ist verpflichtet, die mathematische Statistik, die Versicherungsmathematik und Wahrscheinlichkeitsrechnung in Vorlesungen und Uebungen zu vertreten, und zwar in der Art, dass dadurch auch den Bedürfnissen des Seminars für Versicherungswissenschaft genügt wird.

Dem ausserordentlichen Professor der philosophischen Facultät Dr. phil. Emil Wiechert ist durch Ministerial-Erlass vom 23. October 1901 vom 1. October 1901 ab ein etatsmässiges Extraordinariat in dieser Facultät verliehen und der ihm im Januar 1898 ertheilte Lehrauftrag erneuert. (Chronik f. 1897/98 S. 8/9.)

Durch Allerhöchste Bestellung vom 30. December 1901 ist in das durch das Ableben Professor Kaibel's erledigte Ordinariat der classischen Philologie der ordentliche Professor an der Universität Strassburg i/E. Dr. phil. Eduard Schwartz berufen worden.

Das durch die Versetzung des Professors Wilhelm Schulze erledigte Ordinariat der indogermanischen Sprachwissenschaft wurde durch Allerhöchste Bestellung vom 3. Februar 1902 dem ordentlichen Professor Dr. phil. Jakob Wackernagel in Basel verliehen.

An Stelle des am Schluss des Sommer-Semesters 1901 ausgeschiedenen Lectors der französischen Sprache Lic. Sechehaye trat vom 1. October 1901 ab Paul Louis Couchoud aus Paris.

Hermann Theodor Simon, evangelischer Confession, wurde am 1. Januar 1870 zu Kirn a. d. Nahe (Rheinprovinz) als Sohn des verstorbenen Lederfabrikanten Commerzienrathes Theodor Simon geboren. Er absolvirte das Gymnasium zu Birkenfeld und Kreuznach. Darnach studierte er in Heidelberg und Berlin und promovierte dort 1894. Von da ab bis 1898 war er Assistent am physikalischen Institute der Universität Erlangen und habilitierte sich dort 1896 für Physik. 1898 siedelte er an die Göttinger Universität über als Privatdocent und Assistent am physikalischen Institute. Zu Ostern 1900 wurde er von dem physikalischen Verein zu Frankfurt a. M. als Docent für Physik und Leiter des physikalischen

Laboratoriums berufen. Zum 1. October 1901 erhielt er den Ruf an die Georg-August-Universität zu Göttingen als a. o. Professor für angewandte Elektrizitätslehre und Leiter der betreffenden Abtheilung des Physikalischen Institutes.

Edmund Husserl wurde am 8. April 1859 zu Prossnitz in Mähren geboren. Das Gymnasium absolvierte er in Wien und in Olmütz und studierte seit Michaelis 1876 in Leipzig (3 Semester), in Berlin (6 Semester) und in Wien (2 Semester) Mathematik, Naturwissenschaften und Philosophie. Tiefgehende wissenschaftliche Einwirkungen hat er während dieser Zeit von C. Weierstrass erfahren. Im Winter-Semester 1882/83 wurde er auf Grund von „Beiträgen zur Theorie der Variationsrechnung“ in Wien zum Doctor der Philosophie promoviert. Bald darauf wandte er sich dem ausschliesslichen Studium der Philosophie zu und empfing besonders in F. Brentano's Vorlesungen die nachhaltigsten Anregungen. Seine psychologische Bildung zu vertiefen ging er im Herbst 1886 nach Halle zu C. Stumpf und habilitierte sich hier nach zwei Semestern für Philosophie. In Halle wirkte er als Privatdocent (seit 1894 als Tit.-Professor) bis zu seiner Berufung nach Göttingen. Von grösseren Schriften hat er verfasst: Philosophie der Arithmetik I. Bd. 1891; Logische Untersuchungen I. Bd.: Prolegomena zur reinen Logik. 1900. II. Bd.: Zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis. 1901.

Karl Schwarzschild wurde geboren zu Frankfurt a. M. am 9. October 1873 und erhielt seine erste Ausbildung in dem dortigen städtischen Gymnasium. Als er die Schule im Herbst 1891 verliess, stand sein Entschluss fest, sich der Astronomie zu widmen. Er studierte zunächst zwei Jahre in Strassburg i. E., dan nach Ableistung seiner Dienstpflicht weitere zwei Jahre in München. Nachdem er 1896 daselbst mit der Dissertation: „Die Poincaré'sche Theorie des Gleichgewichts homogener rotierender Flüssigkeitsmassen“ promoviert hatte, erhielt er alsbald eine Assistentenstelle an der v. Kuffer'schen Sternwarte in Wien. In dieser Stellung verblieb er drei Jahre, vorwiegend mit praktischen Arbeiten beschäftigt. Im Herbst 1899 kehrte er nach München zurück, um sich dort mit der Schrift: „Beiträge zur photographischen Photometrie der Gestirne“ zu habilitieren. Er blieb in München als Privatdocent, bis im Herbst 1901 die Berufung nach Göttingen erfolgte.

Eduard Schwartz wurde geboren am 22. August 1858 in Kiel, erwarb das Reifezeugnis auf dem Gymnasium zu Göttingen, studierte 1875—1880 in Göttingen, Bonn, Berlin und Greifswald, wurde am 14. Juli 1880 in Bonn zum Dr. phil. promoviert, habilitierte sich ebenda Ostern 1884, wurde Herbst 1887 Extraordinarius in Rostock, Ostern 1888 Ordinarius; Herbst 1893 wurde er nach Giessen und Ostern 1897 nach Strassburg berufen.

Jakob Wackernagel wurde geboren zu Basel am 11. December 1853 als Sohn des Professors Wilhelm Wackernagel. Seine ganze Schulzeit bis zum Frühjahr 1871 verbrachte er in Basel. Den Sommer 1871 hielt er sich in der französischen Schweiz auf. Im Herbst 1871 bezog er die Universität Basel, um classische Philologie und Sprachwissenschaft zu studieren, und setzte vom Herbst 1872 bis zum Herbst 1874 dieses Studium in Göttingen und im Winter 1874/75 in Leipzig fort. Im November 1875 promovierte er in Basel in classischer Philologie, und habilitierte sich ein Jahr darauf ebenda für classische Philologie und Sprachwissenschaft. 1879 wurde er daselbst zum ausserordentlichen, 1881 zum ordentlichen Professor für griechische Sprache und Litteratur ernannt, 1897 erhielt er auch den Lehrauftrag für Sprachwissenschaft.

Paul Louis Couchoud wurde am 6. Juli 1879 in Vienne (Isère) geboren. Die ersten 10 Jahre verbrachte er in seiner Vaterstadt, besuchte dann (1889—94) das Gymnasium zu St. Chamoud und (1894—95) das von Seyne-sur-Mer, bestand im Juli 1895 den ersten Theil der Baccalaureats-Prüfung (Rhétorique) an der Faculté des Lettres der Universität Aix-Marseille und erwarb im Juli 1896 das Diplom als bachelier-ès-lettres an der Universität zu Paris. Er verbrachte in letzterer Stadt zwei Jahre am Collège Stanislas und ebenso viele auf dem Lyceum Henry IV (1896—99). Während dieser Zeit erhielt er 1896 den ersten Preis für Naturgeschichte, das erste Accessit für Philosophie in dem allgemeinen Wettbewerb der Pariser Lyceen, und im Juli 1897 die Würde eines licencié-ès-lettres an der dortigen Universität. Im Juli 1898 bestand er die Prüfung zur Aufnahme in die École Normale supérieure und verbrachte drei Jahre (1899—1902) in dieser Anstalt. Im Juli 1900 erwarb er die Lehrbefähigung für Physik, Chemie und Naturbeschreibung an der naturwissenschaftlichen Faculté zu Paris und ertheilte als Schüler der École Normale im März 1901 Unterricht in der Oberprima des Lyceums Condorcet. Im Juli 1901 erhielt er auf Grund der dazu erforderlichen Prüfung den Grad eines Agrégé der Philosophie. Er bewarb sich nunmehr um eine Stelle, um sofort einen Anspruch auf spätere Pensionirung zu erwerben, wurde im August 1901 zum Bibliothekar am Pariser Lyceum Michelet ernannt, erhielt jedoch sogleich Urlaub und nahm die Stelle eines französischen Lectors an der Universität Göttingen an.

2. Habilitationen.

Als Privatdocenten habilitierten sich: In der theologischen Faculté: Lic. theol. Johannes von Walter am 30. November 1901 für Kirchengeschichte; Lic. theol. Wilhelm Heitmüller am 12. Februar 1902 für neutestamentliche Exegese.

In der medicinischen Faculté: Oberarzt der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt Dr. med. Ludwig Wilhelm Weber am 19. Juli 1901 für Psychiatrie; Oberarzt der hiesigen medicinischen Klinik Dr. med. Richard Waldvogel am 26. October 1901 für innere Medicin; Dr. med. Adolf Bickel am 28. October 1901 für innere Medicin; Dr. med. Adolf Jenckel am 28. Februar 1902 für Chirurgie.

In der philosophischen Faculté: Dr. phil. Otto Blumenthal am 27. Juli 1901 für Mathematik; Dr. phil. Emil Bose, bisher Privatdocent an der Universität Breslau, am 3. August 1901 für Physik bezw. physikalische Chemie.

Johannes Wilhelm von Walter, Sohn des nunmehr emeritierten Oberconsistorialraths Pastor Dr. R. von Walter zu St. Petersburg und dessen Ehefrau Emilie geb. Pallisen, wurde geboren am $\frac{26. \text{ Oct.}}{8. \text{ Nov.}}$ 1876 zu St. Petersburg, woselbst er von August 1883 bis August 1887 häuslichen Unterricht genoss und daraufhin bis zum Juni 1893 das Gymnasium der protestantischen St. Katharinenkirche zu St. Petersburg besuchte. Nach Absolvierung des Abiturienten-Examens an obiger Lehranstalt hielt er sich den Winter 1893/94 in der Missionsanstalt zu Neuen-

dettelsau auf, um dann seine theologischen Studien in Dorpat wieder aufzunehmen. Bei der theologischen Facultät dieser Universität absolvierte er August 1899 sein Staatsexamen und erlangte dortselbst auf Grund einer Preisschrift über die Bedeutung des Abendmahles im Neuen Testament den Grad eines Candidaten der Theologie. Im October 1899 begab er sich nach Leipzig und gab sich dort geschichtlichen und kirchengeschichtlichen Studien hin, siedelte im Juli 1900 nach Göttingen über und schloss hier seine bereits in Leipzig begonnene Erstlingsarbeit: „Die ersten Wanderprediger Frankreichs, 1. Teil“. Auf Grund dieser Dissertation, eines am 16. November 1901 bestandenen Examens und einer am 30. Nov. a. c. stattgehabten Disputation erlangte er den Grad eines Licentiaten der Theologie, und nach einer Probevorlesung über Kardinal Humbert auf zwei Jahre die *Venia legendi* für historische Theologie.

Wilhelm Heitmüller, geboren am 3. August 1869 in Döteberg (Provinz Hannover), besuchte von 1881 bis Ostern 1888 das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Hannover. Zunächst studierte er classische Philologie und Theologie 2 Semester in Greifswald, dann Theologie, und zwar 2 Semester in Greifswald, je 1 Semester in Marburg und Leipzig und schliesslich 2 Semester in Göttingen. Nach Absolvierung der 1. theologischen Prüfung Ostern 1892 war er noch 2 Semester in der philosophischen Facultät in Göttingen inscribiert. Im Sommer 1893 war er Lehrer an der Stadtschule in Wunstorf, von Michaelis 1893 bis dahin 1895 Mitglied des Hospizes (Predigerseminars) im Kloster Loccum. Das 2. theolog. Examen bestand er Anfang 1896. Michaelis 1897 übernahm er das Inspectorat am Theolog. Stift in Göttingen, das er bis Ostern 1900 verwaltete. Im gleichen Jahre 1897 begründete er mit Professor Dr. Bousset die „Theologische Rundschau“, die er noch jetzt herausgibt.

Ludwig Wilhelm Weber wurde am 2. October 1868 zu Würzburg geboren, als Sohn des Regimentsveterinärarztes Weber. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, bezog 1887 die Universität Würzburg, um Medicin zu studieren, promovierte 1891 mit einer Arbeit aus dem Gebiet der pathologischen Anatomie und bestand im Mai 1892 das ärztliche Staatsexamen mit der Note I. Vom März 1892 bis April 1893 war er als II., von da bis zum Mai 1894 als I. Assistent am pathologischen Institut der Universität Würzburg unter v. Rindfleisch thätig. Im Juni 1894 trat er als Arzt an der neu erbauten und in der Einrichtung begriffenen Heil- und Pflegeanstalt der Provinz Sachsen zu Uchtspringe (Altmark) ein und wurde 1896 zum I. Assistenzarzt ernannt; im Frühjahr 1900 erhielt er die Stelle des III. Oberarztes dieser Anstalt. Im April 1900 wurde er zum Oberarzt und Stellvertreter des Directors an der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt der Provinz Hannover zu Göttingen ernannt und bekleidet dieses Amt seit dem 1. Juni 1900.

Karl Friedrich Richard Waldvogel wurde am 4. September 1869 als Sohn des Kaufmanns H. Waldvogel zu Otterndorf geboren und besuchte bis zu seinem 14. Lebensjahr das Realprogymnasium seiner Vaterstadt. Er bezog dann das Gymnasium in Lüneburg, das er Ostern 1890 mit dem Zeugniß der Reife verliess. Er studierte Medicin, 4 Semester in Jena, 1 in Berlin und 4 in Göttingen, bestand hier das *tentamen physicum* und promovierte am Ende des 9. Semesters auf Grund der Dissertation „Bakteriologische und pathologisch-anatomische Untersuchungen von akuten Pharyngo-Laryngitiden“. Nach der am 13. März 1895 erlangten Approbation als Arzt war er ein Jahr Assistent des Prof. Wolffhügel am hygienischen Institut zu Göttingen, in den nächsten

3 Jahren Assistent an der medicinischen Klinik und Poliklinik des Geh.-Rath Ebstein. Die nächsten $2\frac{1}{4}$ Jahre wurden der Chirurgie gewidmet, an der chirurgischen Klinik der Charité zu Berlin war er Assistent des Geh.-Rath König. Am 1. August 1901 wurde er als Oberarzt der medicinischen Klinik zu Göttingen angestellt.

Adolf Heinrich Gustav Bickel wurde am 19. März 1875 als Sohn des Sanitätsrathes Dr. med. Ernst Bickel und dessen Gemahlin Bertha, geb. Schellenberg zu Wiesbaden geboren und evangelisch getauft. Ostern 1893 verliess er das K. humanistische Gymnasium zu Wiesbaden mit dem Reifezeugniss und studierte in Oxford, Strassburg, Genf und Bonn Medicin. Im Juli 1895 bestand er in Strassburg das tentamen physicum, wurde am 4. März 1898 in Bonn promoviert und nach bestandenem Staatsexamen in Bonn am 23. März 1899 zu Berlin approbiert als Arzt. Während seiner Studienzeit war er an den physiologischen Instituten zu Strassburg und Bonn als Assistent, bez. Hilfsassistent angestellt und bekleidete vom 1. October 1899 bis 1. April 1901 eine Volontärassistentenstelle an der ersten medicinischen Klinik der Kgl. Charité zu Berlin. Seit 1. April 1901 ist er Assistent an der medicinischen Klinik zu Göttingen; am 28. October 1901 wurde ihm daselbst die *venia docendi* für das Fach der inneren Medicin erteilt.

Friedrich Ludwig Adolf Jenckel wurde am 6. September 1870 zu Lüneburg als Sohn des verstorbenen Kaufmanns Fr. Jenckel geboren, besuchte anfangs das Gymnasium Johanneum seiner Vaterstadt, dann das Realgymnasium I zu Hannover, das er Ostern 1891 mit dem Reifezeugniss verliess. Er studierte in Göttingen Naturwissenschaften, bestand Ostern 1893 als Externer am Gymnasium zu Hameln das zum Studium der Medicin nötige Nachexamen, und studierte dann Medicin in Göttingen, Würzburg, Berlin, Kiel. An letzterer Universität erhielt er am 18. Januar 1897 die Approbation als Arzt, und wurde ebendasselbst am 28. Januar d. J. zum Doctor med. promoviert. Vom 1. März 1897 bis zum 1. October 1897 war er Volontärassistent und von da bis zum 1. October 1898 etatsmässiger Assistent am Kgl. pathologischen Institut zu Göttingen, ging darauf drei Monate als Volontärassistent an die chirurgische Universitätsklinik zu Halle a. S., um dann nach Göttingen zurückzukehren, wo er seit dem 15. Januar 1895 als etatsmässiger Assistent an der chirurgischen Universitätsklinik beschäftigt ist.

Otto Blumenthal, geboren am 20. Juli 1876 zu Frankfurt a. M., absolvierte das Städtische Gymnasium zu Frankfurt a. M. und widmete sich alsdann dem Studium der Mathematik, und zwar hauptsächlich an der Göttinger Universität. Hier bestand er am 25. Mai 1898 das Doctor-Examen, am 21. Januar 1899 das Oberlehrer-Examen. Nach Ableistung des Militärdienstes wandte er sich zu halbjährigem Studienaufenthalt nach Paris, um darauf, im Sommer 1900, nach Göttingen zurückzukehren. Er habilitierte sich am 27. Juli 1901 für Mathematik.

Emil Hermann Bose, Sohn des zur Zeit in Nordhausen a. Harz angestellten Oberpostsekretärs Gustav Bose und seiner Ehefrau Theodore, geb. Baumgarten, wurde geboren am 20. October 1874 in der Freien und Hansestadt Bremen. Er besuchte daselbst zuletzt die Handelsschule bis Ostern 1890, alsdann zwei Jahre das Realprogymnasium zu Mülheim a. d. Ruhr und seit Frühjahr 1892 das Königl. Realgymnasium zu Nordhausen, von welchem er Ostern 1895 mit dem Zeugniss der Reife entlassen wurde. Schon während seiner Schulzeit hatte er stets das grösste Interesse für Naturwissenschaften gehabt und sich speciell mit Physik und Chemie viel beschäftigt. So bezog er denn Ostern 1895 die Univer-

sität Göttingen mit dem Wunsche, sich dem Studium der Physik, Chemie und Mathematik zu widmen und besonders in das im Aufblühen begriffene Zwischengebiet der physikalischen Chemie einzudringen. Das Wintersemester 1896/97 verbrachte er in Genf, wo er vorwiegend chemischen Studien oblag. Nach Göttingen zurückgekehrt, arbeitete er namentlich im Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie. Am 22. Juli 1898 bestand er in Göttingen die mündliche Prüfung des Doctorexamens. Während des folgenden Wintersemesters war er Privatassistent bei Prof. Nernst hierselbst. Zum 1. April 1899 erhielt er die Stelle eines Praktikumsassistenten am physikalischen Institut der Königl. Universität zu Breslau, woselbst er im Sommersemester 1900 die *venia docendi* für Physik erwarb. Am 3. August 1901 erhielt er in Göttingen die *venia docendi* für Physik, bez. physikalische Chemie. Seit dem 1. October 1901 bekleidet er ausserdem eine Assistentenstelle am Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie.

3. Auszeichnungen.

Den ordentlichen Professoren Dr. phil. Dilthey und Dr. phil. Leo ist der Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen worden (19. Juni resp. 16. October 1901).

An Orden wurden verliehen:

der Orden *pour le mérite* für Wissenschaften und Künste: dem ordentlichen Professor, Geheimen Regierungsrath Dr. theol. et phil. Wellhausen (29. Mai 1901);

der Königl. Kronen-Orden II. Classe: dem ordentlichen Professor, Geheimen Justizrath Dr. jur. Regelsberger (22. Aug. 1901);

der Rothe Adler-Orden IV. Classe: den ordentlichen Professoren Dr. phil. Stimming (18. Jan. 1902) und Dr. phil. Hilbert (24. Nov. 1901), dem ausserordentlichen Professor Dr. med. Krause (4. Nov. 1901) und dem Privatdocenten und Observator der Sternwarte, Professor Dr. phil. Ambronn (18. Sept. 1901).

Ferner erhielten aus Anlass des 150jährigen Jubiläums der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften:

den Rothen Adler-Orden II. Classe mit Eichenlaub: die ordentlichen Professoren, Geheimer Regierungsrath Dr. med. et phil. Ehlers und Geheimer Regierungsrath Dr. phil. Klein;

den Rothen Adler-Orden III. Classe mit der Schleife: die ordentlichen Professoren, Geheimer Justizrath Dr. jur. et phil. Frensdorff und Geheimer Regierungsrath Dr. phil. Riecke;

den Rothen Adler-Orden IV. Classe: die ordentlichen Professoren Dr. phil. Berthold und Dr. phil. Roethe;

das Commandeur-Kreuz II. Classe des Braunschweigischen Hausordens Heinrichs des Löwen: der ordentliche Professor, Geheimer Regierungsrath Dr. med. et phil. Ehlers;

das Ritterkreuz I. Classe des Braunschweigischen Hausordens Heinrichs des Löwen: die ordentlichen Professoren, Geheimer Berg-

rath Dr. phil. von Koenen, Geheimer Regierungsrath Dr. phil. Kielhorn, Geheimer Regierungsrath Dr. phil. Voigt, Geheimer Regierungsrath Dr. phil. Leo und Dr. phil. Nernst.

III.

Beamte der Universität.

Dem Militäranwärter Friedrich Büsing wurde die von ihm seit 11. Februar 1901 probeweise wahrgenommene Stelle eines Bureauhülfenarbeiters bei dem Universitäts-Curatorium vom 1. Juli 1901 ab definitiv übertragen.

IV.

Akademische Institute.

Universitäts - Bibliothek.

Im Verwaltungsjahr 1901 wuchs der Bücherbestand um 14973 Bände, davon 7579 kleine Schriften (unter 100 Seiten) in 6022 Nummern des Zugangsverzeichnisses (13833 Bände im Vorjahr). Handschriften waren darunter 31 Bde und 20 kl. Schr. (s. Anhang). Die Gesamtzahl der Buchbinderbände wuchs um 6126 auf 506812*). — Nach Art der Erwerbung gingen ein:

durch Schenkung . . .	1456 Bde u.	947 kl. Schr.	=	2403 Bände;
durch Tausch	2270 " "	5718 " "	=	7988 "
als Pflichtexemplare .	589 " "	273 " "	=	862 "
durch Kauf	3079 " "	641 " "	=	3720 " .

Unter den Geschenken stammen:

von preussischen Behörden	214 Bde u.	105 kl. Schr.
von anderen deutschen Behörden	64 " "	66 " "
von ausserdeutschen Behörden	123 " "	91 " "
von der hiesigen K. Gesellschaft d. Wiss.	605 " "	239 " "
von andern Gesellschaften	104 " "	136 " "
von Privatpersonen	346 " "	310 " "

Den zahlreichen Geschenkgebern sei hier wiederholt der ergebenste Dank der Verwaltung ausgesprochen. Ausser dem

*) Infolge eines Druckfehlers in der Chronik von 1894/5 wurde die Gesamtzahl seither höher angegeben.

hohen vorgesetzten Ministerium erwähne ich besonders Herrn Verlagsbuchhändler Georg Hirzel in Leipzig und die Verlagsbuchhandlung Friedr. Vieweg & Sohn in Braunschweig, welche fortführen von allen neu verlegten Werken ein Exemplar unsrer Bibliothek gütigst zu schenken. Ferner von Angehörigen der Universität G. R.-R. Prof. Dr. Dziatzko, G. M.-R. Prof. Dr. Ebstein, G. R.-R. Prof. Dr. Ehlers, G. R.-R. Prof. Dr. Heyne, Hilfsbibl. Dr. Joachim, G. R.-R. Prof. Dr. Klein, Bibl.-Ass. Dr. Lecke, G. R.-R. Prof. Dr. Leo, Oberbibl. Dr. Lutz, W. St.-R. Prof. Dr. L. Meyer, Prof. Dr. W. Meyer, Priv.-Doc. Lic. Otto, Prof. Dr. Peter, Prof. Dr. Rahlfs, Bibl. Dr. Reicke, Prorector Prof. Dr. Roethe, Priv.-Doc. Dr. Sultan, Prof. Dr. Tschackert, G. R.-R. Prof. Dr. Wagner, Prof. Dr. Wentzel. — Die Geschenkgeber von Handschriften sind im Anhang einzeln genannt.

Unter den durch Tausch erworbenen Schriften befanden sich — diesmal aus zwei Jahren — 6545 Dissertationen und 764 andere Universitätsschriften (davon 4799 bez. 82 aus Frankreich). — Die Pflichtlieferungen enthielten 552 Bde von Periodica.

Zum Ankauf von Büchern kamen aus laufenden Mitteln rund 36480 Mk. zur Verwendung; ausserdem dienten rund 1890 Mk. zur Deckung der Etatsüberschreitung des vorigen Jahres. Im Ganzen wurden verausgabt für:

neue Zeitschr.: andere Fortsetzungen: neue Werke: Antiquaria: Handschr.:
r. 18646 Mk. r. 10078 Mk. r. 6749 Mk. r. 759 Mk. r. 248 Mk.

Dies ergibt von neuem eine Etatsüberschreitung von rund 3900 Mk. für Bücher. — Auf Bindelöhne entfielen rund 9528 Mk.

Die Reste des früheren Extrafonds für die Handbibliothek (r. 211 Mk.) sowie des Ergänzungsfonds (r. 1059 Mk.) wurden aufgebraucht. — Dem G. R.-R. Prof. Dr. Klein stand wieder ein besonderer Fonds zur Verfügung, aus dem für r. 278 Mk. Litteratur der mathematischen Fächer angeschafft wurde.

Die Bibliothek des früheren Pädagogischen Seminars der Universität wuchs um 6 Bde und 1 kl. Schr.; verausgabt wurden rund 54 Mk.

Unter den grösseren Erwerbungen hebe ich hervor: H. Brugsch, Dictionnaire géographique de l'anc. Égypte, et Supplément. Leipzig 1879.80; The Kaschmirian Atharva-Veda ed. by M. Bloomfield and R. Garbe, p. 1–3. Baltimore 1901; Codices gr. et lat. fotogr. depicti, t. 6: Homeri Ilias, Cod. Venetus A. Leiden 1901; Codices e Vaticanis selecti, vol. 2: Picturae Cod.

Verg. Vat. 3867. Rom 1902; Mansi, Amplissima collectio conciliorum, t. 17^{bis}. 18^{bis}. 31^{bis}. 32. Paris 1902; Friedr. Seesselberg, Die frühmittelalterliche Kunst d. german. Völker, 2 Bde. Berlin 1897.

Für den systematischen Katalog wurde die Abtheilung der Geschichte der Rheinprovinz durch Bibl. Dr. Roquette neu bearbeitet (in 1 Bde); die Umarbeitung des Katalogs der Historia universalis wird durch Bibl. Dr. Reicke fortgesetzt. — Die Umsignierung und Revision der Bücher erstreckte sich über r. 7000 Bde, abgesehen von r. 950 Bänden, die bei Umarbeitung des systematischen Katalogs neue Signaturen erhielten. — Die Vorarbeiten für die geplante Generalkatalogisierung der preussischen Staatsbibliotheken dauerten fort und richteten sich besonders auf die Aufnahme der einzelnen Schriften zahlreicher alter, noch nicht katalogisierter Sammelbände.

Die Benutzung der Bibliothek hat im Allgemeinen sich auf der bisherigen Höhe erhalten, die durch Hiesige fast durchweg erheblich zugenommen.

Bestellt wurden am Orte:

Im Jahre:	Werke oder		Davon waren		Bereit gelegt wurden:
	Theile von solchen:	verliehen:	nicht vorhanden:		
1900:	34808	6905 (= 19,8 %)	4459 (= 12,8 %)	23444 (= 67,4 %)	
1901:	39664	5414 (= 13,6 %)	4733 (= 11,9 %)	29517 (= 74,5 %)	

[Fortsetzung auf folgender Seite.]

Im Lesesaal wurden im Sommer-Semester 11142, im Winter-Semester 13941, zusammen 25083 Tagesbesucher gezählt (gegen 23581 im Vorjahr), im Durchschnitt täglich 88. Von ihnen benutzten 17772 nur die Handbibliothek des Lesesaales; an die Uebrigen wurden 29018 Bände einmalig ausgegeben, im Durchschnitt täglich 103. — Das Zeitschriftenzimmer wurde im Sommer von 5013, im Winter von 4611, im Ganzen von 9624 Personen besucht (gegen 9787 im Vorjahr). — Die im Laufe des Jahres erfolgte Anstellung eines vierten Expedienten ermöglichte es, Lesesaal und Zeitschriftenzimmer schon von 9 (statt 10) Uhr an allgemein zugänglich zu machen. Durch Ministerial-Erlass vom 10. März d. J. wurde auf diesseitigen Antrag die Benutzungsordnung entsprechend abgeändert und vom 15. März an demgemäss verfahren.

Nach auswärts gingen 1622 Sendungen mit 5901 Bdn (gegen 1531 Sendungen mit 5985 Bdn im Vorjahr). Bestellt wurden 9457 Werke (gegen 8874 im Vorjahr). Von ihnen waren 3015

Ausgeliehen wurden am Orte:

	An Do- centen	An Univ.- Beamt e u. Assi st.	An Studenten						An Cand. aller Facult. t.	An an- dere Be- nutzer	Zusammen	
			der Theol.	der Jurispr.	der Medicin	der Philos.	Zusamm.				Bände	aus Verkn
							Math. u. Naturw.	andere				
im Sommer-Sem. 1901: Bde	5672	1531	1231	501	248	8336	10315	5191	3570	26279	20259	
im Winter-Sem. 1900/1902: Bde	6711	1796	1516	986	301	7708	10511	4613	4498	28124	20559	
im Jahre 1901: Bde	12383	3327	2747	1487	549	16043	20826	9804	8063	54403	40318	
im Vorjahre: Bde	11813	3522	2803	1435	897	14469	19594	9089	7125	51123	36695	

Unter den Entleihern waren:

	Do- centen	Univ.- Beamt e und Assi st.	Stud. der Theol.	Stud. der Jurispr.	Stud. der Medizin	Stud. der Philos.	Davon		Stud. im Ganzen	Examtr. Kandi- daten	Andere Benutz.	Im Ganzen
							Stud. d. Gesch. und Philol.	Stud. d. Math. u. Naturw.				
im Somm.-Sem. 1901:	108	61	89	81	43	316	171	128	529	176	181	1065
i. Wint.-Sem. 1901/1902:	111	68	90	99	51	363	197	142	603	174	192	1148

In Prozenten ausgedrückt nach dem Personalbestande der Universität:

im Somm.-Sem. 1901:	85%	78%	74%	19%	23%	46%	71%	37%	87,5%	—	—	—
i. Wint.-Sem. 1901/1902:	87%	86%	78%	23%	31%	57%	85%	46%	45%	—	—	—

nicht vorhanden, 1568 verliehen, 569 nicht verleihbar; 4305 Bestellungen wurden ausgeführt. Ausserdem wurden 329 schriftliche Gesuche um wissenschaftliche Auskunft erledigt, darunter 215, welche umfangreiche Erhebungen nöthig machten. — Aus fremden Bibliotheken erbaten wir 1096 Werke und erhielten davon 630 mit 900 Bänden.

Im Leihverkehr Berlin-Göttingen:

	Davon		nicht		
Bestellte	nicht vorh.:		verliehen:		Es entlieh:
Berlin:	306 Wke;	147 Wke;	18 Wke;	6 Wke;	135 Wke = 223 Bde
Göttingen:	870 " ;	256 " ;	111 " ;	8 " ;	495 " = 684 " .

Im Leihverkehr Göttingen-Marburg:

Göttingen:	81 Wke;	32 Wke;	6 Wke;	1 Wke;	42 Wke = 51 Bde
Marburg:	1349 " ;	472 " ;	223 " ;	20 " ;	634 " = 825 " .

Im Leihverkehr Göttingen-Münster:

Göttingen:	27 Wke;	20 Wke;	— Wke;	— Wke;	7 Wke = 8 Bde
Münster:	762 " ;	381 " ;	80 " ;	18 " ;	333 " = 414 " .

Den Leihverkehr mit den höheren Schulanstalten unserer Provinz benutzten 20 verschiedene Anstalten, darunter 2 nicht-staatliche.

Es bestellten

Davon waren:

versch. Anst.	Wke:	nicht vorh.:	verlieh.:	nicht verleihb.:	Sie entliehen:
im S.-Sem. 16:	125	26	27	9	63 Wke = 91 Bde in 26 Send.
im W.-Sem. 10:	227	52	51	11	113 " = 153 " " 44 " .

Handschriften unsrer Bibliothek wurden 132 benutzt, davon 21 durch Auswärtige. Auf 11 Gesuche wurde ausserdem schriftliche Auskunft aus solchen ertheilt. Aus 21 fremden Bibliotheken, darunter 5 ausserdeutschen, und 15 Archiven wurden 73 Handschriften und 286 Aktenfascikel, bezw. Urkunden für hiesige Benutzer entliehen.

Im photographischen Atelier wurden 28 Aufnahmen, meist durch den Hilfsbibliothekar Dr. Joachim ausgeführt.

Die elektrische Beleuchtung des Lesesaales erfuhr eine kleine Vermehrung der Glühkörper; im ganzen bedarf die Anlage noch immer dringend einer wesentlichen Verstärkung. — Zu den im Historischen Saale aufgestellten Marmorbüsten kam die Sr. Exc. des Prof. hon. Dr. jur. Planck hinzu, welche das vorgesetzte Ministerium durch den Bildhauer Prof. Dr. Hartzler in Berlin für die hiesige Universität ausführen liess und die von dieser zur Aufstellung in der Bibliothek bestimmt wurde; am 24. Juni 1901 fand ihre Enthüllung in Gegenwart des Gefeierten statt. — In der Nacht vom 27. zum 28. November v. J. wurde die Verwaltung durch einen, zum Glück bald bemerkten und schnell gelöschten

Dachstuhlbrand in Aufregung gesetzt, dessen Entstehungsursache nicht völlig aufgeklärt ist.

Vom Personal der Bibliothek erhielt der Oberbibliothekar Dr. jur. Lutz durch A. H. Erlass vom 30. December v. J. den Rang der Rätthe 4. Klasse der höheren Provinzialbeamten, der Bibl. Dr. Falckenheiner durch Ministerial-Erlass vom 13. Februar den Titel „Ober-Bibliothekar“. Der Oberbibliothekar Dr. Focke wurde unter dem 17. Juni an die K. Univ.-Bibliothek zu Greifswald in gleicher Eigenschaft versetzt, zugleich mit dem Auftrage, den Director in Verhinderungsfällen zu vertreten. Der Assistent Dr. Priesack (commiss. in Kiel) wurde mit dem 1. Nov. als Hilfsbibliothekar in Berlin (Kön. Bibl.) angestellt. — Die bibliothekarische Fachprüfung fand am 13. Juli statt. Ihr unterzogen sich 5 Volontäre, die sämmtlich die Prüfung bestanden (davon 1 mit dem Prädicat Gut). Zwei von ihnen, Dr. phil. Heinr. Born und Dr. phil. Alb. Schulz gehörten unserer Bibliothek an. Ersterer wurde am 27. Juli als Assistent nach Marburg (Univ.-Bibl.), Letzterer ebenso am 30. Sept. nach Berlin (Kön. Bibl.) commissarisch versetzt. — Aus Breslau (Kön. und Univ.-Bibl.) wurde der Volontär Dr. phil. Georg Schneider zum 1. Oct. in gleicher Eigenschaft hierher versetzt; neu traten als Volontäre am 3. Jan. Dr. phil. Hans Daffis und am 21. Jan. Dr. phil. Herm. Leder hier ein. — Der Feldwebel Adam Schmidt erhielt vom Herrn Minister mit dem 1. Aug. v. J. zunächst probeweise, mit dem 1. Febr. d. J. definitiv die neu bewilligte vierte Expedientenstelle. — Krankheiten verschiedener Beamten haben wiederholt, indess nie durch längere Zeit den Gang der Geschäfte unterbrochen.

Am 14. Mai v. J. hatte die Bibliothek die Ehre eines Besuches Sr. Excellenz des vorgesetzten Herrn Ministers Dr. Studt, welcher in Begleitung der Herren Geh. Ob. R.-R. Dr. Naumann aus Berlin sowie des Herrn Prorectors und Herrn Curators der Universität die Einrichtungen der Bibliothek besichtigte. Zu dieser Gelegenheit war eine reiche Ausstellung von Bildern der Bibliothek und anderer Institute aus den früheren Zeiten der Universität veranstaltet worden.

Anhang.

Philol. 22s. Leo Meyer's im J. 1851 von der Göttinger Philos. Facultät gekrönte Bearbeitung: „*Compositio vocabulorum, quae in linguis sanscrita eique cognatis regnat, qua lege nitatur et quomodo per genera et species describenda sit, diligenter exponatur.*“ Ungedruckt gleich der etwas späteren

Umarbeitung (s. Cod. philol. 222^b). — 1 Bd. Pap.; 8 ungez. und 270 gez. Bl. in 4°. Vorangeht 1 Bl. mit einer Erklärung des Verf. vom J. 1902.

Geschenkt im J. 1902 vom Verfasser.

Hist. lit. 22. Briefe des Jak. v. Berzelius in Stockholm († 1848) an Friedrich Wöhler in Göttingen († 1882); Abschriften der schwed. Originale (der Schwed. Akad. d. Wiss. zu Stockholm gehörig) und ihre deutsche Uebersetzung von Frau G.-R. Marie Schering in Göttingen (d. Uebers. veröffentl. mit Commentar von J. v. Braun durch O. Wallach im J. 1901 zum Jubiläum der hiesigen K. Ges. d. Wiss.); in 3 Kästen. — Pap.; (I.) 558 (u. 1 leeres) Bl. in gr. 4°; (II.) 1107 Bl. in kl. 4°; (III.) 875 Bl. in kl. 4°.

Geschenkt im J. 1901 durch die hiesige Königliche Gesellschaft der Wissenschaften.

Philos. 40^a. Alfr. Clebsch: I. Vorlesungen über die Jacobi-Hamilton'sche Theorie. Eigenhänd. Mscr. (vermuthlich aus d. J. 1864); 1 Heft loser Bogen in Umschlag. — Pap.; 73 (und 1 leeres) Bl. in gr. 4°.

II. Eigenhänd. Abschrift verschied. unvollständiger Aufsätze aus dem Jacobi'schen Nachlasse (vermuthlich zur Herausgabe der Jacobi'schen Vorlesungen über Dynamik angefertigt); 1 Heft loser Bogen in Umschlag. — Pap.; 63 (u. 2 leere) Bl. in gr. 4°.

Geschenkt im J. 1901 von den Herren G.-R. Prof. Dr. F. Klein in Göttingen und Prof. Dr. A. Mayer in Leipzig.*)

Philos. 62^c. Latein. Sammelband astronom. und astrolog. Inhalts aus der Mitte des 15. Jhd. — I.; Bl. 1–65a: *Gerardi Hoefmans de Hamont tabulae de mediis et veris motibus planetarum scr. a. 1454 in stud. Colon. u. s. w.**)* — 237 Bl. in kl. 2° (Bl. 4 ein Streif. Pap., Bl. 107 ein Streifen Perg.; Bl. 76–81. 122–129. 201. 217 leer); vorher und nachher je 2 leere Bl. Perg. Alter Einband (in gepresst. braunem Leder; früher mit Schliessen). Auf den Innenseiten des Einbandes je 1 Doppelbl. einer Perg.-Handschr. des Doctrinale Alexandri Galli aus d. Ende des 14. Jhd.

Gekauft im J. 1901 vom Antiqu. Martin Nijhoff im Haag (aus Kat. 301).

Philos. 152^a. 3 Briefe von G. A. v. Münchhausen (o. Adr.) an Albr. v. Haller in Bern, betr. die geplante Rückberufung H.'s nach Göttingen: n. 1 vom 30. 6. 1765; n. 2 vom 8. 2. 1768 (vom Verf. nur unterzeichnet); n. 3 vom 22. 5. 1768. — Pap.; 6 Bl. (1 Bl. leer) in 4°.

Gekauft im J. 1901 vom Antiqu. Jos. Baer & Co. in Frankfurt a. M. aus Kat. 437 n. 341.

Philos. 160^a. 7 Briefe von Ch. G. Heyne, einer (n. 7) adr. an Hofrath Joh. Beckmann in Göttingen († 1811), die andern (o. Adr.) vermuthlich an denselben: n. 1 vom 20. 4. 92 (Datum von and. Hand.); n. 2 vom 31. 10. (o. J.); n. 3 vom 14. 9. 1800; n. 4 vom 27. 4. 1807; n. 5 vom 4. 3. 1809; n. 6 vom 23. 3. (1809); n. 7 vom 3. 5. 1810. — Pap.; 8 Bl. in 4° und 8°.

Gekauft im J. 1901 vom Antiqu. Jos. Baer & Co. in Frankfurt a. M. aus Kat. 437 n. 599.

In **Philos. 168^a.** Brief von Elise (Bürger) an eine Freundin, geschr. „Im Wilden Mann“ (o. Adr.). — Pap.; 1 Bl. (u. 1 leeres) in 8°.

*) Von diesen stammen auch die Angaben über den Inhalt der Hefte.

**) Der Inhalt des ganzen Codex wird an anderem Orte ausführlich beschrieben werden.

Gekauft im J. 1901 in der Autogr.-Versteig. J. A. Stargardt's in Berlin vom 29. 4. ff. (Kat. no. 111).

Jurid. 52^a. Christian Friedr. Mühlenbruch, Bemerkungen zu seinem Lehrbuch des Pandekten-Rechtes, Halle 1835. 36, 2 Theile, und Zusätze (Das Erbrecht). Vorlesungen, nachgeschr. von Moriz Schliz, stud. jur., Göttingen 1837. 38. — Pap.; 470 S. (S. 2 u. 120 leer) und 180 S. (S. 2 u. 178—180 leer) in 4°.

Geschenkt im J. 1901 von der Kön. Universitäts-Bibliothek zu Tübingen.

Ewald 41. Sammlung von Briefen Verschiedener an Prof. G. H. Aug. Ewald in Göttingen († 1875), nebst Miscellen. — Pap.; in 8°, 4° und 2°, lose in 1 Kasten.

Geschenkt im J. 1899 von Fräul. Minna Ewald in Göttingen aus dem Nachlass ihres Vaters.

In **Gauss 95, 6^a.** Brief von C. Fr. Gauss an Prof. Baum in Göttingen vom 5. 8. 1854 (m. Adr.). — Pap.; 1 S. (u. 1 Bl. m. Adr.) in 8°.

Gekauft im J. 1901 in der Autogr.-Versteig. J. A. Stargardt's in Berlin vom 29. 4. ff. (Kat. no. 254).

In **Gauss 96, 25^b.** Brief von C. Fr. Gauss an die Dieterich'sche Buchhandlung zu Göttingen v. 30. 1. 1833, geschäftl. Inhalts. — Pap.; 1 Bl. in 4°.

Gekauft im J. 1901 in der Autogr.-Versteig. J. A. Stargardt's in Berlin vom 29. 4. ff. (Kat. n. 253).

Hanssen 1—22. Wissenschaftlicher Nachlass des Prof. Georg Hanssen aus Göttingen († 1894), enthaltend Gutachten, statistische Tabellen, national-ökon. Studien und Miscellen. — Pap.; 22 Fascikel in 4° und 2° mit gedruckten Einlagen und zahlreichen losen Blättern, in 2 Kästen.

Geschenkt im J. 1901 von dem Herrn General von der Schulenburg in Göttingen.

K. Dziatzko.

Seminare, Institute und andere mit der Universität zu Lehrzwecken verbundene Anstalten.

Bei der theologischen Facultät.

In der Leitung der Seminare und Anstalten sind Veränderungen nur in soweit eingetreten, als seit dem 1. April 1902 die Leitung der systematischen Abteilung des Kgl. Seminars von Professor Schultz auf Prof. Althaus übergegangen ist, — die der kirchengeschichtlichen Abteilung von Prof. Bonwetsch auf Prof. Tschackert.

In der Universitätskirche wurden die regelmässigen Gottesdienste von den Universitätspredigern mit Unterstützung durch Herrn Professor Althaus abgehalten.

Das theologische Stift bestand unter der Leitung des Herrn Inspectors, cand. min. Schuster, unverändert fort.

In der Leitung des Waisenhauses sind Veränderungen nicht vorgekommen. Demselben ist eine Schenkung des Dr. G. W. Schulze zu Berlin im Betrage von 20000 Mark zugefallen, bestimmt zu einem künftigen Neubau des Anstaltshauses. Das Kapital ist, nach allerhöchster Genehmigung vom 25. Februar 1901 in den Besitz der Facultät übergegangen. Die Einkünfte von demselben sind zunächst noch durch Legate in Anspruch genommen.

H. Schultz.

Bei der juristischen Facultät.

Juristisches Seminar.

Im Anfang Juni 1901 zog das Institut in zwei neue Räume ein, neben dem bisherigen Zimmer im Auditoriengebäude belegen, von denen der eine als Arbeitsraum für öffentlich-rechtliche Aufgaben, der andere zum Directorialzimmer bestimmt wurde. Beide Zimmer waren durch den Umzug des Philologischen Seminars frei geworden.* In Folge dieser Erweiterung bestehen die Arbeitsräume aus drei in einander gehenden Zimmern. Das frühere (einzige) Arbeitszimmer enthält die Materialien allgemeiner und privatrechtlicher Natur.

Die Büchersammlung vermehrte sich um 76 Bände, so dass die Inventar-Nummer 3429 erreicht ist. Geschenke erhielt die Bibliothek von der Juristischen Facultät und der Redaction der Jheringschen Jahrbücher.

Johannes Merkel.

Bei der medicinischen Facultät.

1.*) Anatomie.

Das umgestaltete anatomische Institut ist nun in allen seinen Teilen so lange in Benutzung, dass man über seine Brauchbarkeit ein Urteil fällen kann. Dasselbe fällt erfreulicherweise durchaus günstig aus. Nur der Macerationsapparat muss umgearbeitet werden.

An der Aufstellung der Präparatensammlung wird dauernd fortgearbeitet, die Modellsammlung wurde durch zwei Muskelstatuen vermehrt. Mit der Aufstellung einer Studiensammlung in dem Repetitionszimmer konnte begonnen werden.

Die Vorlesungen wurden in gewohnter Weise abgehalten. Das Laboratorium wurde von einer grösseren Reihe von Laboranten benutzt.

*) Die Zahlen beziehen sich auf die Reihenfolge, in welcher das amtliche Verzeichnis des Personales der Universität die Institute aufführt.

Der Assistent Dr. Federmann ist nach vierteljähriger Thätigkeit am Institut auf seinen Wunsch wieder ausgetreten, da sich ihm die Gelegenheit bot, eine chirurgische Stelle zu erhalten. Sein Nachfolger Dr. Juch war ebenfalls nur kurze Zeit Assistent. Die jetzigen Assistenten sind Dr. Rieck seit October 1901 und Dr. Abesser seit Ostern 1902. Im Uebrigen ist das Personal das gleiche geblieben.

Fr. Merkel.

2. Physiologisches Institut.

Nach der Uebernahme des physiologischen Instituts am 1. April 1901 durch Prof. Max Verworn, den an Stelle von Prof. Meissner berufenen ordentlichen Professor der Physiologie, wurde mit Hilfe der vom Kgl. Ministerium bewilligten Mittel eine Reihe von kleineren Veränderungen und Neuanschaffungen im Institut vorgenommen, unter denen namentlich die folgenden hervorzuheben sind:

Um die Lichtverhältnisse im Institut, soweit es innerhalb der gegebenen Grenzen möglich war, zu heben, wurden die Arbeitsräume mit heller Farbe gestrichen und mit Auerlicht ausgestattet. Das Auditorium erhielt eine Anlage für elektrisches Licht, wodurch es ermöglicht wurde, nunmehr auch die Abend-Vorlesungen bei genügender Beleuchtung abzuhalten.

Den Bedürfnissen des Unterrichts im praktischen Arbeiten und der selbstständigen Forschung wurde einerseits durch Einrichtung eines physiologischen Praktikums für Anfänger, andererseits durch Anschaffung einer Anzahl von neuen Apparaten, Büchern und Figurentafeln Rechnung getragen. Für das physiologische Anfänger-Praktikum wurde speciell der grosse Saal im Erdgeschoss hergerichtet, während die oberen Räume den selbstständigen Arbeiten Vorgesrittener vorbehalten blieben, die in ausgiebiger Weise die Mittel des Instituts während des verflossenen Jahres für eine Reihe von Original-Untersuchungen aus verschiedenen Gebieten der Physiologie benutzten. Unter den neuangeschafften Apparaten ist namentlich ein grosses Hering'sches Kymographion zu nennen, das auch bei länger dauernden Versuchsreihen eine ununterbrochene graphische Verzeichnung von Bewegungsvorgängen gestattet und sich einer fortdauernden Benutzung erfreut. Die Bücheranschaffungen dienten dem Ausbau der unbedingt für die Laboratoriumsarbeiten erforderlichen Handbibliothek und betrafen vor allem eine ganze Reihe von selbstständigen Zeitschriften-Serien sowie von Lehr- und Handbüchern.

Bei dem grösseren Umfang, den die praktischen Course und selbstständigen Arbeiten im Institute angenommen haben, war schliesslich die Einrichtung einer zweiten Assistentenstelle ein unbedingtes Erfordernis. Das Kgl. Ministerium hat daher für das Jahr 1901 die Annahme eines zweiten Assistenten bewilligt, zunächst mit einer jährlichen Remuneration von 1200 Mk. Die zweite Assistentenstelle vertrat anfangs cand. med. Hans Winterstein, später Dr. med. Hans von Baeyer. Die erste Assistentenstelle wurde wie bisher von Prof. Boruttan versehen. Ausserdem waren als Volontärassistenten nach einander thätig die Herren Dr. med. Johannes Müller und Dr. med. Paul Morawitz.

Max Verworn.

3. Pharmakologisches Institut.

Im verflossenen Jahre wurde durch entsprechende Einrichtung zweier im Mittelbau gelegener Kellerräume und Verbindung derselben mit den darüber liegenden Instituträumen durch eine Treppe es möglich, dieselben als Lagerraum für die Chemikalien, sowie zur Unterbringung der im Versuch stehenden Tiere in Benutzung zu nehmen. Gleichzeitig wurden durch Einbeziehung des bisherigen Chemikalienkellers in die Wärterwohnung die Wohnräume für die Familie des Aufwärters zusammengelegt und konnten nun durch einen Verschlag im Kellerflur, unter Verlegung der Hofthüre, völlig gegen die Instituträume abgeschlossen werden. Das Mikroskopir- und Gasanalysezimmer erhielten an Stelle der geteilten Fenster Spiegelscheiben, und der Fussboden des Directorzimmers wurde erneuert.

Durch einen besonderen vom Herrn Curator gewährten Zuschuss war es möglich, die Sammlung pharmakologischer Monographien aus dem Nachlass des dahier verstorbenen Prof. Husemann für das Institut zu erwerben, sowie einen Tageslichtreflector aufzustellen, durch welchen der wegen mangelnden Lichtes bisher unbrauchbaren Wandtafel sowie dem Experimentirtisch im Hörsaal das nöthige Licht zugeführt wird. Auch wurde durch hellen Anstrich des Hörsaales dessen Beleuchtung gebessert.

Am 1. October 1901 schied Herr Dr. Szubinsky aus der Stellung als Assistent und wurde dieselbe Herrn Dr. Hagenberg übertragen. Da dieser aber am 16. November 1901 aus derselben auf seinen Wunsch austrat, so wurde mit ihr bis zum 1. April 1902 vertretungsweise Herr Friedrich Franz, cand. med., betraut.

Jacobj.

4. Pathologisches Institut.

Es wurden im Ganzen ausgeführt 264 Sectionen.

Davon kamen auf die chirurgische Klinik	64
„ „ „ „ medicinische Klinik	56
„ „ „ „ medicinische Poliklinik	9
„ „ „ „ Frauenklinik	28
(darunter 19 Neugeborene)	
„ „ „ „ Augenklinik	3
„ „ „ „ Privatsectionen	6
„ „ „ „ Leichen für den Operationskurs	36
„ „ „ „ zugesandte Neugeborene :	62

Die Zahl der sonstigen Zusendungen aus den Kliniken, aus der Stadt und von auswärts betrug (abzüglich der 62 Neugeborenen) 1039.

Assistenten waren: während des ganzen Jahres Herr Dr. Zieler, bis 1. October Prof. Dr. Aschoff, von da ab Dr. Beitzke. Von Volontär-Assistenten waren im Beginn des Jahres vorhanden die Herren Wrede und Kempf; es traten ein die Herren Hochheim, Grahl, Nordmann, Bennecke, Ruckert, Blasius, Mundt, Franke; es gingen im Laufe bezw. am Ende des Jahres ab die Herren Wrede, Kempf, Hochheim, Grahl, Nordmann, Bennecke.

Orth.

5. Institut für medicinische Chemie und Hygiene.

Der Personalbestand des Instituts ist unverändert geblieben. Auch in dem laufenden Jahr wurden wieder mehrfach Curse für Desinfecteure abgehalten, sowie der im vorigen Berichte bereits erwähnte Cursus für Lehrer zu Ende geführt.

In das Auditorium, das physikalische und photographische Zimmer wurde elektrische Beleuchtung verlegt, ebenso wurde ein kleiner elektrischer Projectionsapparat für die Vorlesungen angeschafft, welcher sich sehr bewährt hat und viel benutzt wird.

v. Esmarch.

6. A. Medicinische Klinik und Poliklinik.

Vom 1. April 1901 bis incl. 31. März 1902 wurden in der medicinischen Klinik und Poliklinik 7233 Personen behandelt. Am 1. August 1901 wurde die vacante Oberarztstelle durch den bisherigen Assistenten an der Königlichen Charité in Berlin Dr. Waldvogel besetzt. Am 1. October 1901 schied der Assistenzarzt Dr. Hagenberg aus, an dessen Stelle Dr. Bendix trat.

Für den am 31. März cr. ausgeschiedenen Assistenzarzt der Poliklinik Dr. Mahrt trat Dr. Heissmeyer ein.

Das Absonderungshaus der Klinik wurde durch einen Anbau, enthaltend eine Kochküche, ein Wärterinnenzimmer, ein Badezimmer und Kellereien nach Westen hin vergrössert. Dadurch und durch Anbringung luftdicht schliessender Thüren am oberen Ende der westlichen Hälfte des Hauses ist die Möglichkeit geboten, dasselbst Pest-, Pocken- usw. Kranke unterzubringen, ohne dass die andere Hälfte des Hauses seinen sonstigen Zwecken entzogen wird.

Ebenso ist der Westflügel des Oekonomie-Gebäudes durch Anbau einer Nähstube, eines Wäschemagazins und einer Mädchenstube vergrössert.

In der Verwaltung der vereinigten Kliniken sind Personalveränderungen im Jahre nicht vorgekommen.

E b s t e i n.

6. B. Chirurgische Klinik und Poliklinik.

Die Zahl der auf den stationären Abteilungen der chirurgischen Klinik vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 behandelten Kranken betrug 1835, an welchen 1219 grössere Operationen, davon 985 in Chloroformnarkose und 208 mit Localanästhesie ausgeführt wurden.

In der chirurgischen Poliklinik kamen im gleichen Zeitraum 4314 Kranke (incl. 341 Zahnkranker) zur Behandlung, an denen 341 Zahnextraktionen und 840 kleinere Operationen, davon 350 in Chloroformnarkose gemacht wurden.

Am 31. März 1902 schieden von den Assistenzärzten der stationären Klinik Herr Privatdocent Dr. Sultan und Herr Dr. Jacobsthal aus. Ferner ging der zur Klinik commandirte Stabsarzt der Marine, Herr Dr. Brachmann am 1. October 1901 ab und wurde durch den Stabsarzt der Marine, Herrn Dr. Tourneau ersetzt. Am 1. April 1901 trat Herr Dr. Schade als Assistenzarzt der Poliklinik ein und schied am 31. März 1902 wieder aus.

B r a u n.

6. C. Frauenklinik und Poliklinik.

Die Zahl der klinischen Geburten betrug 306, die Zahl der poliklinischen 78.

Kranke Frauen wurden aufgenommen 308. Die poliklinische Sprechstunde wurde von 742 Frauen besucht.

Herr Dr. Möbius schied als Assistent aus, für ihn trat Herr Dr. Runge ein.

Eine centrale Warmwasserheizung wurde für die wichtigsten Teile der Anstalt, insbesondere für die Operationsräume eingerichtet.

Runge.

7. Ophthalmologische Klinik.

In der Poliklinik wurden 4022 Kranke behandelt. Zur Aufnahme in die Klinik kamen 939 Patienten (159 mehr als im Vorjahre), an denen 602 grössere Operationen ausgeführt wurden. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 20315. Die Zahl der Schwestern aus dem Clementinenhause in Hannover musste vom 1. November ab von 2 auf 3 vermehrt werden. Neben den 3 etatsmässigen Assistenzärzten wurde mit Wirkung vom 1. April 1901 Herr Dr. Berger als Assistent an der Klinik für das laufende Jahr angestellt.

A. v. Hippel.

8. Psychiatrische Klinik und Poliklinik für psychische und Nervenkrankhe.

In die als psychiatrische Klinik zur Verfügung stehende Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalt sind im Berichtsjahre aufgenommen 108 Männer und 97 Frauen. Durchschnittlich war die Anstalt mit 400 Kranken belegt. Zur Beobachtung und Begutachtung sind der Klinik und Poliklinik 33 Fälle teils aus der forensischen teils aus der Unfallversicherungs-Praxis zugegangen.

Das Berichtsjahr wird immer ein Wendepunct in der Geschichte der Klinik sein, indem zunächst provisorisch (jetzt dauernd) die Mittel zur Errichtung einer Poliklinik für psychische und Nervenkrankhe, zur Beschaffung einiger dringend notwendiger Instrumente für den Unterricht sowie zur Anstellung eines weiteren Assistenten zur Verfügung gestellt wurden. Die Poliklinik wurde in den ermieteten Parterreräumen des Wolfschen Hauses Alleestrasse 3 eingerichtet. Sie hatte sich von Anfang an eines regen Zuspruchs zu erfreuen. Vom Tage der Eröffnung am 18. October 1901 bis zum 1. April 1902, also in noch nicht einem halben Jahr wurde an 268 Nervenleidende jeder Art (darunter 20 Psychosen) in über 1300 Consultationen ärztlicher Rath und Behandlung erteilt.

Von den 20 Psychosen haben nur 2 eine Anstaltspflege nöthig gemacht. Die übrigen wurden sämmtlich poliklinisch behandelt und teilweise geheilt.

A. Cramer.

9. Poliklinik für Ohrenkrankheiten.

Es wurden 1879 Kranke mit 3021 verschiedenen Krankheitsformen behandelt. Die Zahl der Consultationen betrug 17503. Von den Patienten waren 1102 männliche und 777 weiblichen Geschlechts; auf das männliche Geschlecht kamen 1740, auf das weibliche 1281 Krankheitsfälle. Im Kindesalter, bis incl. 15. Lebensjahr, standen 900 Kranke, 490 Knaben und 410 Mädchen.

Die Krankheitsfälle betrafen das äussere Ohr in 525 Fällen (332 männliche, 193 weibliche), das Mittelohr mit Einschluss des Trommelfelles in 1480 Fällen (879 männliche, 601 weibliche), das innere Ohr in 100 Fällen (72 männliche, 28 weibliche), mithin das Gehörorgan überhaupt in 2105 Fällen (1283 männliche, 822 weibliche). Nasenkrankheiten kamen in 916 Fällen (457 männliche, 459 weibliche) zur Behandlung.

Von den Patienten hatten ihren Wohnsitz in Göttingen 877, ausserhalb Göttingen in der Provinz Hannover 710, in anderen preussischen Provinzen 231, in anderen Bundesstaaten 60, im Ausland 1.

Als Assistenzärzte (leider noch immer ausseretatsmässig) waren thätig bis 30. September Dr. Cohen, seit 1. October Dr. du Bois, als Volontärärzte Dr. Holzapfel, Dr. Ludewig, Dr. Klein, Dr. Köhler, Kaschel. Bürkner.

10. Tierarznei-Institut.

Im Jahre 1901 wurden in die Spital-Klinik des Tierarznei-Instituts 650 grosse Haustiere aufgenommen und zwar 643 Pferde und 7 Stück Rindvieh. Hiervon wurden auf Gewährsmängel untersucht 20 Pferde und 3 Stück Rindvieh.

An inneren Erkrankungen wurden behandelt 345 Pferde, an äusseren 278 Pferde und 4 Rinder.

Es starben 27 Tiere, für unheilbar erklärt und deshalb getötet wurden 9 Stück; als unvollständig geheilt wurden zur Weiterbehandlung entlassen 10 Stück. Alle übrigen 581 Tiere konnten als vollständig geheilt entlassen werden.

In der Poliklinik wurden über 3000 Tiere behandelt.

Zur Feststellung der Todesursache wurden 82 Cadaver bezw. Cadaverteile eingesandt.

Als Volontär-Assistenten arbeiteten neben dem etatsmässigen Assistenten Herm. Jost im Tierarznei-Institute die Tierärzte Carl Dreyer und Jos. Schwabe.

Esser.

11. Zahnärztliches Institut.

Die Gesamt-Zahl der täglich im Institut zur Behandlung gekommenen Patienten vom 1. April 1901 bis 1. April 1902 betrug 1541 (im Vorjahre 1113).

In der operativen Abteilung wurden unter anderem 896 Zahnextractionen ausgeführt und 1110 Füllungen (Cement 185, Amalgam 559, Gold 67, Porzellan 53, provisorische Füllungen 131, Wurzelfüllungen 115) gelegt. Um den Praktikanten genügend Gelegenheit zum Füllen von Zähnen zu geben, wurden auch in diesem Jahre bei einer grösseren Anzahl von Patienten Zahnfüllungen unentgeltlich gelegt, nämlich in 221 Fällen.

In der zahntechnischen Abteilung wurden, ausser einer grösseren Anzahl Uebungsarbeiten an Modellen, für Patienten 25 Prothesen mit insgesamt 94 Zähnen, darunter ein Obturator und ferner ein Zahn-Regulierungs-Apparat angefertigt.

Die jährliche staatliche Subvention für das Institut wurde um 300 Mk. erhöht und dadurch die ungünstige finanzielle Lage desselben etwas gebessert.

Neu angeschafft wurde für das Institut zu Beginn des Sommersemesters ausser verschiedenen kleineren Gegenständen ein aseptischer Instrumentenschrank, zu Beginn des Wintersemesters ein sechster Operationsstuhl und ein Instrumententisch.

Als Assistent fungirte am Institut Herr Zahnarzt Meier. Die Zahl der Studirenden der Zahnheilkunde betrug im Sommersemester 16, ausserdem hatten 6 Mediciner das speciell für sie eingerichtete zahnärztliche Praktikum belegt; im Wintersemester betrug deren Zahl 12 resp. 3.

Heitmüller.

Bei der philosophischen Facultät.

1. Philosophisches Seminar.

Eine endgültige Consolidirung des philosophischen Seminares vollzog sich dadurch, dass durch den Staatshaushalts-Etat für 1901 zur Remunerirung eines Assistenten ein Betrag von jährlich 1200 Mk. und zur Bestreitung der sachlichen Ausgaben ein Betrag von jährlich 700 Mk. dauernd bewilligt wurde. Die Assistentenstelle wurde dem Herrn Dr. med. et phil. N. Ach übertragen.

Baumann. Müller.

2. Philologisches Seminar und Proseminar.

Das Seminar wie das Proseminar hat sein Leben bei gleichmässiger Frequenz in der gewohnten Weise fortgeführt. Dass dies trotz der schweren, zu Anfang des Wintersemesters durch den

Tod geendigten Erkrankung des einen Directors möglich war, verdanken wir der Thätigkeit des Professors Dr. Wentzel, der nicht nur die sprachlich stilistischen Uebungen im Proseminar, sondern auch die eine Hälfte der Seminarübungen leitete und während des Wintersemesters zu diesem Zwecke von seiner ausserordentlichen Professur in Marburg nach Göttingen beurlaubt worden war. L e o.

4. Archäologisches Seminar.

Die Zahl der Mitglieder war im Sommer, wie in den letzten Jahren durchschnittlich, eine sehr mässige (5), stieg aber im Wintersemester, wohl hauptsächlich in Folge vorübergehender Umstände, auf 15, von denen indess nur ein Theil im Stand war, sich in selbstthätiger Arbeit an den gewohnten Interpretations-Uebungen zu beteiligen. K. Dilthey.

5. Archäologisch-numismatische Sammlung.

Alle Teile der Sammlung sind, wenn auch in sehr verschiedenem Maasse, vermehrt worden: die Gipsabgüsse, die Originale (diese durch etliche antike Terracotten und Pasten), die kleine Bibliothek, der Photographien-Vorrath. Als Geschenke empfing die Sammlung von Herrn Geh. Regierungsrath Prof. H e y n e ein grosses thönerne Vorrathsgefäss (Dolium), von der Centraldirection des Kk. deutschen Archaeologischen Instituts eine Anzahl von Tafeln, Em. Braun's Werk „Zwölf Basreliefs aus Palazzo Spada“ u. A., vom Unterzeichneten eine Reihe von Monographien.

Auch diesmal ist eines Zuschusses von Seiten des Königl. Curatoriums dankbar Erwähnung zu thun. K. Dilthey.

6. Gemälde- und Kupferstichsammlung.

Der Zuwachs besteht in 615 Photographien und 143 Diapositiven, in den Fortsetzungen der Lieferungswerke und Zeitschriften, einem neuen Schrank und zwei Illustrations-Werken, die, Dank Sr. Excellenz dem Herrn Kultusminister, der Sammlung überwiesen wurden (Lessing, Wandteppiche und Decken des Mittelalters in Deutschland und Heft XVI der Veröffentlichungen des Vereins für Original-Radierung). R. Vischer.

7. Seminar für orientalische Philologie und vergleichende Sprachwissenschaft.

Durch Ministerialerlass vom 28. Januar 1902 ist die Einrichtung eines Seminars für orientalische Philologie und ver-

gleichende Sprachwissenschaft genehmigt und sind die nöthigen Mittel zur Verfügung gestellt worden. Die Direction haben vorläufig die Professoren Kielhorn, Wellhausen, Wackernagel und Sethe übernommen; das Seminar ist zunächst im Curatorialgebäude Theaterstr. 7 untergebracht worden.

8. Seminar für deutsche Philologie.

In der Leitung des Seminars hat sich nichts verändert. Der Besuch hielt sich auf der Höhe des vorigen Jahres; viele Bewerbungen um Aufnahme mussten abgelehnt werden. Die Vermehrung der Bibliothek war nur geringfügig; beschenkt wurde sie von den Drr. Borchling, Heinr. Meyer, Psilander, Steinberger, sowie von den Directoren.

M. Heyne. Roethe.

9. und 10. Seminar für romanische und englische Philologie.

Das romanische Seminar bestand im Sommer 1901 aus zwei Abteilungen. In der einen wurden mit 15 Mitgliedern provenzalische Texte auf Grund von Appel's Chrestomathie interpretirt, in der andern wurde die Aussprache des Französischen auf phonetischer Grundlage behandelt (43 Teilnehmer). Im Winter 1901/2 wurden mit 43 ordentlichen und 15 ausserordentlichen Mitgliedern sprachliche und textkritische Uebungen im Anschluss an die Lectüre des Rolandsliedes veranstaltet. Ausserdem wurden in den beiden Semestern die eingelieferten Arbeiten eingehend besprochen.

Die neufranzösischen Uebungen leitete im Sommer Herr Secheyne, im Winter Herr Paul Louis Couchoud, welcher seit dem 1. October 1901 die Stelle eines französischen Lectors an unserer Universität übernommen hatte. Den Uebungen wurden im ersten Semester zwei Abhandlungen J. J. Rousseau's zu Grunde gelegt (Discours sur les sciences et les arts, Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes), und ausserdem wurden einzelne Gedichte Goethes und Schillers ins Französische übertragen. Im Winter wurde die eine Stunde auf die Lectüre und Erklärung der von der Genfer Universität veröffentlichten „Abschnitte der französischen Romantiker des 19. Jahrhunderts“ verwandt, wobei die betreffenden Capitel der Litteraturgeschichte behandelt wurden. In der anderen wurden von den Mitgliedern französische Vorträge über litterarische Gegenstände gehalten und besprochen, sowie schwierigere deutsche Texte ins Französische übersetzt (15 Teilnehmer).

Stimming.

Die Zahl der Teilnehmer am englischen Seminar betrug im Sommersemester 31, im Wintersemester 23. Im Sommersemester wurde Shakespeare's „Hamlet“ erklärt, im Wintersemester wurde das mittelenglische Gedicht „Emerge“ interpretiert.

Im englischen Proseminar fand wie üblich im Sommersemester eine Einführung in das Alt- und Mittelenglische, im Wintersemester eine solche in das Studium der englischen Phonetik statt. Die Zahl der Teilnehmer betrug im Sommer 65, im Winter 46.

Die Uebungen des englischen Lectors fanden in gesonderten Abteilungen für Anfänger und Vorgeschrittenere in der üblichen Weise statt. Ausserdem wurde Shakespeare's „King Lear“ gelesen. In wöchentlichen englischen Vorträgen behandelte Lector Prof. Dr. Tamson die englische Prosa im 19. Jahrhundert.

Morsbach.

11. Seminar für mittlere und neue Geschichte.

Professor Krauske, der das Proseminar leitete, behandelte im Sommer 1901 die Quellen zur fränkischen Geschichte bis auf Karl den Grossen mit 24, im Winter 1901—02 Otto von Freising mit 31 Studirenden; Professor Max Lehmann im Sommer 1901 Ereignisse des Schmalkaldischen Krieges, namentlich die Gefangennahme Philipps von Hessen, vor 25, im Winter 1902 die französisch-russische Politik im Zeitalter des Tilsiter Friedens vor 18 Seminar-Mitgliedern.

Die Bibliothek konnte, Dank einer ausserordentlichen Zuwendung des Kgl. Curatoriums, um 111 Nummern vermehrt werden.

Max Lehmann.

12. Staatswissenschaftliches Seminar.

Wie in den vorausgegangenen Jahren ist die Geschäftsführung durch den mitunterzeichneten Prof. Lexis besorgt worden, die Leitung der Uebungen durch Prof. Cohn. An den Uebungen haben sich beteiligt: im Sommerhalbjahr 32, im Winterhalbjahr 28.

Cohn. Lexis.

13. Seminar für Versicherungswissenschaft.

Die Uebungen im Seminar für Versicherungswissenschaft sind in dem abgelaufenen Jahre in der bisherigen Weise unter der Leitung des Unterzeichneten in Verbindung mit Prof. Dr. Ehrenberg und in der mathematischen Abteilung unter Prof. Dr. Bohlmann fortgesetzt worden. Die Zahl der eingeschriebenen Teil-

nehmer war im Sommersemester 50, im Wintersemester 42. Die Diplomprüfung haben 18 Mitglieder bestanden (3 in einer Nachprüfung); ein Jurist hat zu dem Diplom der administrativen Classe nachträglich auch das der mathematischen Classe erworben.

Lexis.

14. Diplomatischer Apparat.

Soweit es die, durch eine besondere Zuwendung des Herrn Curators vermehrten, Mittel gestatteten, wurde die Sammlung der Facsimiles und der andern Lehrmittel vermehrt.

Wilh. Meyer.

15. Geographischer Apparat.

1. Der in Aussicht genommene Anbau eines geräumigen Zeichensaales musste leider wiederum um ein Jahr verschoben werden. Die Folge war, dass die kartographischen Uebungen bei der grossen Zahl der Teilnehmer nur in unvollkommener Weise abgehalten werden konnten. Ein beträchtlicher Teil der Mittel des Apparates musste zur Beschaffung von weiteren Zeichentischen und Zeichenutensilien verwandt werden.

2. Die Handbibliothek hat sich um 105 Stück vermehrt; der Bestand an Vorlesungskarten erfuhr einen Zuwachs von 450 Stück. An Typenbildern wurden 12 angeschafft. Es wurden ferner 30 bessere Zirkel, 2 Kurvenmesser und 2 Polarplanimeter, deren Bestand damit auf 5 gebracht ist, erworben.

3. Die akademische Kartensammlung vermehrte sich durch Kauf und Geschenke um etwa 650 Nummern.

4. An Geschenken erhielt der geographische Apparat von Seiten des Ministeriums die Fortsetzung des Internationalen ethnographischen Archivs, des Obergermanischen Limes-Werkes, die Messtischblätter der Aufnahme vom Jahre 1900, vom Unterzeichneten gegen 300 Karten, ferner Atlanten, Bücher oder Einzelkarten von der Firma Wagner & Debes in Leipzig, von Dr. M. Friedrichsen, Hamburg (Typenbilder), von den geographischen Gesellschaften zu Greifswald, Stettin, Giessen, vom Verein der Geographen an der Universität Wien, von Ed. Wagner (Taschenzirkel und Karten), von W. Wolkenhauer, von der Göttinger Volksbibliothek (Chinesische Karte). Dazu kommen die Erwerbungen topographischer Karten im Austausch von Seiten verschiedener topographischer Bureaus.

H. Wagner.

16. Mathematisch-physikalisches Seminar.

An Stelle des verstorbenen Professors Dr. Schur wurde Professor Dr. Schwarzschild zum Mitgliede der Seminardirection ernannt.

Beim mathematischen Lesezimmer sind im Sommersemester 174, im Wintersemester 148 Mitgliederbeiträge abgeliefert.

Riecke.

17. Sammlung mathematischer Instrumente und Modelle.

Die Demonstrationseinrichtungen im Auditorienhause erfuhren durch Anschluss an das städtische Elektrizitätswerk und Anschaffung eines Projectionsapparates eine wesentliche Förderung. Gleichzeitig wurde die Ausstattung der Zeichenräume im Hause Hospitalstr. 12 weitergeführt. Die von Prof. Schilling daselbst geleiteten graphischen Uebungen zählten im Sommersemester 41, im Winter 48 Praktikanten. Daneben wurden im Sommer von Prof. Wiechert kleinere geodätische Uebungen abgehalten, an denen sich immerhin 16 Teilnehmer beteiligten.

Als Assistent war bis zum 1. October 1901 Herr Conrad Müller, von da ab Herr Dr. Hamel angestellt.

Klein.

18. Zoologisch-zootomisches Institut.

Im Personal des Instituts ist keine Veränderung eingetreten.

Nach Anschluss an das städtische Elektrizitätswerk sind sämtliche Räume des Instituts mit elektrischer Beleuchtung versehen. Die Einrichtung hat sich sowohl im Hörsaal als in den Arbeitszimmern als eine wesentliche Verbesserung bewährt.

Der Bestand an Instrumenten wurde durch die Beschaffung eines binocularen Mikroskopes nach Braus-Drüner von C. Zeiss in Jena und eines dazu gefertigten Präparirtisches von R. Winkel, hier, erweitert.

Die Katalogisirung der Säugetier-Sammlung wurde in Uebereinstimmung mit den fertig gestellten anderen Katalogen der Sammlung begonnen. Für die polychaeten Anneliden wurde ein Zettelkatalog angefertigt, und deren Sammlung mit Heranziehung eines weiteren Sohrankes neu aufgestellt. Die Sammlung umfasst danach 490 Arten in 185 Gattungen.

Unter den durch Kauf für die Sammlung gemachten Erwerbungen sind besonders Reptilien und Amphibien zu nennen.

Getauscht wurden Gephyreen mit der K. zoologischen Sammlung in Berlin und Colibris mit Herrn Professor Dr. Bürger in Santiago (Chile).

Geschenkt wurde Penella sp. an Exocoetus, und eine Hydrophis sp. vom Ausgange der Bangka-Strasse durch Frau Oberstleutnant Delhees in Meldorf.

Ansichtssendungen kamen vom ersten zoologischen Institut in Wien und wurden gemacht an Herrn F. Werner in Wien und an das naturhistorische Museum in Lübeck.

Ehlers.

19. Ethnographische Sammlung.

Durch Kauf erworben wurden 4 bronzene und 1 steinernes Götzenbild aus China; ferner ein verzierter Hocker und eiserne Aexte in Holzgriffen aus Ostafrika.

Die Direction des Königl. Museums für Völkerkunde in Berlin überwies an Doubletten aus den deutschen Schutzgebieten 25 Nummern aus Afrika und ein Stück aus Neu-Irland.

Ehlers.

20. Mineralogisch-petrographisches Institut.

Die Vorarbeiten für die Ausrüstung der Räume des Erweiterungsbaues im Südflügel des naturhistorischen Museums wurden wesentlich gefördert durch einen Erlass des Herrn Ministers der geistlichen pp. Angelegenheiten vom 20. December 1901, demzufolge Instrumente pp., soweit sie alsbald gebraucht werden, schon jetzt in Bestellung gegeben werden konnten.

Als Assistent war vom 1. Juli bis Ende October 1901 cand. phil. E. Müller und vom 1. November 1901 an cand. phil. P. Ites angestellt.

Liebisch.

21. Geologisch-paläontologisches Institut.

Die Sammlungen des geologisch-paläontologischen Instituts wurden bereichert durch zahlreiche, zum Teil sehr grosse Stücke von Fossilien, besonders von Ammoniten aus Schichten des Jura und der Unteren Kreide aus der Gegend von Bielefeld, Braunschweig, Bückeberg, Duingen, Eichenberg, Geerzen, Goslar, Hannover, Hildesheim, Holzen, Mellendorf, Sehnde, Stadthagen etc., sowie aus dem südlichen Frankreich, aus England, von Rjäsan und Simbirsk, aus paläozoischen Schichten von Clausthal, Grund, aus England, Trias von Freiburg etc., Wealden von Obernkirchen, sowie durch Gesteine verschiedener Gegenden, durch Ankauf,

Tausch, Geschenke und durch eigenes Aufsammeln auf Excursionen und durch die Belegstücke zu der Dissertation von Grupe.

Gaben verdankt das Institut besonders den Herren Bergeat, Bogoslawsky, Bücking, Fromme, de Grossouvre, Hahn, Hoyer, Insinger, Kilian, Olshausen, Pavlow, Ringenberg, Schmidt, Schröder, Stadtländer, Verworn, Wollemann und der Mansfelder Gewerkschaft.

Alle diese Zugänge wurden bearbeitet und eingeordnet, soweit es der allerdings recht knappe Raum gestattete. Eine definitive Einreihung kann erst erfolgen, wenn die innere Einrichtung des Erweiterungsbaues vollendet ist, und grössere Räume zur Verfügung stehen. Zu wissenschaftlichen Arbeiten wurden Materialien der Sammlung benutzt von auswärtigen Fachgenossen: 5 in Berlin, 1 in Hildesheim, 1 in Königsberg, 1 in Marburg, 2 in München, 1 in Paris, 1 in Stuttgart, 2 in Tübingen.

von Koenen.

22. Botanischer Garten, botanisches Museum und pharmakognostische Sammlung.

1. Botanischer Garten. Auf Grund eines umfangreichen Samenverzeichnisses fand der übliche Austausch von Sämereien mit 133 botanischen und privaten Gärten statt; der Garten verschickte 4550 und erhielt 2734 Proben. Eine auf Anordnung des Directors vom Gartenmeister ausgeführte Reise zu den botanischen Gärten Süddeutschlands und der Schweiz hatte den Erfolg, dass ein lebhafter Tausch von Gewächshauspflanzen sich entwickelte: wir erhielten 468 Species und verschickten 461 Arten als Gegengabe. Es befinden sich unter den eingetauschten Pflanzen recht seltene und schwer zu beschaffende Arten. — Durch Kauf wurden aus Amerika und England besonders Insectivoren erworben, so dass auch diese Sammlung bedeutend vervollständigt worden ist. — Eine schöne Sendung lebender Moor- und Wasserpflanzen erhielt der Garten von Herrn stud. Max Schmidt in Hamburg; eine andere aus Pommern durch Herrn Oberlandmesser G. Peter in Dortmund.

Für ein neu zu erbauendes Wasserpflanzenhaus wurden 22500 \mathcal{M} bewilligt. Die Bauarbeiten begannen am 29. März 1901 und wurden so rasch gefördert, dass bereits am 27. Juni die Bepflanzung der Bassins vorgenommen werden konnte. Das Haus ist nach den Angaben des Directors in folgender Weise eingerichtet. Um ein kreisrundes Mittelbassin von 8,5 m Durchmesser läuft ein Gang von 1 m Breite; um diesen sind 9 Randbassins von durchschnittlich 1 m im Lichten angeordnet, so dass mit Einschluss des Einganges

zum Hause das letztere eine regelmässig 10eckige Form aufweist. Das Ganze ist mittelst einer verglasten Construction aus Eisen und Pitchpine-Holz kuppelartig überdacht. Unmittelbar an das Gebäude anschliessend verlaufen ausserhalb des Kuppelbaues im Freien ungedeckt, jedoch ebenso wie das Innere des Hauses heizbar, 9 Bassins von c. 1 m Breite, welche die im Garten bis dahin immer noch nicht genügende Sumpfanlage teilweise zu ersetzen bestimmt sind. Zur Erwärmung des Wasserpflanzenhauses wurde ein neuer Kessel in der Heizanlage des grossen Warmhauses aufgestellt, alle Kessel sind mit einander verbunden worden, und so ist eine Art Central-Heizungsanlage entstanden, die mehrere Gewächshäuser zugleich versorgen kann. Infolge der sehr dankenswerthen Fürsorge des vorgesetzten Ministeriums, der energischen Leistungen des Universitäts-Bauamtes und einer hingebenden Thätigkeit des Gartenpersonals ist das neue Haus bereits im ersten Sommer seines Bestehens zu einer reichen Quelle der Belehrung und Anregung für die Studierenden sowohl wie für die übrigen Besucher des Gartens geworden.

Mit den etwa 540 cbm Erdreich, die wegen der Erbauung des Wasserpflanzenhauses ausgehoben werden mussten, ist der westliche Teil des inneren Gartenabschnittes zwischen dem Institutsgebäude und den Gewächshäusern so erheblich aufgeschüttet worden, dass derselbe nunmehr gegen den Wall hin Gefälle bekommen hat und die bei heftigen Regengüssen früher üblichen Ueberschwemmungen des Gartens dadurch für die Zukunft fast unmöglich gemacht sind.

Der botanische Garten hat zum Zweck eines Erweiterungsbaues des Auditoriengebäudes ein nicht unbedeutendes Areal im äussersten Westen seines ausserhalb des Stadtwalles gelegenen Gebietes abgelassen. Mit dem Beginn der hierzu erforderlichen Bauarbeiten (10. April 1901) ergaben sich etwa 750 cbm Erdmassen, die insofern für den botanischen Garten nutzbar verwendet worden sind, als mit dieser Erde die bis dahin bestandene Terrasse in der Systemanlage beseitigt und in sanfter nach Süden gerichteter Böschung ausgeglichen werden konnte, eine Einrichtung, die sich bereits jetzt als für das Gedeihen der Staudengewächse äusserst förderlich erwiesen hat. Zugleich wurden die Pflanzen nach einem der neueren Systeme umgeordnet. — Ein Teil der in dem Erweiterungsbau des Auditorienhauses entstehenden Kellerräume wurde dem Antrage des Directors entsprechend und auf Empfehlung durch den Akademischen Senat für die Zwecke des botanischen Gartens, insbesondere zur Lagerung von Kohlen und Ueber-

winterung von Pflanzen, Knollen, Zwiebeln etc. bestimmt. Dementsprechend sind in diesen Räumen zahlreichere und grössere Fenster sowie ein bequemer Eingang vorgesehen.

Nachdem ein Teil des den Garten durchziehenden Grabens in ein neues Bett umgeleitet war, ist die Teichanlage erweitert und ihre Umgebung entsprechend ausgestaltet worden.

Um eine dringend nothwendig gewordene Erweiterung der Museums- und Arbeitsräume des botanischen Institutes bewirken zu können, ist der Neubau eines Director-Wohngebäudes angeordnet worden und seit dem 13. Mai 1901 in Ausführung begriffen. Es fielen hierbei c. 450 cbm Erde an, welche zu Aufschüttungen benutzt wurden, die als Grundlage für eine beabsichtigte grössere Anlage zur Cultur von Alpenpflanzen dienen sollen.

Mit der Errichtung des neuen Wohnhauses in der Nordostecke des Gartens hängt es zusammen, dass das kleine Gebäude, welches bis dahin als Wohnung des Gartendieners, zur Unterkunft der Gartenarbeiter und als Geräthekammer verwendet worden war, abgebrochen und anderwärts verkleinert wieder aufgebaut worden ist, und dass dem Gartendiener im Erdgeschoss des Gartenmeisterhauses an der Unteren Karspüle zwei Zimmer nebst Zubehör als Wohnung eingerichtet wurden.

Die vorgenannten Neu- und Umbauten und die Erdaufschüttungen hatten ferner eine durchgreifende Umlegung der Wege und der Standplätze für die während des Sommers im Freien aufzustellenden Kalthauspflanzen zur Folge. Diese Aenderungen sind indessen noch nicht abgeschlossen, und es wird namentlich die neue grosse Anlage für Alpenpflanzen noch eines Jahres Arbeit und erheblicher Aufwendungen bedürfen.

Eine Darstellung der „Geschichte und Entwicklung des botanischen Gartens“ von dessen Gründung bis zum gegenwärtigen Zustande wurde durch den Director bei Gelegenheit der 150jährigen Jubelfeier der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften ausgearbeitet und in der Festschrift der Gesellschaft veröffentlicht.

2. Im Versuchsfelde auf dem Brocken wurde ein neuer ansehnlicher Hügel errichtet, einige neue Beete sind angelegt worden, und es sind 360 Arten Alpenpflanzen in etwa 1250 Stöcken dem Pflanzenbestande hinzugefügt worden. Die wissenschaftlichen Beobachtungen und die zugehörigen Parallelversuche in tieferen Lagen wurden in der bisherigen Weise fortgesetzt.

3. Botanisches Museum. Neuerwerbungen: das gesamte Herbarium des verstorbenen Botanikers A. Vocke in Nordhausen mit 383 Fascikeln, worunter 51 mit aussereuropäischen Pflanzen

und 28 mit Kryptogamen, wurde angekauft; ebenso eine Sammlung Pflanzen aus Brasilien; eine Anzahl Museumsgegenstände ebendaher; die 2. Lieferung der *Violae exsiccatae* ed. Becker. — Geschenkt wurden: von Herrn Lehrer Wehrhahn in Hannover 36 Moose aus der Gegend von Hannover; 33 Holzproben aus Brasilien von Herrn Stadtbaurath Gerber in Göttingen; eine Anzahl Pflanzenabdrücke aus schlesischen Kohlenlagern von Herrn Apotheker Naegeli; eine Probe Maté von Herrn Professor von Seelhorst; eine Portion Rohgummi von Herrn Geheimrath Tollens; ein grosser Maserknorren an einer Rothbuche von Herrn Geheimrath Esser; mehrere Abnormitäten von der Stadtverwaltung Göttingens durch Herrn Stadtgärtner Ahlborn; Gerbmateriale von Herrn Süssenguth; eine grössere Zusammenstellung von solchen von Herrn Gerbereibesitzer Stöckicht; mehrere Drogen und Rohmaterialien von Herrn Kaufmann Elten; verschiedene Proben von Polstermaterialien von Herrn Tapezierer Ewald und vom Städtischen Werkhause; Flechtstoffe und Stöcke von Frau Kappey; Drechselmaterialien von Herrn Böker; Seiler-Rohstoffe von Herrn Vollbrecht; zahlreiche Holzproben von Herrn Tischlermeister Knop; das botanische Museum zu Berlin schickte 166 Arten getrockneter Pflanzen aus Togo und 18 Museumsgegenstände aus deutschen Schutzgebieten; Herr Dr. F. Quelle, welcher die Moosflora der Gegend von Göttingen während 3 Jahren bearbeitet hatte, lieferte die sämtlichen Belagstücke (etwa 300 Arten in c. 1000 Exemplaren) für die von ihm publicierten Fundstellen an das Herbarium ein. Allen Genannten wird hiedurch der Dank der Institutsverwaltung ausgesprochen.

Zu dem Projectionsapparat wurde ein elektrischer Handregulator für 30 Ampère angeschafft. Am Schluss des Etatsjahres ist die elektrische Beleuchtung des Hörsaales mittelst 10 grosser Nernstlampen zu 150 Lichtstärken und zweier Glühlampen eingerichtet worden.

4. Die pharmakognostische Sammlung wurde nach Bedarf ergänzt.

5. Im Personalbestande hat sich nichts geändert.

A. Peter.

23. Pflanzenphysiologisches Institut.

Herr Dr. J. Haemmerle legte die Assistentenstelle am 1. September 1901 nieder, an seine Stelle trat der cand. rer. nat. R. Gerneck.

Berthold.

24. Sternwarte.

Am 1. Juli 1901 starb der bisherige Director der Sternwarte Professor Dr. W. Schur, dessen Lebensgang und Wirken an anderer Stelle dieser Chronik dargestellt wird. Zunächst führte der Observator Professor Dr. Ambronn interimistisch die Leitung des Institutes, bis am 19. October 1901 der Unterzeichnete zur Uebernahme dieses Amtes berufen wurde.

Die Thätigkeit der Sternwarte während des Berichtsjahres bestand wesentlich in der Fortsetzung und in teilweisem Abschluss der früheren Untersuchungen an den Heliometern und dem Meridiankreis.

Von den durch den Umzug des geophysikalischen Institutes auf den Hainberg definitiv freigewordenen Räumen im Westflügel der Sternwarte wurden die drei kleineren zur Aufnahme des Gauss-Archivs bestimmt, während der grosse Saal zu Untersuchungs- und Lehrzwecken dienen soll.

K. Schwarzschild.

25. Physikalisches Institut.

A. Abteilung für Experimentalphysik.

An Stelle des nach Würzburg berufenen Professor Dr. Des Coudres wurde Professor Dr. Simon mit der Leitung der Abteilung für angewandte Elektrizitätslehre betraut. Die Stelle des Hilfsassistenten wurde bis zum 1. October 1901 von Dr. W. Schmidt, von da bis Ostern 1902 von Dr. C. Fredenhagen versehen.

Die wissenschaftlichen Arbeiten des Institutes bezogen sich vorzugsweise auf die Erscheinungen der Gasentladung.

Riecke.

B. Abteilung für theoretische Physik.

Personaländerungen haben nicht stattgefunden. Die Arbeiten des Institutes wurden sowohl durch eine Erhöhung seines Etats seitens der Kgl. Staatsregierung, als durch Zuwendungen der hiesigen Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in dankenswerther Weise gefördert. Letztere galten insbesondere der Unterstützung der Untersuchungen aus dem Gebiete der Krystallphysik, welche der unterzeichnete Director, sowie der Beobachtungen über Becquerel-Strahlen, welche der Assistent des Institutes Dr. Kaufmann ausgeführt hat.

Voigt.

C. *Abteilung für technische Physik.*

Im Verlaufe des Studienjahres 1901 stieg die Zahl der Teilnehmer an dem Praktikum von 7 auf 14. Eine durch Schadhafwerden des Dampfkessels drohende Betriebsstörung wurde durch die dankenswerthe Bewilligung eines einmaligen Zuschusses für die Reparatur aus dem Dispositionsfonds des Herrn Curators abgewendet.

Für die wissenschaftlichen Arbeiten, von denen eine über die Abhängigkeit der Lagerreibung von der Umdrehungsgeschwindigkeit und der Temperatur zum Abschluss gelangte, stellte die Göttinger Vereinigung einen erheblichen Beitrag zur Verfügung. Die noch im Gange befindlichen Untersuchungen über die spezifische Wärme überhitzter Dämpfe bei constantem Druck hätten trotzdem nicht weiter geführt werden können, wenn nicht der Verein deutscher Ingenieure mit einer grösseren Summe eingesprungen wäre. Durch die aus diesen Mitteln zu dem gedachten Zweck beschafften, bezw. durch das Personal selbst hergestellten Apparate erfuhr das Instrumentarium des Instituts eine bemerkenswerthe Bereicherung. Im W.-S. 1901/2 wurde weiterhin noch eine Untersuchung über den Verbrennungsvorgang im Diesel-Motor in Angriff genommen, deren Abschluss im S.-S. 1902 zu erwarten steht.

Die gleichzeitige Durchführung aller dieser Arbeiten machte die Einstellung eines Hilfsarbeiters zur Entlastung des ausserdem mit der Wartung der Beleuchtungsanlage für die Universitätsbibliothek betrauten Maschinenmeisters von November 1901 an nothwendig. Mit dem Abschluss des Etatsjahrs 1901 schied der bisherige Assistent, Herr Ingenieur Cattaneo, aus, um in die technische Praxis überzugehen. An seine Stelle trat der staatlich geprüfte Bauführer und Ingenieur W. Hort, welcher schon seit Februar 1902 als unbesoldeter Volontärassistent sich mit dem Institutsbetriebe vertraut gemacht hatte.

H. Lorenz.

D. *Abteilung für Geophysik.*

Die etatsmässige Assistentenstelle hatte Herr cand. H. Jordan inne.

Am 1. Juli 1901 wurde die neu gegründete Stelle eines Hauswartes des Instituts durch Herrn H. Hilke besetzt, der bis dahin Werkmeister in einer hiesigen Werkstatt für Präzisionsmechanik gewesen ist.

Im Herbst konnte das Hauptgebäude des neuen Institutes auf dem Hainberge bezogen werden. Ausser Räumen für wissen-

schaftliche Arbeiten befinden sich darin Dienstwohnungen für den Director und den Hauswart.

Die Herstellung der übrigen Baulichkeiten ist teils durch finanzielle Schwierigkeiten, teils durch den an sich sehr erfreulichen Umstand verzögert worden, dass das Institutsgebiet eine Vergrößerung erfuhr (von ca. 12500 auf ca. 17000 Quadratmeter). Die Möglichkeit hierfür bot sich in Folge der Fürsorge des Königlichen Curators der Universität bei Gelegenheit eines Gebietsaustausches zwischen Universität und Stadt. Die Vergrößerung der Grundfläche erlaubt, die verschiedenen Baulichkeiten in einer für ihre Verwendung sehr günstigen Weise weiter auseinander zu setzen; da aber die Verhandlungen über den Austausch erst im Anfang des Jahres 1902 zum Abschluss kamen, musste der Beginn der Bauarbeiten hinausgeschoben werden. So befinden sich die astronomische Hütte und die beiden Häuser für magnetische Beobachtungen und für seismische Registrirungen noch in den Anfangsstadien des Baues.

Die Neueinrichtung des Instituts ist unter Verwerthung der hierfür bewilligten Mittel in dem Laufe des Jahres entsprechend dem Fortschritt der Bauarbeiten gefördert worden.

Besondere Bewilligungen des Königlichen Curatoriums und der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen machten auch in diesem Jahre die Fortführung der seismischen Arbeiten möglich, wenn auch in beschränkterem Maasse; wichtig war, dass dabei die Hülfe des früheren Assistenten, Dr. W. Schlüter, gewonnen werden konnte, der sich im Sommer soweit von seinem Krankheitsanfall erholte, dass er die wissenschaftliche Arbeit wieder aufnehmen konnte.

Die Königliche Gesellschaft hat vom 1. October 1901 ab einen besonderen Beobachter für atmosphärische Elektrizität, Herrn cand. H. Gerdien, angestellt, für dessen Arbeiten eine kleine Hütte im Gebiete des Geophysikalischen Institutes errichtet worden ist. Die Kosten ihrer instrumentellen Ausrüstung sind zum grösseren Teil durch Mittel bestritten worden, welche die Gesellschaft zur Verfügung stellte. Die Vorbereitungen für die luftelektrischen Arbeiten nähern sich nun ihrem Abschlusse.

Das neue Geophysikalische Institut hat noch einem anderen und weit grösseren Unternehmen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, der Geophysikalischen Samoa-Expedition, eine Stätte bieten dürfen. Im Laufe des Winters wurden drei Hütten errichtet, welche für die erdmagnetischen und seismischen Arbeiten in Apia bestimmt sind. Vom 15. Januar ab bildete das Institut

das Centrum der Thätigkeit des Observators, Herrn Dr. Tetens. Die gesammten Apparate der geplanten Station wurden aufgestellt und geprüft. Am 17. März begann die Verpackung der Ausrüstung und am Ende dieses Monats wurde sie ihrer Bestimmung entgegen geschickt.

E. Wiechert.

26. Chemisches Laboratorium.

Am 1. April 1901 schied Dr. R. Leimbach als Assistent aus und an seine Stelle trat Dr. O. Stephani. Für den im Wintersemester nach Freiberg i.S. beurlaubten Dr. W. Biltz fungirte während dieser Zeit vertretungsweise Dr. Jul. Meyer als Assistent.

Ueber sonstige Aenderungen ist nichts zu berichten.

Wallach.

27. Physikalisch-chemisches Institut.

Als Assistenten functionirten in dem verflossenen Etatsjahre im Sommersemester die Herren Dr. Coehn und Dr. Rothmund, im Wintersemester die Herren Dr. Coehn und Dr. Bose. — Im Uebrigen wurde der Institutsbetrieb in gewohnter Weise fortgeführt, von Neuanschaffungen ist nichts Besonderes zu berichten.

Nernst.

28. Agricultur-chemisches Laboratorium.

Die vorbereitenden, die analytischen und die präparativen Arbeiten der Praktikanten sowie die wissenschaftlichen Untersuchungen von Pflanzenstoffen, Kohlenhydraten, Derivaten von Schwefelharnstoffen, Formaldehydabkömmlingen u.s.w. sind im agricultur-chemischen Laboratorium wie früher geleitet und fortgeführt worden.

Einige Resultate dieser Arbeiten sind in den Dissertationen von Yoder, Browne, Gibson, Sack sowie in Abhandlungen in den Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft und in dem Journal für Landwirthschaft niedergelegt worden.

Eine besondere Geldbewilligung erlaubte dem Laboratorium die Anschaffung einiger optischer Instrumente.

Assistent war Herr Dr. Hegershoff.

B. Tollens.

29. Landwirthschaftliches Institut.

Im Jahre 1901/1902 erfuhr die Bibliothek des Instituts weitere Ergänzungen und Vervollständigungen, namentlich auf dem Gebiete

der Geschichte der Landwirthschaft und der Nationalökonomik. Auch die Sammlungen des Instituts wurden den verfügbaren Mitteln entsprechend in erforderlicher Masse erweitert. Für die Tierzucht-Sammlung wurden weitere präparierte Tierschädel und Skelette beschafft, und die Einrichtung des Laboratoriums für Chemie und Bakteriologie der Milch wurde durch die Erwerbung nöthiger Apparate bereichert.

Die Arbeiten im Laboratorium waren auf die weitere Erforschung der chemischen und physikalischen Eigenschaften der Milch, sowie der Milchsäuregährung und deren Bedeutung für Milch und Milcherzeugnisse gerichtet.

Als Chemiker am Laboratorium wirkte bis Ende April Herr Dr. Alb. Schöne und vom 1. Mai 1901 an Herr Dr. Theodor Sames.

W. Fleischmann.

30. Landwirthschaftliches Versuchsfeld.

Die in den Vorjahren angestellten Düngungs- und Pflanzenzüchtungsversuche in Feld, Garten und Vegetationshalle wurden fortgesetzt. Dabei wurden die Kalidüngungsversuche, zu welchen die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft 3 Subventionen von je 1500 \mathcal{M} für die Jahre 1899, 1900 und 1901 gegeben hatte, beendet. Die Resultate der beiden ersten Jahre dieser Versuche sind in den „Arbeiten“ der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft veröffentlicht.

Neben den Züchtungs- und Düngungsversuchen wurde wie auch im Vorjahre besonderer Werth auf das Studium des Einflusses des Wasser-Gehaltes des Bodens resp. der Niederschläge auf die Vegetation gelegt. Zum weiteren Verfolg dieser Frage wurde im Garten eine grössere Neuanlage in Angriff genommen.

Die Resultate der angestellten Untersuchungen sind hauptsächlich im Journal für Landwirthschaft veröffentlicht. Ueber den Ausfall der Arbeiten in der Vegetationshalle ist dem Herrn Minister für Landwirthschaft, welcher diese Arbeiten subventionirt, ein Specialbericht eingereicht.

Der Volontär-Assistent Fahrenholtz hat am 1. Juni seine Stellung verlassen, um zum Reichsgesundheitsamt überzutreten. Der Assistent Dr. Behn gab seine Stellung am 1. October auf um seiner militairischen Dienstpflicht zu genügen. An seine Stelle trat Herr Landwirthschaftslehrer G. Websky.

von Seelhorst.

31. Landwirthschaftlich-bakteriologisches Institut.

Nachdem der Unterzeichnete die neu errichtete Professur für landwirthschaftliche Bakteriologie zu Ostern 1901 übernommen hatte, konnte er in Folge des freundlichen Entgegenkommens des Herrn Geheimrath Fleischmann, der das milchwirthschaftliche Laboratorium des landwirthschaftlichen Instituts zu diesem Zwecke zur Verfügung stellte, bereits während des Sommersemesters 1901 sowohl Vorgeschrittenen wie Anfängern Gelegenheit zu bakteriologischen Arbeiten und Uebungen geben.

Eigene Laboratoriumsräume für landwirthschaftlich-bakteriologische Zwecke konnten wegen Platzmangels im landwirthschaftlichen Institut aber nicht eingerichtet werden, und es wurden daher im Auftrage des Herrn Ministers Pläne zur Errichtung eigener Gebäude für das landwirthschaftlich-bakteriologische Institut ausgearbeitet. Dieselben betreffen ein Laboratoriumsgebäude mit anstossendem Vegetationshause, ein Beamtenwohnhaus und eine Scheune. Bis zur Fertigstellung dieser Gebäude wurden im Herbst 1901 Laboratoriumsräume in dem zu diesem Zwecke gemietheten Erdgeschoss des Hauses Kreuzbergweg Nr. 6 eingerichtet und mit Beginn des Wintersemesters 1901 in Betrieb genommen. Hier werden bis auf Weiteres die verschiedenen bakteriologischen Uebungen für Studierende und sonstige Praktikanten abgehalten und zunächst hauptsächlich zusammenhängende Arbeiten über bodenbakteriologische Fragen ausgeführt.

Als Versuchsfeld wurde dem Institut das von Gosslerstrasse, Kreuzbergweg und Kirchweg begrenzte, nördlich neben den Vereinigten Kliniken belegene Ackergrundstück überwiesen, an dessen Nordende die oben erwähnten Gebäude errichtet werden sollen. Und zwar hat der Herr Minister genehmigt, dass im Sommer 1902 zunächst die Scheune und das Vegetationshaus gebaut werden, welche für den Betrieb des landwirthschaftlich-bakteriologischen Instituts dringend nöthig sind, da Einrichtungen zur Wägung und Aufbewahrung der in diesem Sommer auf dem Versuchsfelde zu erziehenden Ernte und zweitens zur Anstellung von Vegetationsversuchen in Gefässen sofort beschafft werden mussten.

Als Assistent war am landwirthschaftlich-bakteriologischen Institute während des Wintersemesters 1901/1902 Herr cand. chem. W. Schellmann aus Brauweiler thätig.

Alfred Koch.

Die von der theologischen Facultät gestellte Preisaufgabe hatte zwei Bearbeitungen gefunden. Es konnte aber nur der von dem stud. theol. Heinrich Peper verfassten Arbeit die Hälfte des Preises zuerkannt werden. Zu dem Predigt-Text wurden drei Predigten eingeliefert, von denen eine zum öffentlichen Vortrage zugelassen und durch Zuerkennung eines halben Preises ausgezeichnet wurde. Der Verfasser dieser Predigt ist: stud. theol. Wilhelm Zwick.

Der auf die von der juristischen Facultät gestellten Preisaufgabe eingelieferten Arbeit konnte ein Preis nicht zu Teil werden.

Auf die Preisfrage der medicinischen Facultät ist eine Bearbeitung nicht eingegangen.

Die beiden Preisaufgaben der philosophischen Facultät hatten je eine Bearbeitung gefunden. Derjenigen über das Thema: „Entwicklung des Landrathsamtes in Mecklenburg und Pommern“ konnte ein Preis nicht gewährt werden, dagegen wurde dem Bearbeiter der mathematischen Aufgabe: stud. math. Otto Zoll, der volle Preis erteilt.

Bei dem 450jährigen Jubiläum der Universität Glasgow am 12.—14. Juni 1901 war die Universität durch den Geheimen Regierungsrath Professor Dr. Kielhorn vertreten, der eine Tabula gratulatoria übergab.

Am 16. Juni 1901 fand die Feier der Enthüllung des Nationaldenkmals für den Fürsten Bismarck in Berlin statt. Auf Einladung des Denkmal-Comités nahmen an dieser Feier der zeitige Prorektor, Professor Dr. Liebisch, der Exprorektor, Professor Dr. Joh. Merkel und Professor Dr. Stimming Teil. Am Denkmal wurde im Namen der Universität ein Kranz niedergelegt.

Am 24. Juni 1901 fand im historischen Saale der Universitäts-Bibliothek die Enthüllung der von dem Herrn Kultusminister der Georgia Augusta zur dauernden Erinnerung an ihren berühmten Rechtslehrer, Wirklichen Geheimen Rath Professor Dr. jur. Planck gestifteten Marmorbüste in Gegenwart des Gefeierten, des Kgl. Curators der Universität und vieler Mitglieder des Senates statt.

Am 10. September 1901 feierte Geheimer Justizrath Professor Dr. Regelsberger den 70. Geburtstag. Die juristische Facultät ehrte den Jubilar durch Ueberreichung einer Festschrift.

Der Yale University in New-Haven übersandten zur Feier ihres 200jährigen Bestehens am 20. October 1901 Prorektor und Senat eine Glückwunschartikel.

Am 8. und 9. November 1901 beging die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen ihr 150jähriges Jubiläum, bei dem die Universität durch die grosse Deputation vertreten war. In der Festsitzung am 9. November verlas Se. Excellenz der Herr Staatsminister Dr. Studt einen Allerhöchsten Erlass, in dem auch der Georgia Augusta ehrend gedacht wurde; der Rector magnificentissimus der Universität, Prinz Albrecht von Preussen, liess seine Teilnahme an dem Feste der durch die engsten Bande mit der Georgia Augusta verknüpften Gesellschaft durch den Curator der Universität, Geh. Oberregierungsrath Dr. Höpfner, zum Ausdruck bringen; der zeitige Prorector, Professor Dr. Roethe, begleitet von den vier Decanen, überreichte die Adresse der Georgia Augusta *).

Am 27. Januar 1902 beging die Universität den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs durch einen Festactus in der Aula. Die Festrede über: „Entwicklungsjahre und Gesetzgebung“ hielt Professor Dr. med. Cramer.

Bei der Feier des 50jährigen Bestehens des Owens College in Manchester am 4. März 1902 wurde die Universität durch Professor Dr. Nernst vertreten. Er überbrachte im Namen von Prorector und Senat eine Tabula gratulatoria.

VII.

Stiftungen und Stipendien.

Eine Vermehrung hat nicht stattgefunden.

Aus dem Stipendium Lückianum ist dem cand. theol. Marahrens von der theologischen Facultät eine Beihilfe von 200 \mathcal{M} zu einer wissenschaftlichen Reise gewährt.

Auf Vorschlag der philosophischen Facultät wurde von der Verwaltung der Otto Vahlbruch-Stiftung der Professor der Physik Dr. Ludwig Boltzmann in Leipzig für seine im Jahre 1900 zum Abschluss gelangten epochemachenden Arbeiten über die Theorie der Gasé durch den Vahlbruch-Preis der letzten zwei Jahre, in Höhe von 12000 \mathcal{M} , ausgezeichnet.

*) Einen ausführlichen Bericht über das Jubiläum enthalten die Nachrichten von der Kgl. Ges. d. Wiss. z. Gött., Geschäftliche Mitteilungen 1901 S. 79 ff.; darin ist die Ansprache des Prorectors S. 100 fg., die Adresse der Universität S. 127 fgg. abgedruckt.

An Stipendien etc. sind verliehen worden:

a. Im Sommer-Semester 1901.

1.	Ministerielle Unterstützung 1 à	75 <i>M</i> — <i>g</i>
2.	Durch das Curatorium der Universität:	
	Königliche Stipendien: 42 à 150 <i>M</i> , 1 à 80 <i>M</i> ,	
	1 à 75 <i>M</i> =	6455 " — "
	Aus Freitisch-Ersparnissen: 1 à 95 <i>M</i> , 1 à	
	75 <i>M</i> , 11 à 50 <i>M</i>	720 " — "
	Hoya'sches Stipendium: 1 à	51 " 39 "
3.	Durch den Prorector der Universität:	
	Sauppe-Stipendium 1 à	1000 " — "
	Wiggers- " 1 à	75 " — "
	Lorentz- " 2 à 96 <i>M</i> =	192 " — "
	Dr. Paul Parey-Stipendium 2 à 90 <i>M</i> = . .	180 " — "
	Jordan-Stipendium 1 à	30 " — "
4.	Durch die Landschaft des Fürstenthums Hil-	
	desheim:	
	Mahrenholz'sches Stipendium 4 à 90 <i>M</i> . .	360 " — "
5.	Durch die Königliche Regierung in Stade:	
	Struktur-Stipendium 2 à 80 <i>M</i> , 4 à 60 <i>M</i> =	400 " — "
	Medem'sches Stipendium 1 à	99 " 72 "
6.	Durch das Ostfriesische Landschafts-Collegium:	
	3 à 150 <i>M</i> =	450 " — "
7.	Durch den Regierungs-Präsidenten zu Minden:	
	Donop'sches Stipendium 1 à	135 " — "
8.	Durch den Oberpräsidenten der Provinz Posen:	
	1 à	200 " — "
9.	Durch den Vorstand der Soltenborn-Stiftung:	
	26 à 150 <i>M</i> =	3900 " — "
10.	Durch das Herzoglich Braunschw. Staatsmini-	
	sterium: 2 à 60 <i>M</i> , 4 à 50 <i>M</i> , 1 à 40 <i>M</i> =	360 " — "
11.	Durch die theologische Facultät:	
	Kleines v. Münchhausensches Stipendium	} 357 " 48 "
	1 à 33 <i>M</i>	
	Grosses v. Münchhausen'sches Stipendium	
	4 à 33 <i>M</i>	
	Marschalk-Ostheim'sches Stipendium 2 à	
	33 <i>M</i> resp. 33 <i>M</i> 48 <i>g</i>	
	Hannoverisch-Ungarisches Stipendium 1 à	
	60 <i>M</i> , 2 à 33 <i>M</i>	

Seite 15040 *M* 59 *g*

Uebertrag 15040 *M* 59 $\frac{1}{2}$

12. An Freitischen wurden gewährt:

Königliche Freitische 55, Herzoglich Braunschweigische Freitische 36, Fürstliche, land-schaftliche, städtische, stiftische und Familien-Freitische 95, zusammen 186 Freitische, durchschnittlich à 72 *M* = 13392 „ — „

Im Ganzen 311 Stipendien etc. von in Summa 28432 *M* 59 $\frac{1}{2}$

b. Im Wintersemester 1901/1902.

1. Ministerielle Unterstützungen:

1 à 150 <i>M</i> , 1 à 100 <i>M</i>	250 <i>M</i> — $\frac{1}{2}$
---	------------------------------
2. Durch das Curatorium der Universität:

Königliche Stipendien: 37 à 150 <i>M</i> , 2 à 60 <i>M</i>	6150 „ — „
Aus Freitisch-Ersparnissen: 1 à 100 <i>M</i> , 2 à 60 <i>M</i> , 16 à 50 <i>M</i> , 1 à 40 <i>M</i>	1060 „ 39 „
Hoya'sches Stipendium 1 à	51 „ — „
3. Durch den Prorektor der Universität:

Wiggers-Stipendium 1 à	75 „ — „
Lorentz- „ 2 à 115 <i>M</i>	230 „ — „
Dr. Paul Parey-Stipendium 2 à 90 <i>M</i>	180 „ — „
Jordan-Stipendium 1 à	30 „ — „
4. Durch die Landschaft des Fürstenthums Hildesheim: 4 à 90 *M* 360 „ — „
5. Durch die Königliche Regierung zu Stade:

Struktur-Stipendium 2 à 80 <i>M</i> , 3 à 60 <i>M</i>	340 „ — „
Medem'sches Stipendium 1 à	99 „ 72 „
Heinsius'sches Stipendium 1 à	66 „ 48 „
6. Durch das Ostfriesische Landschafts-Collegium:

4 à 150 <i>M</i>	600 „ — „
----------------------------	-----------
7. Durch den Regierungs-Präsidenten zu Minden:

Donop'sches Stipendium 1 à	135 „ — „
--------------------------------------	-----------
8. Durch den Ober-Präsidenten der Provinz Posen:

1 à	200 „ — „
---------------	-----------
9. Durch den Magistrat der Stadt Elbing:

Stipendium Anonymum IV 1 à	45 „ — „
--------------------------------------	----------
10. Durch den Verwaltungsrath der Gymnasial- und Stiftungsfonds in Köln:

Pfingsthorn-Stipendium 1 à	131 „ 10 „
--------------------------------------	------------

Seite 10008 *M* 69 $\frac{1}{2}$

	Uebertrag	10003 <i>M</i> 69 <i>δ</i>
11. Durch den Vorstand der Soltenborn-Stiftung:		
27 à 150 <i>M</i>	4050	„ — „
12. Durch die theologische Facultät:		
Kleines v. Münchhausen'sches Stipendium		
1 à 33 <i>M</i>		}
Grosses v. Münchhausen'sches Stipendium		
4 à 33 <i>M</i>		
Marschalk-Ostheimb'sches Stipendium		
2 à 33 <i>M</i>		
Häring'sches Stipendium 1 à 37 <i>M</i> 50 <i>δ</i> .		363 „ — „
Hannoverisch-Ungarisches Stipendium		
2 à 47 <i>M</i> 25 <i>δ</i>		
13. An Freitischen wurden gewährt:		
Königliche Freitische 55, Herzoglich Braunschweigische Freitische 36, Fürstliche, land-schaftliche, städtische, stiftische u. Familien-Freitische 95, zusammen 186 Freitische, durchschnittlich à 72 <i>M</i>	13392	„ — „
Im Ganzen 316 Stipendien etc. von in Summa	27808	<i>M</i> 69 <i>δ</i>
Hierzu das Sommersemester 311 Stipendien etc. von in Summa	28432	„ 59 „
Also im ganzen Berichtsjahre 627 Stipendien etc. von in Summa	56241	<i>M</i> 28 <i>δ</i>
Als Beneficien sind ausserdem die 16 Freiwohnungen im Theologischen Stift anzusehen, welche im Jahre 1901 sämmtlich vergeben waren.		

VIII.

Promotionen.

Theologische Facultät.

Die theologische Facultät hat zum Dr. theol. honoris causa ernannt: zu seinem 50jährigen Amtsjubiläum am 23. November 1901, den Superintendenten C. H. Schaaf in Potshausen:

parochiae Posthusianae pastorem, dioeceseos superintendentem per decem lustra munere sacro fideliter functum, senem animi candore comitate gravitate ingenii eruditione et sapientia fidei

sinceritate et constantia venerabilem, evangelii praeconem divinitus edoctum, audientium animis ut verborum pondere ita fidei et vitae exemplo comprobatum, artis catecheticae magistrum vulgata catechismi Lutherani interpretatione publice recepta de iuventute optime meritum, superintendentem solertem et providum, collegarum ducem et antesignanum omnium amore et observantia conspicuum, synodi universalis Hannoveranae Lutheranae inde ab initio interioris delectorum concilii per plurimos annos collegarum suffragiis sodalem.

Zu Licentiaten der Theologie sind promovirt:

1901. 22. Aug. 1) Pastor Arnold Taube zu Peine. („Luthers Lehre über Freiheit und Ausrüstung des natürlichen Menschen bis zum Jahre 1525 auf ihre Folgerichtigkeit geprüft.“)
 „ 30. Nov. 2) Joh. v. Walter aus Petersburg. („Das Leben Roberts von Arbrissel.“)
 1902. 12. Febr. 3) W. Heitmüller aus Döteberg. („Im Namen Jesu.“)

H. Schultz, z. Decan.

Juristische Facultät.

Auf Grund mündlicher Prüfung und gedruckter Dissertation wurden promoviert:

1901. 10. April 1) Fritz Naue aus Berlin. Die angebliche Dinglichkeit der Miethe nach dem deutschen Bürgerlichen Gesetzbuch.
 „ 27. April 2) Paul Vahlbruch aus Einbeck. Einwendungen, welche die Gültigkeit der Ausstellung von Schuldverschreibungen auf den Inhaber betreffen.
 „ 18. Mai 3) Otto Deneke aus Göttingen. Der Erneuerungsschein (Talon).
 „ 20. Mai 4) Arnold Assmann aus Lüdenscheid. Die Zusendung unbestellter Waaren unter besonderer Berücksichtigung der stillen Annahme des neuen Rechts (§ 151 B. G. B.)
 „ 25. Mai 5) Otto Steengrafe aus Bremen. Die civilrechtlichen Folgen des formwidrigen Wechsels.
 „ 20. Juni 6) Carl Herz aus Coethen. Beitrag zur Lehre von der Schuldübernahme.

1901. 12. Sept. 7) Erwin Becker aus Hamburg. Das kaufmännische Zurückbehaltungsrecht des neuen Handelsgesetzbuchs.
- „ 24. Sept. 8) Alfred Busemann aus Köln. Die juristische Natur des sog. Prolongations- (Report- oder Kost-) Geschäfts.
- „ 5. Oct. 9) Ernst Lorenzen aus New-Rochelle (Amerika). Die wesentlichen Bestandteile des gezogenen Wechsels.
- „ 7. Oct. 10) Paul Blumenthal aus Hannover. Der Scheinkaufmann.
- „ 12. Nov. 11) Wilhelm Prochownick aus Hamburg. Ueber die Unmöglichkeit der Leistungen bei Vermächtnissen.
- „ 18. Nov. 12) Paul Ranshoff aus Nieheim. Die Hinterlegung zum Zweck der Schuldbefreiung nach gemeinem Rechte und dem Rechte des B. G. B.
- „ 7. Dec. 13) Hermann Bormann aus Hannover. Beiträge zur Erklärung der Geschäftsbesorgung in § 575 B. G. B.
- „ 16. Dec. 14) Richard Landwers aus Hildesheim. Die Abhängigkeit der Vollmacht von ihrem Grundverhältnis.
- „ 17. Dec. 15) Oskar Jonas aus Berlin. Die strafrechtliche Haftung des verantwortlichen Redacteurs nach heutigem deutschem Recht.
- „ 20. Dec. 16) Felix Rimpler aus Hamburg. Die gesetzliche Haftung des Commissionärs.
- „ 27. Dec. 17) Alfred Gerstel aus Wittstock. Inwiefern ist das interdictum quod vi aut clam im Rechte des Bürgerlichen Gesetzbuchs und der Civilprocessordnung durch entsprechende Rechtsbegriffe ersetzt?
1902. 6. März 18) Hermann Schmidt aus Düsseldorf. Die zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderliche Einsicht. (§§ 56—58 R. Str. G. B.)

Jubeldiplome wurden ausgefertigt:

1901. 24. Juli 1) für Justizrath Dr. Eduard v. Harnier, Frankfurt a. M.;
- „ 18. Aug. 2) für Geh. Legationsrath Prof. Dr. Ludwig Carl Aegidi, Berlin;

1901. 23. Dec. 3) für Bürgermeister Dr. Wilhelm Brehmer.
Lübeck;
1902. 15. März 4) für Bürgermeister Dr. Alfred Pauli, Lübeck,
R. v. Hippel, z. Decan.

Medizinische Facultät.

Die medicinische Facultät hat zum Dr. med. honoris causa ernannt: am 24. Januar 1902 den Professor Julius Jolly in Würzburg:

auctorem libri de Indorum medicina encyclopaediae philologiae et antiquitatis indo-aricae inserti, quo libro perfectam et admirabilem artis medicae scientiam medicis comprobavit, veterum Indorum doctrinam medicam magna ex parte latentem patefecit, de historia artis nostrae insigniter meritus etiam ipsam artem notitia rerum multarum cognitu utilium auxit atque promovit, virum largis scientiae suae opibus officiose et liberaliter ad aliorum studia adiuvanda utentem, inter suos atque alienos pariter acceptum laudatum honoratum.

Auf Grund bestandener Prüfung wurden promovirt:

1901. 2. April 1) Friedrich Polte aus Bellingen. Die Encleatio bulbi und ihre Ersatzmethoden.
- „ 2. April 2) Otto von Lengerken aus Berge. Resistenzbestimmung am Thorax.
- „ 17. April 3) Ernst Runge aus Berlin. 100 supravaginale Amputationen und vaginale Totalexstirpationen des myomatösen Uterus.
- „ 21. Mai 3) Wilhelm Hüne aus Nordhausen. Ueber die quantitative Bestimmung der Oxalsäure im menschlichen Harn.
- „ 13. Juni 5) Otto Holzappel aus Hannover. Ueber die Behandlung der Taubstummheit.
- „ 16. Juni 6) Fritz Ludewig aus Berlin. Ueber Wanderiere mit besonderer Berücksichtigung der Magen- und Darmverhältnisse.
- „ 20. Juni 7) Hermann Klein aus Eschershausen. Beitrag zur Statistik der Klappenfehler des linken Herzens.
- „ 21. Juni 8) Karl Rieck aus Glien. Bericht über 34 Fälle von Carcinoma uteri.

1901. 24. Juni 9) Erich Müller aus Hilchenbach i/Westfalen. Die primäre fibrinöse Pneumonie in der Göttinger medicinischen Klinik vom 1. April 1866 bis 1. April 1900.
- „ 26. Juni 10) Paul Blanke aus Essen in Oldenburg. Verhalten des Centralnervensystems beim Diabetes mellitus.
- „ 3. Juli 11) Rudolf Bertram aus Hameln a/W. Ueber Kuhhornverletzungen des Auges.
- „ 15. Juli 12) Rudolf Symens aus Pewsum. Ueber einen Fall von diffuser beiderseitiger Mammahypertrophie.
- „ 29. Juli 13) Walther Lindner aus Drossen. Beitrag zur Lehre von den Fremdkörpern im Respirationstractus.
- „ 14. Aug. 14) Otto Wilke aus Braunschweig. Beitrag zur Kenntniss des Zusammenhanges zwischen Nierenentzündung und Geistesstörung.
- „ 16. Aug. 15) Ernst Köhler aus Ziegenhain. Ein Fall von beiderseitiger Jugularvenenthrombose.
- „ 23. Aug. 16) Leopold Vellguth aus Bremen. Ueber einen eigenartigen Erkrankungsfall in der Zuckerindustrie.
- „ 31. Aug. 17) Christoph Willers aus Machtsum. Beiträge zur Lehre von Purpura im Kindesalter.
- „ 4. Sept. 18) Friedrich Pfannkuch aus Cassel. Ueber Blutansammlungen im verschlossenen Genitalkanal des Weibes.
- „ 6. Sept. 19) Heinrich Remy aus Cöln. Beiträge zur Kenntniss der Pankreaszysten.
- „ 25. Sept. 20) Otto Creite aus Schöningen. Beiträge zur Radicaloperation der Leisten- und Schenkelbrüche.
- „ 28. Sept. 21) Otto Blasius aus Braunschweig. Einen Fall von Epidermoid (Cholesteatom) des Gehirns.
- „ 5. Nov. 22) Paul Adam aus Reher. Beiträge zur Rachitis.
- „ 8. Nov. 23) Otto Juch aus Pettensen. Ueber Blutversorgung der Handwurzelknochen.
- „ 13. Nov. 24) Georg Wege aus Ströhen. Beitrag zur Casuistik der eingeklemmten Brüche.

1901. 21. Nov. 25) Ernst du Bois aus Hannover. Ueber die in den Jahren 1877 bis 1900 in der Göttinger medicinischen Klinik beobachteten Fälle von Bauchfellentzündung.
- „ 6. Dec. 26) Otto Nordmann aus Bad Harzburg. Ein Beitrag zur phagocytären Rolle der Riesenzellen.
- „ 23. Dec. 26) Hans Wienecke aus Berlin. Ein Fall von Prostatacarcinom.
1902. 14. Jan. 28) Bernhard Pontani aus Eschwege. Ein Beitrag zur Kenntniss der multiplen Sclerose des Gehirns und Rückenmarks.
- „ 28. Jan. 29) Friedrich Kleinschmidt aus Clausthal a/H. Der Einfluss der Witterung auf das Auftreten des acuten Gelenkrheumatismus.
- „ 7. Febr. 30) Albert Müller aus Wildberg. Beitrag zur Statistik der Aetiologie der Nephritis.
- „ 21. Febr. 31) Max Abesser aus Magdeburg. Ueber die Herkunft und Bedeutung der in den sog. Naevi vorkommenden Zellhaufen.
- „ 24. Febr. 32) Max Sievers aus Göttingen. Beitrag zur Statistik der Perityphlitis auf Grund der in den Jahren 1877—1901 in der medicinischen Klinik zu Göttingen behandelten Fälle.
- „ 28. Febr. 33) Hans Schomburg aus Bremen. Untersuchungen der Entwicklung der Muskeln und Knochen des menschlichen Fusses.
- „ 11. März 34) Hans Geiss aus Hannover. Ueber Tetanie nach partieller Strumectomie.
- „ 13. März 35) Georg Brandt aus Hannover. Ueber die Gastrostomie im Kindesalter.
- „ 29. März 36) Georg Schulze aus Osnabrück. Beitrag zur Statistik der Herzklappenfehler auf Grund der vom 1. April 1882 bis zum 31. December 1900 in der medicinischen Klinik zu Göttingen beobachteten Fälle.

Jubeldiplome wurden ausgefertigt:

1901. 7. Juni 1) für Geh. Sanitätsrath Dr. Hermann Wattenberg in Harburg a/E.
- „ 19. Juli 2) für Geh. Sanitätsrath Dr. Carl Wilhelm Langenbeck in Gifhorn.

1901. 15. Nov. 3) für Geh. Sanitätsrath Dr. Joseph Wilhelm Krummhoff in Elze.
1902. 5. Febr. 4) für Geh. Medicinalrath Dr. Hermann Becker in Hannover.
- „ 3. März 5) für Oberstabsarzt I. Cl. a. D. Gustav Adolf Varenhorst in Hannover.
- „ 3. März 6) für Pascha Dr. Christian August Varenhorst in Alexandrien.
- „ 16. März 7) für Geh. Sanitätsrath Dr. Heinr. Friedr. Wilhelm Lohstötter in Lüneburg.
- „ 22. März 8) für Geh. Hofrath Dr. Adolph Seebohm in Pymont. Braun, z. Decan.

Philosophische Facultät.

Die philosophische Facultät hat zu Doctoren der Philosophie honoris causa ernannt:

1) am 28. Juni 1901 aus Anlass seines 70. Geburtstages den Director der Königlichen Hochschule für Musik Professor Joseph Joachim aus Berlin:

musicae artis inter paucos hoc aevo antistitem, inter fidicines quot sunt quotque fuere summum artificem non tantum facultate virtute potestate insignem, sed eo ipso summum quod numquam artem artificii miscuit aut musam lenociniis venditari passus est, immo puram artem purae mentis coniunctissimam sociam auditorum animis insinuat atque aeternae pulcritudinis speciem mortalibus, non se suaque, ostentat, virum cum celeberrimum laudibus et admiratione hominum nostratium et exterorum tum amore veneratione omni gratia dignum et cumulatum, nobilem ipsum nobilium operum auctorem, praeclarum artis magistrum disciplinae fama eventuque praecellentem, discipulorum illustrium caterva munitum: talem igitur virum nobis ut studii musici societate sic olim civitatis academicae communiione conexum, cum iam artis gloria florens litterarum fructus intemptatos relinquere nollet.

2) am 8. September 1901, aus Anlass seines 70. Geburtstages, den Dichter Wilhelm Raabe aus Braunschweig:

poetam ingenii acie animi vigore mentis divino sensu insignem, coniunctum nobis non eo tantum vinculo quo Germanorum omnium animis coniunctus est, sed communiione regionis et patriae, quam et ipsam et populares per amoris intellegentiam acriter pernovit et per amabilem artis subtilitatem pulcherrime repraesentavit, scriptorem vitae humanae angustiis intentum, parva et singula curantem, sed inde ratione vere philosopha lucem arcanæ et perplexæ rerum

humanarum obscuritati quaerentem, non abhorrentem quidem a periculis vitae ac procellis, sed hominum fortunas erroresque sancta et serena hilaritate contemplantem, speciosa miracula ex alto pectore promentem, contraria vi virtutis poeticae conciliantem, vatem beatitudinis intima proximorum caritate contentae, veris veritatis atque virtutis, id est propriis animi bonis innixae, de populi Germanici arte vitaeque optime meritum.

Auf Grund mündlicher Prüfung und gedruckter Dissertation wurden in der Zeit vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 folgende 50 Promotionen vollzogen (die Titel der gedruckten Dissertationen sind beigefügt):

- | | | |
|-------|-----------|---|
| 1901. | 10. April | 1) Theodor Mühe aus Hamburg. Ueber den im Ms. Cotton Titus D. XVIII (Brit. Mus.) enthaltenen Text der Ancren Riwle. |
| " | 7. Mai | 2) Gottfried Rückle aus Roedelheim. Quadratische Reciprocitätsgesetze in algebraischen Zahlkörpern. |
| " | 9. Mai | 3) Umesaburo Sugi aus Tokio in Japan. Die Reform des japanischen Geldwesens im Jahre 1897. |
| " | 22. Mai | 4) Wilhelm Schlüter aus Göttingen. Schwingungsart und Weg der Erdbebenwellen. I. Teil: Neigungen. |
| " | 25. Mai | 5) Felix Bernstein aus Halle a./S. Untersuchungen aus der Mengenlehre. |
| " | 31. Mai | 6) Fritz Harms aus Wolfenbüttel. Ueber die Verwendung des Calorimeters zu Messungen mit schnellen elektrischen Schwingungen. |
| " | 10. Juni | 7) Earle Raymond Hedrick aus Ann Arbor, Michigan, Amerika. Ueber den analytischen Charakter der Lösungen von Differentialgleichungen. |
| " | 10. Juni | 8) Erich Oppermann aus Braunschweig. Zur Frage nach der Hydratation gelöster Substanzen. |
| " | 13. Juni | 9) Ludwig Duncker aus Dessau. Fürst Rudolf der Tapfere von Anhalt und der Krieg gegen Herzog Karl von Geldern (1507—8). |
| " | 18. Juni | 10) Levin L. Schücking aus Münster i. W. Studien über die stofflichen Beziehungen der englischen Komödie zur italienischen bis Lilly. |

1901. 20. Juni 11) Peter A. Yoder aus La Grange, Ind. Ver. St. v. N. Am. Ueber Dehydroschleimsäure; eine neue Darstellungsmethode, sowie verschiedene Salze und Ester derselben.
- „ 24. Juni 12) Nicolaus Sanders aus Leiden. Ueber die Producte der Einwirkung von Brom auf Fettketone.
- „ 8. Juli 13) Karl Dannenberg aus Mühlheim a. Rh. Studien über kathodische Polarisation.
- „ 17. Juli 14) Charles Albut Noble aus Soquel in Calif. Eine neue Methode der Variationsrechnung.
- „ 18. Juli 15) Ernst Harald Schütz aus Traunstein. Die Ausnutzung des Dampfes in den Lavalturbinen.
- „ 26. Juli 16) Theophil Paradies aus Hörxter a. d. W. Zur Kenntniss des Tetrazols. — Ueber die Einwirkung von Semicarbazid und Thiosemicarbazid auf Chloraceton.
- „ 26. Juli 17) Ludwig Harald Schütz aus Traunstein. Die Lehre von den Leidenschaften bei Hobbes und Descartes.
- „ 2. Aug. 18) Charles Ernest Bolser aus Amesbury (Mass. U. S. A.). Ueber einige Oxyazoverbindungen mit α - β ungesättigten Seitenketten.
- „ 2. Aug. 19) Bruno Crome aus Einbeck. Hof und Hufe. Eine philologische Untersuchung.
- „ 2. Aug. 20) Karl August Dietze aus Frankfurt a. M. De Philemone comico.
- „ 3. Sept. 21) Reinhard Luedicke aus Münster i. W. Die landesherrlichen Centralbehörden im Bistum Münster. Ihre Entstehung und Entwicklung bis 1650.
- „ 9. Sept. 22) Oskar Grupe aus Einbeck. Die geologischen Verhältnisse des Elsass, des Homburgwaldes, des Voglers und ihres südlichen Vorlandes.
- „ 19. Sept. 23) Ludwig Deicke aus Göttingen. De scholiis in Apollonium Rhodium quaestiones selectae.
- „ 26. Sept. 24) Georg Hamel aus Aachen. Ueber die Geometrien, in denen die Graden die Kürzesten sind.
- „ 28. Sept. 25) Willy Schmidt aus Erfurt. Elektrische Doppelbrechung in gut und schlecht isolirenden Flüssigkeiten.

1901. 7. Oct. 26) August Preime aus Cassel. Die Frau in den altfranzösischen Fabliaux.
- „ 11. Oct. 27) Richard Bürger aus Schoeppenstedt. De Ovidi carminum amatoriorum inventione et arte.
- „ 15. Oct. 28) Hermann Maas aus Bremen. Die Kindertruppen, ein Capitel aus der Geschichte der englischen Theatergesellschaften in dem Zeitraume von 1559—1642.
- „ 19. Oct. 29) Otto Zoll aus Düren (Rheinland). Ueber Flächen mit Scharen von geschlossenen geodätischen Linien. [Gekrönte Preisschrift.]
- „ 28. Oct. 30) Georg Theob. Klatt aus Posen. Ueber den Bastard von Stieglitz und Kanarienvogel.
- „ 29. Oct. 31) Werner Boy aus Barmen. Ueber die Curvatura integra und die Topologie geschlossener Flächen.
- „ 31. Oct. 32) Otto Schrohl aus Naugard i. Pomm. De Eryxia qui fertur Platonis.
- „ 2. Nov. 33) Hans Herzog aus Bremen. Ueber die Oxydationswirkung des molecularen Sauerstoffs.
- „ 2. Nov. 34) Otto Rothe aus Walsrode. Die Causalsätze im Französischen.
- „ 5. Nov. 35) Arnold Bode aus Braunschweig. Die Höhenzüge zwischen Lutter am Barenberge und Lichtenberg in Braunschweig.
- „ 6. Nov. 36) Alexander Blembel aus Hamburg. Ueber Monobrom-Methylheptenon und seine Derivate.
- „ 7. Dec. 37) Percy Philip Phillips aus London. Beiträge zur Kenntnis der *D-d*-Fenchenderivate und der Fenchocarbonsäure.
- „ 12. Dec. 38) Charles Snow Thayer aus Westfield, Mass., U. S. A. Ueber das Verhältniss der Psalmen zu Jeremia.
- „ 18. Dec. 39) Alexis Finkelstein aus Leipzig. Ueber passives Eisen.
- „ 23. Dec. 40) Friedrich Collmann aus Posen. Neue Untersuchungen in der Pulegon-Reihe.
1902. 9. Jan. 41) Arthur John Gibson aus Brisbane (Australien). Ueber einige isomere Acetylderivate der monosubstituirten aromatischen Thio-

- harnstoffe, und die Bildung von Guanidinen aus denselben.
1902. 14. Jan. 42) Charles Alb. Browne jr. aus North Adams, Mass., U. S. Am. Ueber die Bestandteile des Mais-Marks und des Hollunder-Marks und das gleichzeitige Vorkommen von Araban und Xylan in den Pflanzen.
- „ 15. Jan. 43) Ernst H. Riesenfeld aus Breslau. Ueber elektrolytische Erscheinungen und elektromotorische Kräfte an der Grenzfläche zweier Lösungsmittel.
- „ 15. Jan. 44) Johannes Sack aus Haag (Holland). Untersuchungen einiger Pflanzenstoffe (Bresk, Roucheria-Rinde und Fliederbeeren) auf darin enthaltene Bestandteile.
- „ 6. Febr. 45) Carl Fredenhagen aus Stralsund. Zur Theorie der Oxydations- und Reduktionsketten.
- „ 6. Febr. 46) Erich Mittelstenscheid aus Düsseldorf. Ueber eine cyklische Base $C_8H_{15}N$ aus Methylheptenylamin.
- „ 7. Febr. 47) Hans Menzel aus Schönewalde. Der Galgenberg und das Vorholz bei Hildesheim.
- „ 7. Febr. 48) Fritz Otto aus Altendorf a. d. Ruhr. Ueber die Mahlabfälle des Roggens und Weizens.
- „ 12. Febr. 49) Ludwig Fresenius aus Hanau a. M. Ueber Tetrahydrocarvonisoxim, seine Constitution und seine Spaltungsproducte.
- „ 12. März 50) Julius Steinberger aus Frankfurt a. M. Lucians Einfluss auf Wieland.

Jubeldiplome wurden ausgefertigt:

1902. 18. März 1) für Dr. Richard Dedekind, Geh. Hofrath und Professor a. D., aus Braunschweig;
- „ 18. März 2) für Dr. Friedrich Mahla, Chemiker aus Berlin.

Dziatzko, z. Decan.

Inhalt.

	Seite
I. Allgemeine Universitäts-Angelegenheiten	3
II. Lehrkörper	5
Todesfälle	5
Berufungen an andere Universitäten oder in andere Stellungen	20
Neuberufungen und Ernennungen	21
Habilitationen	24
Auszeichnungen	27
III. Beamte der Universität	28
IV. Akademische Institute	28
Universitäts-Bibliothek	28
Seminare, Institute und andere mit der Universität zu Lehrzwecken verbundene Anstalten	35
Bei der theologischen Facultät	35
Bei der juristischen Facultät	36
Juristisches Seminar	36
Bei der medicinischen Facultät	36
Anatomie	36
Physiologisches Institut	37
Pharmakologisches Institut	38
Pathologisches Institut	39
Institut für medicinische Chemie und Hygiene	39
Medicinische Klinik und Poliklinik	39
Chirurgische Klinik und Poliklinik	40
Frauenklinik und Poliklinik	40
Ophthalmologische Klinik	41
Psychiatrische Klinik und Poliklinik für psychische und Nervenkranken	41
Poliklinik für Ohrenkrankheiten	42
Thierarznei-Institut	42
Zahnärztliches Institut	43
Bei der philosophischen Facultät	43
Philosophisches Seminar	43
Philosophisches Seminar und Proseminar	43
Archäologisches Seminar	44

	Seite
Archäologisch-numismatische Sammlung	44
Gemälde- und Kupferstichsammlung	44
Seminar für orientalische Philologie und vergleichende Sprach- wissenschaft	44
Seminar für deutsche Philologie	45
Seminar für romanische und englische Philologie	45
Seminar für mittlere und neuere Geschichte	46
Staatswissenschaftliches Seminar	46
Seminar für Versicherungswissenschaft	46
Diplomatischer Apparat	47
Geographischer Apparat	47
Mathematisch-physikalisches Seminar	48
Sammlung mathematischer Instrumente und Modelle	48
Zoologisch-zootomisches Institut	48
Ethnographische Sammlung	49
Mineralogisch-petrographisches Institut	49
Geologisch-paläontologisches Institut	49
Botanischer Garten, botanisches Museum und pharmako- gnostische Sammlung	50
Pflanzenphysiologisches Institut	53
Sternwarte	54
Physikalisches Institut	54
Abteilung für Experimentalphysik	54
Abteilung für theoretische Physik	54
Abteilung für technische Physik	55
Abteilung für Geophysik	55
Chemisches Laboratorium	57
Physikalisch-chemisches Institut	57
Agriculturchemisches Laboratorium	57
Landwirtschaftliches Institut	57
Landwirtschaftliches Versuchsfeld	58
Landwirtschaftlich-bakteriologisches Institut	59
V. Studierende	60
VI. Feriallichkeiten und Ehrenbezeugungen	61
VII. Stiftungen und Stipendien	63
VIII. Promotionen	66
Theologische Facultät	66
Juristische Facultät	67
Medizinische Facultät	69
Philosophische Facultät	72

UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 06973 3411



